Sonntag, den 7. April 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 94. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der polnisch-russische Zwischenfall.

Apanasjewitsch im Krankenhaus von Baranowitschi plötzlich gestorben.

Warschau, 6. April. Der ssowjetrussische Handelsvertreter in Berlin, Apanasjewitsch, der in der Polizeiwachtstube der polnischen Kreisstadt Baranowitschi auf zwei polnische Staatsbeamte schoß, von denen der eine seinen Verletzungen erlag, ist heute im Krankenhaus von Baranowitschi plötzlich gestorben. Warschauer Blättermeldungen zufolge wurde Apanasjewitsch von einer schweren Nervenkrise ergriffen und erlag bei einem zweiten Anfall einem Herzschlag. Beim Eintritt des Todes weilte ein Arzt an seinem Krankenlager.

Kowno, 6. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand gestern eine Konferenz des Rates statt, auf der über den Zwischenfall Apanasjewitsch in Polen beraten wurde. Von russischer Seite ist über diese Sitzung nichts Offizielles mitgeteilt worden.

Warschau, 6. April. Ein Teil der Warschauer Abendblätter gibt jetzt phantastische Deutungen und Kombinationen über den Zusammenhang der blutigen Tat und die Person des Täters. So läßt sich der Warschauer sensationslüsterne „Expreß Poranny“ aus Berlin melden, daß in den dortigen politischen Kreisen Apanasjewitsch als ein früheres Mitglied der G.P.U. (Tscheka) gelte, der besonders wichtige Aufträge ausgeführt habe. So sei er zum Beispiel mit schuld am Tode des russischen Volkskommissars Dzierzynski. Dieser sei nämlich keines natürlichen Todes gestorben, sondern auf Grund eines Todesurteils bestimmter Gruppen innerhalb der russischen Geheimpolizei hingerichtet worden, und zwar durch Apanasjewitsch. Einige andere Blätter bringen ähnliche Kombinationen über die Person des inzwischen an einem Herzschlag verstorbenen Ssowjetbeamten. Sie behaupten, daß er sich durch die Erschießung polnischer Beamten politisch bewähren und auch rehabilitieren wollte. Zu spät habe er dann erkannt, daß der von ihm Erschossene ein einfacher Polizist war und darauf einen Selbstmordversuch unternommen. Alle diese Vermutungen und Behauptungen hängen bisher in der Luft. Volle Klarheit über die seltsame Bluttat und ihren Urheber dürfte erst das vor dem Tode Apanasjewitschs eingeleitete Gerichtsverfahren bringen. Die polnischen Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß Apanasjewitsch, obwohl er ein diplomatisches Durchreisevisum besaß, zur Zeit seiner Tat die diplomatische Exterritorialität nicht genießen konnte. Wäre er am Leben geblieben, so hätte er vor ein ordentliches polnisches Gericht gestellt werden müssen.

Die Gegensätze im Sanacjalager.

Warum es nicht zu einer Lösung kommen kann.

Daß die Ministerkrise latenten Charakter angenommen hat, ist darauf zurückzuführen, daß sich innerhalb des Regierungslagers Gegensätze ergeben haben, die kaum auszugleichen sein dürften. Während die sogenannte Oberstengruppe mit den Abgeordneten Slawek, Pieracki und Switalski an der Spitze ein Verbleiben Prof. Dr. Bartels bekämpfen, glaubt der gemäßigtere Teil des Sanacjalagers, der den demokratischen Grundsätzen nicht ganz abhold ist, für Bartel eintreten zu müssen. Der Sieg der Oberstengruppe würde eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Parlament und Regierung bedeuten, was zu unberechenbaren Folgen führen würde.

Als Gegner einer Lösung, wie sie die Oberstengruppe anstrebt, erscheint der Staatspräsident Moscicki, der mit Rücksicht auf die Weltpolitik und die wirtschaftliche Lage der Republik eine den Obersten nicht ganz genehme Beilegung der Krise wünscht. Auf diese Gegensätze ist im wesentlichen die Verschleppung der Ministerkrise zurückzuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Anhänger der scharfen Taktik und der sogenannten starken Faust die Oberhand gewinnen sollten, so würde das einen Bruch der schwachen Banden bedeuten, die den Staat politisch und ideell mit der europäischen Demokratie verknüpfen. Ein solcher Bruch könnte nicht einmal vermieden werden, wenn sogar Herr Moraczewski in das neuzubildende Kabinett eintreten würde.

Jedenfalls haben wir in Anbetracht der Lage keinen Anlaß, optimistisch in die Zukunft zu schauen.

In Erwartung des Pilsudski-Artikels.

Heute veröffentlichen die Blätter des Regierungslagers einen Artikel Pilsudskis über die politische Lage.

Mit Spannung sehen wir dem von einem Teil der Sanacjapresse vor einigen Tagen großspurig angekündigten politischen Artikel des Marschalls Pilsudski entgegen, der bereits am Freitag in einigen Blättern erscheinen sollte, doch aus irgendeinem Grunde erst heute zum Abdruck gelangt. Da der Artikel hoch honoriert werden muß, so ist nur ein Teil der Regierungsblätter imstande, diesen schon heute zum Abdruck zu bringen. Zu diesen bevorzugten Sanacja-Blättern gehören in Lodz: „Republika“ und „Glos Polski“, in Warschau: „Glos Prawdy“ und „Kurjer Poranny“, in Krakau: der Krakauer „Kurjer Ilustrowany“.

In diesem Artikel soll, wie es heißt, Marschall Pilsudski hochaktuelle Regierungsfragen und die Ergebnisse der Arbeiten der letzten Sejmsession einer eingehenden Würdigung unterziehen.

Sejmreden dürfen nicht beschlagnahmt werden.

Das allerhöchste Gericht hatte vorgestern eine Entscheidung gefällt, die von größter Bedeutung ist. Und zwar betrifft sie die Beschlagnahme von Zeitungen wegen Veröffentlichung von Sejmreden, wie es letztens der „Polonja“ erging, die wegen Berichterstattung aus dem Schlesischen Sejm konfisziert wurde. Das Bezirksgericht hatte seinerzeit die Beschlagnahme bestätigt, wogegen das allerhöchste Gericht diesen Entscheid aufhob und in seiner Erklärung bekanntgab, **daß die parlamentarische Berichterstattung in der Presse nicht beschlagnahmt werden darf, sofern sie mit der Wahrheit übereinstimmt.** Das Gericht stützte sich hierbei auf Art. 19 des Oberschlesischen Verfassungsgesetzes, sowie Art. 31 der Verfassung. In der Motivierung des Urteils heißt es, „daß die in der Presse veröffentlichten Sejmberichterstattungen **die beste Kontrolle der Wähler über die Arbeit der Abgeordneten darstellt.** Diese öffentliche Berichterstattung ist die beste Vermittelung zwischen der Oeffentlichkeit und seinen parlamentarischen Vertretern. Deshalb ist es auch rechtmäßig, daß die wahrheitsgemäße Veröffentlichung der parlamentarischen Berichterstattungen außerhalb der Verantwortlichkeit stehe“.

Die Erklärung des allerhöchsten **Gerichts hat, wie bekannt, verpflichtende Gesetzeskraft.**

Der Kampf um die Macht

Ein polnisches Blatt veröffentlichte vor einigen Tagen einen Artikel, in dem der Staat mit einem Klavier verglichen wurde, auf dem jeder von der Familie nach Herzenslust zu klimpern versucht. Dieser Vergleich hinkt nur im ersten Augenblick. Er gewinnt an Bedeutung, wenn man die letzten polnischen Ereignisse in Betracht zieht. Wie in der Familie, so herrscht auch im Regierungsblock ein Drängeln und Stoßen, um ans Klavier zu gelangen. Jeder will *seine* Melodie anstimmen. Wer aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen wird, läßt sich heute schwer beurteilen. Die Verhältnisse in der Sanacja-Familie sind derart verworren, das Durcheinander so groß, daß selbst dem Marschall Pilsudski der Schädel brummt. Er will daher erst durch ein der regierungstreuen Presse gegen Entgeld zur Verfügung gestelltes Interview Klarheit schaffen. Das Interview soll heute erscheinen und eine Beurteilung der letzten Sejmsession bilden.

Vom Ton und Inhalt der Beurteilung hängt der Streit in der Sanacja-Familie ab. Die Obersten-Gruppe hofft auf Verdammung des Sejm. Sie hält daher ihre Zeit für gekommen, um sich an den Klaviersessel zu setzen. Die anderen Familiencliquen hingegen sehen es als ein böses Omen für die faschistische Obersten-Gruppe an, daß Marschall Pilsudski seine Erklärung, die bereits am Freitag veröffentlicht werden sollte, bis Sonnabend hinausgeschoben hat.

Innerhalb des Regierungsblockes ist es nicht weit her mit der vielgepriesenen Harmonie der Herzen und Seelen. Drei Gruppen ringen um die Macht und wollen der neuzubildenden Regierung ihren Stempel aufdrücken. Die Obersten-Gruppe, also die Scharfmacher und Katastrophenpolitiker, wird von Oberst Slawek und Minister Switalski angeführt und erfreut sich teilweise der Unterstützung der Konservativen und Monarchisten, die selbst, wie sie behaupten, vor Barrikaden nicht zurückschrecken, um ans Ruder zu gelangen. Dieser Gruppe steht Ministerpräsident Bartel sowie Abg. Koscialkowski gegenüber, die eine „liberalere“ Richtung vertreten und von einer Diktatur der faschistischen Obersten nichts wissen wollen. Ein Mittelding bilden die sogenannten Wirtschaftskreise, die in letzter Zeit eine immer größere Aktivität an den Tag legen. Diese Kreise präsentieren General Sosnkowski als zukünftigen Ministerpräsidenten. Der Kampf, der zwischen diesen Gruppen tobt, ist *die wahre Ursache der Kabinettskrise*.

Ministerpräsident Bartel hat, wie erst jetzt bekannt wird, wiederholt um seine Dimission nachgesucht. Seiner Bitte wurde jedoch nicht stattgegeben. Man fürchtete das Aufflammen des Kampfes innerhalb des Regierungsblocks um die Macht im Staate. Der Rücktritt des Finanzministers Czechowicz brachte den Stein ins Rollen. Die Regierungskrise ist seit jener Zeit akut und kann noch einige Tage andauern. Bei der großen Geheimnistuerei, die den wildesten Gerüchten Tür und Tor öffnet, sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Mit einem *bloßen Personenwechsel* kann dem Lande nicht geholfen werden, wenn der politische Kurs derselbe bleibt. In erster Linie ist daher *ein Systemwechsel* erforderlich. Sollten die faschistischen Obersten ans Ruder kommen, woran wir jedoch nicht glauben, dann sind die schwersten Erschütterungen zu befürchten. Das Volk würde sich die Aufzwingung einer Verfassung, die mit den Grundsätzen der Demokratie bricht, nicht gefallen lassen und auch auf andere Experimente der Obersten auf das schärfste reagieren. Auch die Berufung General Sosnkowskis zum Ministerpräsidenten oder die des Obersten Prystor würden eine Verschärfung des Kurses bedeuten. Deshalb ist es zu begrüßen, daß Staatspräsident Moscicki sich Mühe gibt, damit nicht alle Brücken der Verständigung mit dem Sejm und dadurch mit dem Volke abgebrochen werden. Staatspräsident Moscicki ist mehr Wirtschaftler als Politiker und deshalb erkennt er auch leichter die ernsten Gefahren, die von seiten der Cliquen der Entwicklung unsres Landes drohen, die sich jetzt innerhalb des Regierungsblocks um den Sitz am Staatsklavier balgen. Die Aktivität des Staatspräsidenten in der gegenwärtigen Regierungskrise kann nur mildernd auf die Gegensätze wirken und vielleicht auch die Obersten-Gruppe von ihrem gefährlichen Spiel abbringen. Von Bedeutung ist, daß zwischen dem Staatspräsidenten und Pilsudski ein gutes Einvernehmen **besteht, so daß Herr Moscicki auch hier seinen Einfluß zur Geltung bringen kann.**

A. Z.

„Groch z kapustą".

Gegenwärtig bearbeitet das Finanzministerium eilig eine detaillierte Zusammenstellung über die Art der Durchführung des Budgets durch alle Ressorts im letzten Budgetjahre, das am 1. April zu Ende gegangen ist. Diese Zusammenstellung wird im gewöhnlichen Verfahren der Obersten Kontrollkammer des Staates zur Bestätigung zugesandt werden. Die Uebersendung des Budgetabschlusses für das abgelaufene Budgetjahr wird erst erfolgen können, nachdem die Berichte über die Ausgaben für Bauzwecke dem Finanzministerium zugegangen sind. — Bekanntlich hat das Finanzminsterium in den letzten Tagen beschlossen, den Budgettermin denjenigen Ministerien um drei Monate zu verlängern, welche für Bauzwecke Kredite erlangt hatten, die noch nicht gänzlich verbraucht werden konnten. Daraus ist zu schließen, daß die formellen Rechnungszusammenstellungen über die Art der Durchführung des Budgets für das Jahr 1928/29 den interessierten Faktoren erst am Anfang des Monats Juli d. J. werden vorgelegt werden können.

Gefängnis für einen Abgeordneten.

Der ehemalige kommunistische Sejmabgeordnete Baczynski hatte sich vor dem Bezirksgericht in Sosnowice wegen einer Rede zu verantworten, die er in Moskau gehalten hatte. Im November des Jahres 1927 hatte sich Baczynski mit einer kommunistischen Delegation nach Rußland begeben, wo er an einer Konferenz der Freunde der Ssowjetunion teilnahm. Auf dieser Konferenz überreichte Woroschylow dem Baczynski einen Ssowjetorden für den polnischen kommunistischen Abgeordneten Lancucki. Baczynski dankte für die Ehrung seines Kollegen und erklärte, daß die polnischen Kommunisten in einem Kriege mit Ssowjetrußland für die Ssowjets kämpfen würden. Baczynski wurde für diese seine Rede zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Zu bemerken ist, daß Baczynski bereits für eine andere Rede zu Gefängnis verurteilt worden war und zu der Verhandlung aus dem Mokotower Gefängnis nach Sosnowice gebracht wurde.

Verurteilung des Kommunistenführers Baczynski.

Sosnowice, 6. April. Der frühere Sejmabgeordnete Baczynski, der in der kommunistischen Bewegung in Polen eine hervorragende Rolle spielt, ist vom hiesigen Bezirksgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Baczynski war angeklagt, auf Grund eines gefälschten Passes nach Rußland gereist zu sein, in Moskau an einer ssowjetistischen Tagung teilgenommen und einen Orden der russischen Regierung für den früheren Abgeordneten Lancucki, der zurzeit eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt, angenommen zu haben. Außerdem werden Baczynski kommunistische Umtriebe im Dombrowaer Industriebezirk und Anzettelung von Streiks zur Last gelegt.

Schweres Flugzeugunglück.

Neuyork, 6. April. In Middletown (Pennsylvanien) ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer Notlandung eines mit 5 Fliegern besetzten Flugzeuges ging der Apparat völlig in Trümmer. Alle 5 Insassen wurden getötet.

Generaloffensive der Rebellen in Mexiko.

London, 6. April. Etwa 1500 Mann Kavallerie und Infanterie der mexikanischen Rebellen unter dem Befehl von General Topse haben nach Meldungen aus Naco im Staate Sonora einen Angriff auf die Stellung der Regierungstruppen unternommen. Die Rebellen sind mit Maschinengewehren und Tanks gut ausgerüstet. Der Angriff wurde durch Bombenangriffe der Rebellenflugzeuge unterstützt. Ueber den Ausgang des Kampfes ist noch nichts Näheres bekannt.

In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr ereignete sich in Naco eine schwere Explosion, durch die die elektrischen Lichtanlagen der Stadt zerstört wurden. Man glaubt, daß eine der Minen in der Nähe der Befestigungen der mexikanischen Regierungstruppen in die Luft geflogen ist.

Ein amerikanischer Soldat des Grenzpatrouillendienstes an der amerikanisch-mexikanischen Grenze ist während seines Dienstes acht Meilen östlich von Naco an der Grenzlinie erschossen worden. Eine Abteilung amerikanischer Kavallerie ist sofort nach der Stelle entsandt worden. Nach einem anderen Bericht wurden in der Nähe des Tunnels der South-Pacific-Eisenbahn, wo der erschossene Soldat Wache stand, 75 Bomben gefunden.

Die Pariser Sachverständigen-Verhandlungen.

Paris, 6. April. Ueber den neuen Abschluß der Pariser Sachverständigen-Verhandlungen berichtet die französische Presse weiterhin Einzelheiten, die nach den Erfahrungen, die man bisher mit den Pariser Beeinflussungsversuchen gemacht hat, mit äußerster Vorsicht zu bewerten sind. Der „Matin" erklärt, während noch vor einigen Tagen die Gesamtforderungen der Gläubiger und dem vermutlichen deutschen Angebot etwa eine halbe Milliarde Mark jährlich betrug, betrage dieser allem Anschein nach heute nur noch etwa 300 Millionen. Man sei immer noch geneigt, die Zahlungen zu verteilen: 1. Auf 37 Jahresraten, die besonders für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden bestimmt seien. 2. Auf 58 Jahreszahlungen, die nach dem Wunsche der Gläubiger an die Vereinigten Staaten zur Regelung der Schulden transferiert werden sollen. Endlich stehe der Rahmen des Systems heute nicht mehr zur Erörterung. Mit anderen Worten: die Bank für internationale Zahlungen werde die Herrschaft der Organismen des Dawesplanes antreten. Die Angaben des „Matin" stimmen mit der „Internationale" des „Echo de Paris" über einen angeblichen neuen Plan Youngs überein. Man kann aber nicht annehmen, daß Dr. Schacht einen derartigen Plan auch nur als Verhandlungsgrundlage anerkannt haben würde. Jedenfalls hat sich an den von Dr. Schacht vertretenen Standpunkt bisher nichts geändert und Dr. Schacht hat sich in keiner Phase der Verhandlungen zu Zahlungen über 37 Jahre hinaus bereitgefunden. Auch der Unterschied zwischen den Zahlungen für Kriegsschäden und den interalliierten Schulden, für die Deutschland entgegen dem Sinn und dem Wortlaut des Versailler Vertrages nun auch noch aufkommen solle, ist und bleibt eine politische Konstruktion der Siegerstaaten.

Paris, 6. April. Dr. Schacht hat die am Sonnabend vormittag begonnenen Privatbesprechungen fortgesetzt. In einer anderthalbstündigen Aussprache mit dem Führer der französischen Abordnung Morreau, dem diesmal die Sachverständigen Parmentier und Quesnay zur Seite standen und der von deutscher Seite auch der Sachverständige Vögler beiwohnte, wurden in Gegenwart des Vorsitzenden des Kriegsentschädigungsausschusses nochmals eingehend die französischen Forderungen behandelt

Der Bürgerkrieg in China.

London, 6. April. Die Frau eines Befehlshabers der aufständischen Armeen, Generals Tschangtschungtschang, ist nach Pekinger Meldungen, zum Brigadekommandeur ernannt worden. Sie wird als ein fähiger Befehlshaber bezeichnet und spielt in dem Rate der Aufständischen im Norden eine große Rolle.

Rakowski wird ausgewiesen.

Wie das Organ der Trotzkisten in Berlin erfährt, soll Rakowski, der frühere Präsident der ukrainischen Ssowjetrepublik und spätere Ssowjetbotschafter in Paris, wie Trotzki ins Ausland verbannt werden, ebenso der Zarenmörder Bjeloborodow. Ferner teilt das Blatt mit, daß Radek und andere in Tobolsk in Sibirien wieder verhaftet und weiteren Repressalien ausgesetzt worden sind.

Kommunistenkrawalle in Berlin.

Berlin, 5. April. Nach Schluß von 20 kommunistischen Demonstrationsversammlungen, die heute abend in den 20 Berliner Bezirken abgehalten wurden, kam es auf einigen Straßen zu Zusammenstößen mit der Polizei. An der Ecke der Weinmeister- und Gormann-Straße wurde die Polizei mit Steinen beworfen, so daß sie sich gezwungen sah, von Gummiknüppeln Gebrauch zu machen. Fünf Demonstranten, darunter eine Frau, wurden verhaftet. In Reinickendorf wurden drei Personen wegen Widerstandes und Aufreizung festgenommen, in der Hauptstraße in Schöneberg sieben.

Die neue Kältewelle.

Berlin, 6. April. In der vergangenen Nacht hat die Kälte in ganz Deutschland wieder etwas zugenommen. Am Sonnabend früh lagen die Temperaturen im ganzen Reiche unter 0 Grad. Schlesien wies einen Temperaturstand von 3 bis 4 Grad unter 0 auf, nachdem die Temperatur in der Nacht bis auf 7 Grad Kälte gefallen war. Empfindlich kalt ist es auch im ganzen Rheingebiet. Aachen meldete am Sonnabend früh 4 Grad, Bamberg 6 Grad unter 0. Dem gegenüber ist es in Berlin noch verhältnismäßig warm. Die Reichshauptstadt hatte am Sonnabend früh nur 1 Grad Kälte.

Die Tornadoverheerungen in Amerika.

London, 6. April. Bei dem in der vergangenen Nacht über Minneapolis niedergegangenen Tornado sind nach bisherigen Meldungen wenigstens 20 Personen getötet und 50 verletzt worden. Am schwersten betroffen sind die südlichen Teile von Minneapolis. In dem Gebiete Visconsin sind, wie bisher feststeht, 9 Tote und eine große Anzahl Verwundeter zu verzeichnen. Am Riscesee wurden schwere Schäden angerichtet. 20 landwirtschaftliche Gebäude sind zerstört worden. In den übrigen Häusern sind durch riesige Hagelkörner die Fenster der Häuser zerschlagen worden. Dem Tornado folgte eine fast sommerliche Hitze.

Die Republik Andorra macht gegen Spanien mobil.



Die Hauptstraße der Stadt Andorra.



Die Karte Andorras.

In einem tausend Meter hoch gelegenen Tale der Pyrenäen liegt zwischen Frankreich und Spanien die Republik Andorra. Seit dem Mittelalter wahrt sie ihre republikanischen Freiheiten unter dem „Schutze" des Bischofs von Urgel und des Präsidenten der französischen Republik, der den Titel eines Fürsten von Andorra führt. Die beiden Schutzherren ernennen je einen Statthalter und erhalten einen jährlichen Tribut von der Republik. Im übrigen ist Andorra unabhängig, es hat seine eigene Armee von vierzig Mann und lebt glücklich ohne Gesetzbücher. Aber seit einiger Zeit ist die Ruhe von Andorra bedroht: von dem spanischen Diktator Primo de Rivera, der seine Söhne zum Militärdienst in der spanischen Armee zwingen will, und von einem Finanzsyndikat, das die Errichtung eines großen Spielkasinos plant, um Andorra der Zivilisation zu erschließen. Die Andorrer wollen aber vom Faschismus so wenig wissen wie vom Kapitalismus. Die Armee hält Uebungen ab und die Regierung hat an den Präsidenten Doumergue ein Telegramm gerichtet, in dem sie gegen die beabsichtigten Eingriffe in ihre Freiheitsrechte protestiert. Man wird jetzt sehen, ob der „Fürst von Andorra" seinen jährlichen Tribut umsonst bekommen hat.

Schiffszusammenstoß an der amerikanischen Küste.

Washington, 5. April. Wie das Marineamt bekanntgibt, ist der amerikanische Zerstörer „Shilds", der sich auf der Fahrt nach Guantanam (Kuba) befand, um sich der dort stationierten Zerstörer-Flottille anzuschließen, 80 Seemeilen südöstlich von Hampton Road mit dem amerikanischen Schoner „Earnest Mills" zusammengestoßen. Der Schoner, der sich auf der Heimreise von den Bahama-Inseln nach Norfolk befand, sank. Von seiner Besatzung konnten sieben Mann gerettet werden. Drei Mann werden vermißt. Der Zerstörer wurde am Bug beschädigt.

Furchtbares Eisenbahnunglück in China.

46 Passagiere getötet.

Peking, 6. April. Auf der Station Suche, der Peking-Nankinger Eisenbahn, stießen 2 Personenzüge zusammen. Die Lokomotiven und ersten Wagen beider Züge wurden zerstört. 46 Personen sind getötet worden. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt.

Tagesneuigkeiten.

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes waren am 5. April d. Js. 26 538 Arbeitslose registriert. Davon entfallen auf die Stadt Lodz 18 435 Arbeitslose, Pabianice — 2175, Zgierz — 2484, Zdunska-Wola — 860, Tomaschow — 1957, Konstantynow — 117, Alexandrow — 177, Ruda-Pabianicka — 332. Unterstützungen haben in der verflossenen Woche 18 183 Personen bezogen, und zwar 17 749 ordentliche Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds und 434 außerordentliche Unterstützungen aus dem Staatsschatz. In Lodz wurden an 13 829 Arbeitslose Unterstützungen ausgezahlt. Außerdem bezogen 130 Kopfarbeiter außerordentliche Unterstützungen. In der verflossenen Woche haben in Lodz 556 Personen die Arbeit verloren, während 387 Arbeitslosen Arbeit verschafft werden konnte. Das Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 95 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Der Sammelvertrag für die Saisonarbeiter.

Gestern fand beim Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Konferenz statt, an der Abg. Zerbe, Schöffe Kuk und die Herren Wojdan, Jordan und Milman teilnahmen. Besprochen wurde die Frage der Beschäftigung von Arbeitslosen bei den Saisonarbeiten, der Abschluß eines Sammelvertrages u. a. Es wurde beschlossen, den vom Magistrat bestätigten Sammelvertrag den interessierten Verbänden zur Einsichtnahme vorzulegen und eventuelle Aenderungen vornehmen zu lassen. Die Vervollständigung des Vertrages soll in den nächsten Tagen vorgenommen werden, so daß der Vertrag in der nächsten Woche unterschrieben werden kann. (p)

Die Hausverwalter wollen keine Einkommensteuer zahlen.

Vorgestern fand im Verband der Hausverwalter eine Sitzung statt, auf der die von den Finanzbehörden vorgenommene Eintreibung der Einkommensteuer von den Hausverwaltern besprochen wurde. Aus dem Referat ging hervor, daß die Warschauer Finanzbehörden die Eintreibung dieser Steuer von den Hausverwaltern eingestellt haben, während in Lodz die Eintreibung fortgesetzt wird, was im Widerspruch zu den Bestimmungen des Finanzministeriums steht. Im Sinne des Einkommensteuergesetzes darf diese Steuer von denjenigen erhoben werden, deren Einkommen jährlich 3000 Zloty übersteigt. Es sei jedoch bekannt, daß die Hausverwalter ein solches Einkommen nicht beziehen. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift auszuarbeiten, die durch eine besondere Kommission dem Vorsitzenden der Finanzkammer überreicht werden soll. (p)

Die elektrische Straßenbahn erhöht ihr Anlagekapital.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, findet in der nächsten Zeit eine Versammlung der Aktionäre der elektrischen Straßenbahn statt, auf der die Emitierung einer neuen Aktienserie in Höhe von 4 Millionen Zloty beschlossen werden soll. Diese Summe soll zur Vergrößerung des Anlagekapitals und zur Deckung der vergrößerten Ausgaben dienen, die durch den Ausbau des Straßenbahnnetzes entstehen. Der Nominalwert der Aktien wird 625 Zloty betragen. Das Erwerbungsrecht werden die bisherigen Aktienbesitzer haben. (p)

Einfuhrverbot für Roggen- und Weizenmehl.

In der letzten Nummer des „Dziennik Ustaw" vom 4. April wurde eine Verordnung des Ministerrats veröffentlicht, wonach die Einfuhr von Roggen- und Weizenmehl nach dem polnischen Zollgebiet bis zum 31. Juli d. J. verboten ist. (p)

Ein Propagandafilm der Landesausstellung in Posen.

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Ministerium des Innern sämtlichen Wojewoden ein Rundschreiben zugesandt, in dem im Zusammenhang mit der Allgemeinen Landesausstellung in Posen die Vorführung eines entsprechenden Propagandafilms auf dieser Ausstellung empfohlen wird, der die Lebenserscheinungen des polnischen Staates im Bilde zeigen würde. Zur Verwirklichung dieses Planes ist in Warschau unter dem Namen „Polska w filmie" eine Gesellschaft gegründet worden, die auf dem Gebiete der ganzen Republik Aufnahmen machen wird. Es werden staatliche und soziale Objekte, Industrieunternehmen und Betriebe sowie alles das gefilmt werden, was ein charakteristisches und positives Merkmal des polnischen Lebens darstellen kann. (Wid)

Einführung eines humaneren Schlachtsystems in den Lodzer Schlachthäusern.

Das bisherige System der Tötung der Tiere in den Lodzer Schlachthäusern ließ viel zu wünschen übrig, und dies sowohl in humanitärer Beziehung als auch mit Rücksicht darauf, daß bisher verschiedene Fleischteile zermalmt wurden. Im Zusammenhang damit wurde im Lodzer städtischen Schlachthaus probeweise ein Apparat des Systems Schermer aufgestellt, durch den das Tier augenblicklich und ohne Qualen getötet wird. Da die durchgeführten Proben sehr gut ausgefallen sind, hat der Magistrat beschlossen, mit dem 1. Juli in allen Lodzer Schlachthäusern diesen Apparat einzuführen.

Minister Skladkowski dekoriert einen Diener.

In den letzten Tage gab es wieder eine Flut von Ordensdekorationen. Minister Skladkowski verlieh u. a. einem Diener, namens Jablonski, der seit langen Jahren seinen Dienst einwandfrei im Ministerium versieht, das bronzene Verdienstkreuz. Der Dekorierte ist der erste und einzige Diener auf 120 000 niedere Staatsbeamte, dem ein Verdienstkreuz verliehen wurde. — Der Beginn des Ordensausschüttens wäre also auch hier gemacht.

Die Tätigkeit der Lodzer Selbstverwaltung.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Feierlichkeiten anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Lodzer Stadtparlaments ist es von Interesse, einiges über die bisherige Tätigkeit der Lodzer Selbstverwaltung zu erfahren. Hierüber befragt, äußerte sich Vizestadtpräsident Rapalski u. a. wie folgt:

Um die Tätigkeit der Lodzer Selbstverwaltung in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens richtig einschätzen zu können, ist es notwendig, sich mit den Dingen bekannt zu machen, wie sie vor der Erstehung der Lodzer Selbstverwaltung, d. h. zur Zeit der Unterdrückung, lagen. Dank der vom Grafen Wielopolski im Jahre 1861 durchgeführten Reformen erhielt Lodz zusammen mit verschiedenen anderen Städten Kongreßpolens im Jahre 1862 eine selbständige städtische Verwaltung. Doch konnte diese nicht lange ihre Tätigkeit entfalten. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes im Jahre 1863 wurde die Lodzer Stadtverwaltung auf Befehl der russischen Behörden wieder aufgelöst, die, wenn auch nur durch kurze Zeit, so doch sehr ersprießliche Arbeit für die Stadt geleistet hatte. Seit dieser Zeit wurde Lodz bis zum Ausbruch des Weltkrieges von den russischen Bureaukraten verwaltet, die den Bedürfnissen dre Stadt nicht das geringste Interesse entgegenbrachten, denen im Gegenteil daran lag, daß die Stadt eine anormale Entwicklung nimmt. Mit der Entwicklung der Stadt wuchs auch die Unordnung und Vernachlässigung. Krankenhäuser, öffentliche Fürsorgeämter usw. wurden überhaupt nicht gebaut, der Ausbau der Stadt ging vollständig planlos, ohne Berücksichtigung der gesundheitlichen und ästhetischen Bedürfnisse vonstatten. Die Wohnungsfrage war brennend, der Analphabetismus feierte Triumphe.

Kurze Zeit nach Ausbruch des Krieges bildete sich in Lodz ein Bürgerkomitee, das bis zur Mitte des Jahres 1915 die Agenden einer Stadtverwaltung erfüllte. Das Bürgerkomitee wurde durch einen Magistrat und einen Stadtrat abgelöst, welch beide Körperschaften durch die Okkupationsbehörden ernannt wurden. Im Jahre 1917 wurde sodann durch Kurienwahlen der erste Stadtrat gewählt. Doch konnte dieser keine freie Tätigkeit entfalten: die Okkupationsbehörden überwachten peinlich jegliche Maßnahmen des Stadtrats und machten diesen zu einem von ihnen abhängigen Instrument. Gegen verschiedene Stadtverordnete der linken Gruppierungen, die sich gegen diese Maßnahmen auflehnten, wurden Repressalien in Gestalt von Geld- und Haftstrafen angewandt.

Vizestadtpräsident Rapalski erklärte, daß der erste Stadtrat auf Grund der Verfassung am 23. Februar 1919 gewählt worden sei. Am 27. März 1919 fand die erste Versammlung des Stadtrats statt. Die Lodzer Selbstverwaltung habe ihre Arbeiten unter erschreckenden Verhältnissen begonnen. Die Stadtkasse sei leer gewesen, die finanziellen Grundlagen, auf denen die Stadtbehörden ihre Tätigkeit beginnen mußten, waren nicht geregelt, außerdem war Lodz durch den langdauernden Krieg ausgesogen und durch die vielen Requirierungen erschöpft. Die Deutschen hätten 1300 Kilogramm Treibriemen, über 1000 elektrotechnische Maschinen, 1000 Tonnen Kupfer, viele Millionen Meter Textilware, sowie Rohwaren und andere Fertigwaren beschlagnahmt. Der Wert dieser beschlagnahmten Waren habe über 200 Millionen Dollar betragen. Ungeachtet der vielen Hindernisse und Widerwärtigkeiten sei jedoch die Selbstverwaltung mit großer Energie an die Arbeit gegangen.

Vor allem habe es die Selbstverwaltung als ihre Aufgabe angesehen, den B i l d u n g s g r a d unter der Bevölkerung zu heben. Während vor dem Kriege 46 000 Kinder keine Schulen besuchten, so seien heute alle Kinder in schulpflichtigem Alter eingeschult. Auch sei es ein Verdienst der Selbstverwaltung, daß die heimlosen Kinder von der Straße verschwunden sind. Ein sichtbares Zeichen dieser Arbeit seien eine ganze Reihe schöner Schulgebäude. Auch auf dem Gebiete des Fortbildungswesens und der Erziehung außerhalb der Schule sei sehr viel geschehen. Ferner seien Sektionen gegen die Schwindsucht und die ägyptische Augenkrankheit, städtische Ambulatorien usw. entstanden. Eine große neuzeitlich eingerichtete Badeanstalt sei errichtet worden, Fürsorgeheime und Internate, Rettungsbereitschaft für Kinder, Nachtasyle usw. seien geschaffen worden. Außerdem sei ein großes Haus für Ausgesiedelte gebaut worden und die Stadt unterstütze die öffentlichen Institutionen.

In der Sorge um die öffentliche Gesundheit habe der Magistrat den Bau der Kanalisation in Angriff genommen. Bisher seien bereits 118 Kilometer fertiggestellt, darunter die Hauptkollektoren, auch sei die Kläranlage bereits vollkommen eingerichtet. Seit Juli 1927 seien die angeschlossenen Kanäle bereits in Betrieb.

Die Lodzer Selbstverwaltung habe ferner, um der Wohnungsnot zu steuern, auf dem Konstantynower Waldlande den Bau einer Arbeiterkolonie in Angriff genommen. Eine große Zahl dreistöckiger Gebäude seien dort errichtet worden, die bereits alle unter Dach seien. Darin sollen 1500 Familien Unterkunft erhalten. Im Gange seien die Arbeiten an der Schaffung eines Volksparkes, der alle bisher bestehenden Parkanlagen an Umfang weit übertreffen werde. Die Investitionsarbeiten der Stadt haben es ermöglicht, daß einer großen Zahl Arbeitsloser Beschäftigung verschafft werden konnte. Ein besonderes Augenmerk habe die Selbstverwaltung denjenigen Stadtteilen zugewandt, die vor dem Kriege am meisten vernachlässigt wurden und die vorwiegend von der armen Bevölkerung bewohnt werden. Vor dem Kriege seien die Straßen an den Stadtgrenzen in Dunkelheit gehüllt gewesen. Heute seien Koziny, Chojny, Baluty und die übrigen Stadtgrenzen zum großen Teil elektrisch beleuchtet. Große Fortschritte seien auch auf dem Gebiete der Straßenpflasterung zu verzeichnen. Vor dem Kriege sei die Hälfte aller Straßen unbepflastet gewesen, während heute die unbepflasterten Straßen nur 38,8 Prozent aller Straßen ausmachen.

Die Sorge um die Entwicklung der Stadt habe auch in der Ausarbeitung des Regulierungsplanes und in dem Bestreben ihren Ausdruck gefunden, die Stadtgrenzen auszudehnen. Nach dem Plan des Magistrats werde das kommende Groß-Lodz 14 000 Hektar umfassen, während es heute nur 5875 Hektar groß sei. Außerdem seien die Arbeiten zur Schaffung einer großen Gartenstadt im Gange, die auf dem erworbenen Lagiewniker Gebiet erstehen soll.

Aus diesen wenigen Angaben gehe bereits hervor, daß die Lodzer Selbvsterwaltung in den zehn Jahren sich ziemlich beträchtlicher Erfolge erfreuen kann. Noch sehr vieles sei zu vollbringen, noch sehr große Aufgaben ständen der Selbstverwaltung bevor. Doch werde es sicherlich gelingen, in der Zukunft weiter einen Teil der riesigen Bedürfnisse der Stadt zu erfüllen. (p)

Die Umgestaltung der Polizei.

Der Ministerrat hat mehrere Verordnungen erlassen, die die Staatspolizei von verschiedenen gerichtsverwaltlichen und exekutiven Funktionen befreien, wie z. B. der Eskortierung von Gerichtsgefangenen, dem Beiwohnen von Gerichtsverhandlungen, der Zustellung von Gerichtsvorladungen, der Eintreibung von Gerichts- und Verwaltungsstrafen, der Ueberwachung von Sanitätsvorschriften. Das alles wird in den Städten den Magistraten, auf dem Landen den Landgemeinden und „anderen Organen" (Sonderwehr zur Eskortierung von Gerichtsgefangenen und Ueberwachungsdienst bei den Staaskassen und Staatsämtern) überwiesen. Die Magistrate und Landgemeinden werden zur Ausübung der neuen Funktionen ihr bisheriges Personal vergrößern, ja sogar gewisse „Hilfsorgane" der Staatspolizei bilden müssen, wie polnische Blätter kritisierend betonen.

Die Registrierung der Ausländer.

Heute findet keine Registrierung statt. Morgen haben sich in der Stadtstarostei in der Kilinskiego 152 alle in Lodz wohnenden Ausländer zu melden, deren Namen mit dem Buchstaben A beginnen. (p)

Bekämpfung der Rattenplage.

Bekanntlich hat der Magistrat eine allgemeine Aktion zur Vernichtung der Ratten in der Stadt angeordnet. Alle Besitzer, bzw. Verwalter oder Pächter von Häusern, Besitzer von Bäckereien, Obsthandlungen, Fleischereien, Warenlagern, Viehställen, wie auch die Fabrikbesitzer sind verpflichtet, Gift zur Vertilgung der Ratten auszulegen, was am 11. April vor Eintritt der Dunkelheit zu erfolgen hat. Um die Vergiftung von Haustieren, wie Geflügel, Katzen, Hunde usw. zu vermeiden, muß die Giftauslegung vorher allen Mietern mitgeteilt werden, um ihnen die Möglichkeit des Einschließens dieser Tiere für die betreffende Zeit zu geben. Zur Beseitigung der Ratten darf nur das vom Magistrat approbierte Gift verwendet werden, das in den Sanitätsbureaus Aleksandrowska 37, Piramowicza 3, Zeromskiego 4, Przejazd 86, Sosnowa 1 und Wulczanska 253 zu haben ist. Diese Verordnung verpflichtet alle betreffenden Personen ohne eine vorherige besondere schriftliche Aufforderung. Der angegebene Termin muß pünktlich eingehalten werden. Die Polizei hat Auftrag erhalten, eine genaue Kontrolle darüber durchzuführen, ob auf allen Grundstücken in dem bestimmten Termin das Gift ausgelegt worden ist. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis 1000 Zl. oder 3 Monaten Haft belegt.

Ein größerer Transport Zander aus Rußland eingetroffen.

Gestern traf in Lodz ein Transport Zander aus Rußland ein, der für die hiesigen Fischgroßhändler bestimmt ist. Um festzustellen, ob dieser Transport nicht unterwegs gelitten hat und noch genußfähig ist, begab sich eine Sanitätskommission auf den Bahnhof und prüfte den Zustand der Fische. Es erwies sich, daß diese vollkommen frisch sind. Um einen Wucher nicht zuzulassen, hat die Stadtstarostei die Preise für den Zander auf 4,40 Zl. für das Kilo festgesetzt. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen. (p)

Zur Konfirmation.

Herr Pastor Dietrich bittet um Aufnahme folgender Zeilen: „Die Kinder der ersten Abteilung, die am zweiten Osterfeiertage konfirmiert wurden, werden gebeten, pünktlich um 6 Uhr im Stadtmissionssaale sich einzufinden, um dort die Konfirmationsscheine in Empfang zu nehmen."

Für das Maria-Martha-Stift.

Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am 27. April, abends 8 Uhr, findet im Konzertsaal ein Raut zugunsten

des Maria-Martha-Stiftes statt, auf den ich schon jetzt die lieben Freunde des Maria-Martha-Stiftes aufmerksam machen möchte. Im Frühjahr sollen die Renovierungsarbeiten im käuflich erworbenen Anwesen beginnen, um im Herbst das Stift bereits zu eröffnen. Herzlich wird gebeten, bei jeder Gelegenheit unseres Maria-Martha-Stiftes zu gedenken.

Der Prozeß gegen die Alibizeugen im Cynarskiprozeß.

Während des Prozesses gegen die Mörder des Stadtpräsidenten Cynarski hatte der Mitangeklagte Rydzewski 10 Zeugen beigebracht, die mit ihm zusammen auf dem Konstantynower Waldlande gearbeitet hatten und die nachzuweisen suchten, daß er während der Mordtat sich bei seiner Arbeit befunden habe. Da nun der Staatsanwalt im Verlaufe des Prozesses zu der Ueberzeugung kam, daß die Aussagen dieser 10 Zeugen falsch sind, zog er sie zur Verantwortung. Der Prozeß gegen die 10 Personen wurde für den Mai festgesetzt. Zu verantworten werden sich haben: Boleslaw Szymanski, Alois Kobza, Wladyslaw Marciniak, Stefan Mirowski, Stasiak Stanislaw, Antoni Janiak, Stanislaw Pator, Josef Kamasz und Josef Hardin. Dieser Prozeß wird insofern eigenartig sein, als er sich nicht auf Zeugenaussagen stützen wird, sondern nur auf die Akten des verflossenen Prozesses. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Das Lodzer Arbeitsgericht verhandelte gestern in einer Sammelklage der Arbeiter der Firma Adolf Speidel, die ihnen die Vergütung für den nicht in Anspruch genommenen Urlaub nicht ausgezahlt hatte. Die Arbeiter verlangten je 126 bis 150 Zloty. Das Gericht sprach ihnen diese Summe zuzüglich 10 Prozent zu. — Dem Julius Ameisler sprach das Gericht von der Firma Richter 302,40 Zl. als zweiwöchige Vergütung und Urlaubsgeld zu. — Die Firma Kazimierz Müller wurde verurteilt, an ihren ehem. Angestellten Berek Freilich 900 Zloty plus 10 Prozent auszuzahlen, die diesem als Vergütung für vorzeitige Entlassung zukam. — Am 3. November v. Js. wurde die Angestellte der Versicherungsbank „Vesta", Marja Luchniak, von ihrem Chef Weißfeld mit dem 1. Dezember gekündigt. Da sie aber bereits über ein halbes Jahr in der Firma gearbeitet hatte, wandte sie sich an den Handelsgehilfenverband, der an Dir. Weißfeld ein Schreiben sandte und darin erklärte, daß der Angestellten eine Kündigungsfrist bis zum 1. März zustehe. In seiner Antwort verlängerte Herr Weißfeld die Kündigungsfrist bis zum 1. Februar. Gleichzeitig unternahm er alle möglichen Schritte, um Frl. Luchniak zum selbständigen Verlassen ihrer Stellung zu veranlassen. Er änderte ihretwegen die Bureaustunden, verlängerte die Dienststunden und führte die Mittagsunterbrechung ein. Weder der persönliche Einspruch der Angestellten noch der des Verbandes schafften hierin Wandel. Gestern hatte sich Weißfeld vor dem Arbeitsgericht zu verantworten. Dort stellte es sich heraus, daß Weißfeld, dessen Wohnung an das Bureau angrenzt, seine Beamtinnen dazu zwingen wollte, abends „ohne Wissen" ihrer Kollegen länger zu arbeiten. Wer sich widersetzte, wurde entlassen. Das Gericht sprach Frl. Luchniak das volle Gehalt bis zum 1. März zu. (p)

Festnahme eines Kokainhändlers.

In der letzten Zeit haben die Lodzer Polizeibehörden festgestellt, daß in vielen Nachtlokalen Kokain und andere Betäubungsmittel verkauft werden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß diese Betäubungsmittel von einem jungen Manne geliefert werden. Trotz der energischen Bemühungen der Polizei konnte er jedoch nicht ausfindig gemacht werden. Am Donnerstag gelang es nun, zwei Gehilfen des Händlers festzunehmen, die den Namen ihres Lieferanten nannten. In Begleitung eines dieser Verhafteten fuhren zwei Polizisten nach Warschau, wo es ihnen gelang, den Schmuggler in einem Cafe festzunehmen. Er erwies sich als Klemens Arenwalden. Bei ihm wurden mehrere Dokumente gefunden, aus denen die außerordentlich ausgebreitete Tätigkeit Arenwaldens hervorging. (p)

Diebstähle.

Auf der Straßenbahnhaltestelle an der Ecke Zgierska und Podrzeczna wurde der Zgierska 8 wohnhaften Idla Frenkel ein Paket mit 60 Dutzend Socken im Werte von 800 Zl. gestohlen. — In der Nacht zu Freitag drangen bisher unermittelte Täter in den Laden des Aron Krysztal in der Nowo-Zarzewska 23 ein und stahlen verschiedene Galanterieartikel im Werte von 2500 Zl. — Der Aniela Bonikowska, wohnhaft in der Kopernika 49, wurde ein „Dobermann"-Hund im Werte von 300 Zl. gestohlen. — Dem Richard Schrottke in der Gdanska 105 wurden 21 Rassetauben im Werte von 400 Zl. gestohlen.

Ueberfahren.

In der Konstantynowska wurde gestern der 54 Jahre alte Weber Roman Lisiecki von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er nach der Rettungsstation geschafft werden mußte, wo ihm die erste Hilfe erteilt wurde.

Plötzlicher Tod.

Zu der Ladeninhaberin Stefanie Cywinska in der Zawiszy 10 kam am Freitag nachmittag der 67 Jahre alte Lastträger Aron Markowicz, der ihr eine Tonne Heringe brachte. Plötzlich erlitt Markowicz einen Schwächeanfall und brach bewußtlos zusammen. Man benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, doch kam die Hilfe bereits zu spät, da Markowicz inzwischen verstarb. Der Arzt stellte Herzschlag fest. (p)

Lebensmüde.

In ihrer Wohnung in der Wiznera 32 versuchte vorgestern die Marja Rzanek ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Sie konnte jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten und einem Arzt übergeben werden, der sie wieder zum Leben zurückrief. (p)

Dr.-Jng. h. c. Karl Benz †.





Dr.-Jng. h. c. Karl Benz (links), der Erbauer des ersten deutschen Kraftwagens (rechts), ist am 3. April im Alter von 84 Jahren in Ladenburg gestorben. Sein erstes Automobil, an dessen Steuer wir ihn sehen, hatte er bereits 1885 gebaut, aber erst im folgenden Jahre der Oeffentlichkeit vorgeführt. Es war ein dreirädriger Wagen mit vorderem Lenkrad und hinten eingebautem einzylindrigen Explosionsmotor von Zweidrittel Pferdestärken und 250 Umdrehungen in der Minute. Der Wagen hatte nur eine Uebersetzung, aber schon die elektrische Zündung mittels Batterie.

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von Steigert in der Przendzalniana 74 wurde vorgestern die 17 Jahre alte Arbeiterin Adele Sipinska von einer Maschine erfaßt, die ihr den rechten Arm oberhalb des Ellbogens brach. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem 1. Krankenkassenambulatorium gebracht, wo ihr ein Verband angelegt wurde. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Zinicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Der Geburtstag der Zigarette.

Die Zigarette wird bald ihren hundertsten Geburtstag begehen. Sie erblickte im Geschützdonner, während der Belagerung Akkas im Jahre 1831, das Licht der Welt. Damals hatte Ibrahim-Pascha, der Vizekönig von Aegypten, der im Syrischen Feldzug das ägyptische Heer gegen die Türken kommandierte, seinen Kanonieren als Belohnung für die vortrefflichen Schießleistungen einen Ballen besten ägyptischen Tabaks nebst einer kostbaren Wasserpfeife zur Verfügung gestellt. Die herrliche Wasserpfeife wurde aber eines Tages durch ein feindliches Geschoß zersplittert. Die Kanoniere standen traurig um die Bruchstücke der Pfeife herum und zerbrachen sich den Kopf, was sie nun mit dem kostbaren Tabak anfangen sollten. Ein Artillerist kam schließlich auf eine glückliche Idee. Neben dem Geschütz lagen einige Papierhülsen, wie sie damals zum Anzünden der Lunten gebraucht wurden. Die Soldaten nahmen einige dieser Hülsen, füllten sie mit Tabak und setzten sie in Brand. Die Zigarette war da.

Verzwickte Familienverhältnisse.

In Zwolle, einer kleinen Stadt in Holland, hat sich soeben ein Enkelsohn mit seiner Großmutter verheiratet. In zweiter Ehe heiratete ein Mann ein zwanzigjähriges Mädchen, deren Mutter fünfundvierzig Jahre alt war. Aus erster Ehe hatte der Mann einen Sohn, der in heißer Liebe zu der Mutter der zweiten Frau seines Vaters entbrannte und sie auch heiratete. Er wird also durch diese Ehe nicht nur der Mann seiner Großmutter, sondern zugleich der Stiefvater seines eigenen Vaters. Wer in dieser Familie mit den komplizierten Verwandtschaftsverhältnissen nun das Kommando führt und — was sich sicher bald als notwendig erweisen dürfte — für Frieden sorgen wird, muß sich erst herausstellen.

Gefährlicher Fabrikbrand.

Eine Frau mit Not vor dem Erstickungstod gerettet.

In der Nacht zu Sonnabend kurz nach zwei Uhr wurde die Feuerwehr von einem Brande in Kenntnis gesetzt, der in der Fabrik von Jan Kochman in der Neuen Senatorska 10 ausgebrochen war. Als der 2. und 4. Zug am Brandort eintrafen, waren die Flammen in der Deckenhandweberei bereits hell aufgelodert. Das ganze erste Stockwerk stand in hellen Flammen, wobei die Gefahr bestand, daß sich das Feuer auch auf das angrenzende Wohnhaus der Familie Kochman übertragen wird. Da die beiden Feuerwehrzüge allein nicht fertig werden konnten, wurde noch der 5. Zug zur Hilfe gerufen. Trotz der energischen Bemühungen schlugen die Flammen gegen das Wohnhaus. Durch die große Hitze zersprangen alle Scheiben, so daß die Flammen und der Rauch ungehindert in die Wohnung eindringen konnten. Unter den Mitgliedern der Familie Kochman entstand eine Panik. Alle retteten sich durch die Flucht auf den Hof, in der Annahme, daß das Wohnhaus verloren sei. Plötzlich stellte man fest, daß das Dienstmädchen Hilde Job in der Wohnung zurückgeblieben war. Die Feuerwehrleute Kelm und Hamm drangen sofort ein, schlugen die Tür zur Küche ein und fanden das Mädchen im besinnungslosen Zustande im Bette vor. Sie war im Schlaf vom Feuer überrascht und durch den eindringenden Rauch betäubt worden. Die Feuerwehrmänner trugen die Besinnungslose nach dem Portierhaus, wo sie vermittels künstlicher Atmung wieder zum Leben zurückgerufen wurde.

Inzwischen hatten die drei Züge unentwegt an der Rettung des brennenden Gebäudes gearbeitet. Erst gegen 4 Uhr gelang es ihnen, das Feuer einzudämmen und das Uebergreifen der Flammen auf das Parterre und das Wohnhaus zu verhindern. Der erste Stock und der Dachstuhl gingen vollkommen in Flammen auf, auch hatten die im Parterre aufgestellten Maschinen und die Waren durch Wasser arg gelitten. Die am Brandort eingetroffene Polizei stellte fest, daß der Brand wahrscheinlich durch achtloses Fortwerfen einer Zigarette entstanden ist. Der angerichtete Schaden wird auf 10 000 Zl. geschätzt. (p)

Am Scheinwerfer.

Das ist das Los der Schönen.

Die mit so viel Lärm und aufdringlicher Reklame durchgeführte Schönheitskonkurrenz um den Titel „Miß Europa" ist schon dadurch schwer kompromittiert worden, daß die Siegerin, die Ungarin Simon, in ihrem eigenen Vaterland wegen ihrer jüdischen Herkunft in einer Weise behandelt worden ist, wie es eben nur in Horthy-Magyarien möglich ist. Nun kommt aber noch eine dickere Fortsetzung nach. Die Berliner Zeitung „Tempo" berichtet, daß ein amerikanischer Agent, ein gewisser James Carrier, etliche Schönheitsköniginnen, und zwar die Miß Germania, die Miß France, die Miß Russia und die Miß Dänemark mit vierzig Girls, Revueschauspielerinnen, einigen Negermusikern und Statisten, die das Gefolge der „Königinnen" bilden sollten, nach Amerika hinübergelockt habe und dann drüben mit den übrigens sehr dürftigen Einnahmen durchgegangen sei. Die ganze Gesellschaft blieb nun gänzlich mittellos zurück und mußte in zweifelhaften oder vielmehr schon ganz unzweifelhaften Rauchtheatern auftreten, um nicht direkt dem Hungertod ausgeliefert zu sein. Die Miß Germania konnte sich mit Hilfe des deutschen Konsuls so weit in Sicherheit bringen, daß man ihr wenigstens die Rückfahrkarte gelöst hat. Die Miß Russia wiederum wurde wegen der aufgelaufenen Geldschulden über Antrag der Gläubiger in Schuldhaft gesetzt und muß jetzt im Gefängnis abwarten, ob ein paar Bekannte imstande sein werden sie durch eine Geldsammlung wieder frei zu kriegen.

So also endet das Märchenglück, das gewissenlose kapitalistische Spekulationsgier ein paar gutgläubigen Mädels aus allen Ländern Europas vorgegaukelt hat. Gefeiert, verlassen, verkauft und mißbraucht — das ist das Los der Schönen in dieser besten aller Gesellschaftsordnungen.

18. Staatslotterie.

5. Klasse — 24. Tag.

(Ohne Gewähr.)

60 000 Zloty: Nr. 70991.
5000 Zloty: Nrn. 95073 123504.
3000 Zloty: Nrn. 121735 146325.
2000 Zloty: Nr. 156646.
1000 Zloty: Nrn. 38712 46271 46688 56844 83082 87463 93219 104310 112381 127749 151011 153978.
600 Zloty: Nrn. 8944 9371 11187 26092 44399 47351 55718 59547 68870 75172 77785 88549 97551 103186 113436 116015 116810 125470 130531 137475 161420 170532.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

Heute Wiederholung der „Gräfin Mariza". Bei der am 2. Osterfeiertage stattgefundenen Premiere der Operette „Gräfin Mariza" haben wir gesehen, daß unsere Liebhabersektion beim Theaterverein „Thalia" sich immer mehr Sympathie durch ihr unermüdliches Schaffen im Kreise der Theaterbesucher zu erobern versteht. In einzelnen Szenen merkte man geradezu, wie das Publikum durch suggestive Kundgebung seine Zufriedenheit zum Ausdruck brachte, was für Liebhaber wirklich als ein Erfolg bezeichnet werden kann. Daß dazu auch die Wahl des Stückes mit beigetragen hat, sei nicht unerwähnt, denn Kalmansche Musik vereint mit einem so guten Textbuch wie „Gräfin Mariza", kann auch den verwöhntesten Theaterbesucher zufriedenstellen. „Das Wienerlied", „Komm Z'gan", „Brüderlein — Schwesterlein", die Schlager „Komm mit nach Varasdin" und „Behüt dich Gott" sind so zu Ohren gehend, daß der Zuschauer während der Wiederholungen, die nicht ausbleiben, mitsingt. Ein feiner leichter Dialog, verbunden mit originellem Witz, der das Publikum so amüsiert, daß sogar bei offener Bühne applaudiert wird, vervollständigt das Ganze. Die Wiederholung der „Gräfin Mariza" findet heute abend um 7 Uhr im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins statt. Wie wir erfahren, ist der großartige und zwerchfellerschütternde Schwank „Die spanische Fliege" in Vorbereitung.

Zweite Wierderholung des Volksliederabends des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde. Die letzte Aufführung des Volksliederabends hatte einen sehr großen Erfolg zu verzeichnen. Viele Besucher, die noch gern einen Platz haben wollten, mußten umkehren. Um dem allgemeinen Wunsche Rechnung zu tragen, hat der Verein beschlossen, die Aufführung des Volksliederabends nochmals zu wiederholen, und zwar am 13. April. Im Programm sind sogar Ergänzungen vorgesehen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet bei den Firmen A. Meister u. Cie., Petrikauer 165, sowie bei Julius Werminski, Petrikauer 96, statt. Es wird heute schon darauf hingewiesen, sich rechtzeitig mit einer Eintrittskarte zu versehen.

Lodzer Turnverein „Kraft". Nicht nur auf dem Gebiete des Sportes, sondern auch in geselliger Hinsicht ist der Turnverein „Kraft" bemüht, seinen Mitgliedern und Gästen Abwechslung zu schaffen, um so das Band der Freundschaft zu festigen. — So veranstaltet der Verein heute ein Familien-Kaffeekränzchen. — Neben einer guten Tanzmusik ist für ein reichhaltiges Büfett Sorge getragen. Allen denen, die einige gemütliche Stunden im Kreise alter Bekannten und Freunde verbringen möchten, sei dieses Familienfest bestens empfohlen.

Vom Commisverein. Die Vereinsleitung teilt mit, daß ermäßigte Theaterkarten nach dem Lodzer Stadttheater für Freitag, den 12. April, zu „Dwaj panowie B." im Vereinssekretariat des Commisvereins an der A. Kosciuszki 21 zu haben sind. Außerdem wird noch darauf hingewiesen, daß Montag, den 8. April, um 8.30 Uhr abends die übliche Verwaltungssitzung sowie auch die Damen-Turnstunde abgehalten werden.

Zubardzer ev.-luth. Frauenverein. Montag, den 8. April, um 4 Uhr nachmittags, findet im Lokale, Sierakowskiego 3, die übliche Monatssitzung statt. Da wichtige Fragen zur Besprechung gelangen, wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Kunst.

Ein Tanzabend von Irene Prusicka. Wie bereits mitgeteilt, findet am kommenden Dienstag, den 9. d. M., ein Tanzabend der talentvollen Tanzkünstlerin Irene Prusicka statt. Das gänzlich neue Programm wie auch die prächtigen, sinnreichen Kostüme bilden ein herrliches Ganzes. Die Freunde der Tanzkunst werden bestimmt den Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz füllen, hat doch dieser Abend in unserer Stadt kolossales Interesse hervorgerufen. Eintrittskarten in der Kasse der Philharmonie.

Das Konzert von Umberto Urbano. Am Donnerstag, den 11. d. M., findet das 18. Meisterkonzert statt, das der phänomenale Sänger Umberto Urbano verherrlichen wird. Es ist dies der erste lyrische Bariton an der Mailänder „La Scala", in ganz Westeuropa bekannte „Caruso der Baritone". Dieser berühmte Künstler gastierte in San Carlo, Neapel, in der Oper Convent Garden in London, in der Grandoper in Paris, Wien, Prag, Nizza, Monte Carlo, Rom, Sofia und Warschau. Ueberall, wo dieser phänomenale Sänger auftritt, sind die Häuser bis auf den letzten Platz ausverkauft. Am Klavier begleitet Dr. Eduard Steinberger.

Bücherschau.

Eine neue Arbeiterjugendschrift in Polen. In Warschau ist die erste Nummer der Arbeiterjugendzeitschrift „Zew" (Der Ruf) erschienen. Die Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gestellt, das Interesse der jugendlichen Arbeiter für das Genossenschaftswesen zu wecken, die Jugendlichen über ihre Rechte und Bedürfnisse aufzuklären usw. Die erste Nummer des „Zew" enthält eine Reihe von Artikeln, in denen verschiedene für die Arbeiterjugend wichtige Fragen behandelt werden. Die Redaktion des „Zew" befindet sich in Warschau, Nowogrodzka 21, erster Stock.

Sport.

Wochenprogramm des Turnlehrganges.

Der Turnlehrgang des Gauverbandes unter Leitung des Herrn R. Liehr aus Berlin sieht für die kommende Woche folgendes Programm vor: Heute, Sonntag, 9 Uhr morgens, in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums, Prüfungsturnen der Teilnehmer am Städtewettkampf. Um 10 Uhr ebendaselbst allgemeines Turnen. Nachmittags um 3 Uhr im Lodzer Sport- und Turnverein allgemeines Frauenturnen. Am Montag, den 8. April, Turnen in Alexandrow, Dienstag in Pabianice, Mittwoch: Turnen der Städtewettkampfriege im Turnverein „Kraft", Donnerstag: Turnen der Damenriegen bei „Kraft", Freitag ebendaselbst allgemeines Turnen der Männerriegen, Sonnabend: allgemeines Turnen im Lodzer Sport- und Turnverein. Beginn des Turnens an den Wochentagsabenden um ½8 Uhr. — Am Sonntag, den 14. April, 9 Uhr morgens, Uebung der Städtewettkampfriege, 10 Uhr allgemeines Turnen der Männer in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums.

Aus dem Reiche.

Die Warthe aus den Ufern getreten.

Infolge des Tauwetters im Quellengebiet der Warthe und der großen Eisstauungen zwischen Kolo und Pyzdry ist die Warthe aus den Ufern getreten und hat große Landstrecken unter Wasser gesetzt. Bisher stehen 18 Dörfer unter Wasser. Die Starosteien und Militärbehörden erhielten Anordnung, die notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Es gelang, den Kreis Sremsk vor der Ueberschwemmung zu schützen. Vor allem wird fieberhaft an dem Schutz der Warthebrücke bei Sremsk gearbeitet, die für den Wagenverkehr vollkommen und für den Fußgängerverkehr teilweise gesperrt ist. (p)

Die Frau für 300 Zloty verkauft.

In Krosno hatte eines Tages ein Bauer dem Kaufmann N. eine Kuh im Werte von 300 Zloty auf Kredit verkauft und lernte anläßlich dieses Geschäfts auch die Frau des Kaufmanns kennen. Einige Zeit war verstrichen, als der Bauer zum Kaufmann kam, um das Geld einzukassieren. Großmütig wollte er jedoch auf den schnöden Mammon verzichten und dafür die Frau des Kaufmanns in Zahlung nehmen. Der Ehrenmann war hiermit auch einverstanden, da ihm die fremde Kuh besser als die eigene Frau gefiel. Doch die Frau machte einen Heidenspektakel und das Bäuerlein mußte allein nach Hause wandern. Da er nun seine Kuh los war und weder Moneten noch Frau erhalten hatte, ging er zum Magistrat nach Krosno und machte Krach, daß man ihn so beim Geschäft betrogen hatte. Hiermit nicht genug, reichte er sogar beim Gericht eine Klage ein, diesmal aber nur wegen des Geldes und nicht wegen der Frau.

Rechts oder links?

Am zweiten Osterfeiertag kam nach der polnischen Hauptstadt eine aus vier Personen — Vater, Mutter und zwei erwachsenen Töchtern — bestehende Familie aus einer Stadt Pommerellens. Sie beabsichtigte, in Warschau zwei Tage zu weilen, um dann eine Auslandsreise anzutreten. Da sie am Bahnhof keine Droschke mehr bekommen konnten, schleppte Papa die beiden großen Reisekoffer, während Mama und die Töchter hinterher spazierten. Alle Augenblicke mußte Papa aber die schweren Koffen auf den Bürgersteig hinstellen, um sich mit dem Taschentuch den Schweiß von seinem Haupt abzutrocknen. Die zwei Zentner schwere Frau Mama versäumte natürlich nicht die günstige Gelegenheit, sich auf beide Koffer hinzusetzen. Währenddessen ergötzten sich die beiden Töchterchen an den schönen großstädtischen Schaufenstern.

Plötzlich wurde das schöne Idyll durch zwei „Polizeibeamte" gestört, die den schwerbelasteten Herrn fragten:

„Sind Sie ein Rechter oder ein Linker?"

„Wieso?", staunte der Provinzler.

„Antworten Sie doch rasch!", lautete die weitere Aufforderung.

„Na, sagen wir ein Rechter. Und??"

„Sie zahlen also 10 Zloty Strafe!"

„Warum?"

„Man merkt eben, daß Sie kein Warschauer sind, sonst müßten Sie doch die neue Straßenordnung kennen, nach der die Rechte auf der Rechten und die Linke auf der linken Straßenseite gehen muß!"

„Und Sie, Madame?" wurde die korpulente Dame gefragt.

„Ich . . ." lautete die Antwort, „ich . . . ich . . . bin . . . Zentrum . . ."

„Dann müssen Sie ebenfalls 10 Zloty bezahlen. Das Zentrum hat nämlich auf dem Fahrdamm zu schreiten, so war es schon immer und ewig!"

„Aber . . ."

„Es gibt kein Aber! Sie haben sofort zu zahlen!"

Die Mädchen dagegen wurden gar nicht mehr nach ihrer politischen Zugehörigket gefragt, denn — so erläuterten die „Beamten" die neue Straßenordnung — sie gehören automatisch der politischen Richtung des Vaters oder der Mutter an, und so oder so müssen sie je 10 Zloty Strafe bezahlen.

Die ganze Sache wäre ohne weiteren Zwischenfall abgelaufen. Der gehorsame Provinzler hatte bereits die 40 Zloty bezahlt und die „Beamten" ließen ihn los. Da kam aber ein zufällig vorbeigehender Polizist dazwischen und interessierte sich für die neue „Straßenordnung". Dabei stellte sich heraus, daß die beiden „Beamten" zwei bekannte Warschauer Lebekinder, aus der sogenannten „Goldenen Jugend", sind, die sich auf diesem Wege Mittel zur Fortsetzung ihrer Zechereien verschaffen wollten. Auf der Polizei erklärten sie, sie hätten sich nur „einen Aprilscherz" geleistet . . . Der diensthabende Polizeibeamte war aber anderer Meinung und sperrte die beiden Kerle ein.

Pabianice. Vor den Krankenkassenwahlen. Die Vorbereitungen für die Krankenkassenwahlen in Pabianice sind in vollem Gange. Ununterbrochen wird an der Vorbereitung der Wahllisten gearbeitet, die heute öffentlich ausgelegt werden müssen. Der Wahlkampf hat noch nicht eingesetzt. (p)

Alexandrow. Theaterabend. Der Theaterabend, den die hiesige Ortsgruppe der DSAP. veranstaltete, bildete wieder einmal ein Ereignis für unsere Stadt. Den Abend eröffnete der Vorsitzende der Alexandrower Ortsgruppe, Gen. K. Bachmann, mit einer Ansprache. Er wies darauf hin, daß in kultureller Hinsicht sehr wenig in Alexandrow getan wird. Die Werktätigen hätten unter diesen Verhältnissen am schwersten zu leiden. Gewisse Kreise hätten selbstverständlich ein Interesse daran, den Werktätigen die Aufklärung vorzuenthalten, damit der Arbeiter nicht imstande ist, sich zu orientieren und er den Sinn seiner Existenz nicht verstehen lernt. Gen. Bachmann wies zum Schluß darauf hin, daß die Veranstaltung ein bescheidener Anfang sei, der nur dank der Mitwirkung des rührigen Jugendbundes zustande gekommen sei. Falls es die Verhältnisse erlauben sollten, sollen in Zukunft weitere Theateraufführungen veranstaltet werden. Durch die Theaterabende soll auch unsere schöne deutsche Muttersprache gepflegt werden. Gen. Bachmann appellierte sodann noch an die Anwesenden, die Partei zu unterstützen und deren Veranstaltungen recht rege zu besuchen. — Aufgeführt wurden drei Einakter: 1) „Ins freie Land" (mitgewirkt haben die Genossinnen Selma Becker, Wanda Gendzior, Frieda Gardaj und Gen. Alfred Leitlof, Rudolf Kleiber und Edmund Lorentz); 2) „Ehrliche Arbeit" (Leokadie Troptschinska und Erwin Kleiber, Alfons Krüger, Gerhard Kapecki, Edmund Walter, Otto Salin); 3) „Tante Lotte" (Wanda Gendzior und Hermann Thiem, Erwin Hadrian). Die Mitwirkenden spielten flott und zufriedenstellend. Die Vorstellung ließ die Zuversicht aufkommen, daß bei einer einigermaßen ernsten Arbeit große kulturelle Aufklärung geleistet werden kann. In den Zwischenakten sang der gemischte Parteichor unter Leitung des Herrn E. Kriese einige schöne Lieder aus der Arbeiterbewegung. Gen. Wanda Gendzior, die sich besonders hervortat, deklamierte das Gedicht: „Des Lenzes Zauber" sowie einen humoristischen Monolog über die Emanzipation der modernen Ehefrau. Die Darbietungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nach dem Programm huldigte man dem Tanze bei den Klängen eines aus Lodz engagierten Jazz-Orchesters, welches die ganze Zeit hindurch förmlich eingeschlossen war von einer dichten Schar Neugieriger, die mit sichtbarem Interesse dem Spiel der Saxophone sowie den zappligen Bewegungen des Tambouristen folgten. — Man kann der Alexandrower Ortsgruppe zu dem von ihr eingeschlagenen Weg nur gratulieren und hoffen, daß auf dem Gebiete der Kulturarbeit auch weitere Fortschritte zu verzeichnen sein werden.

Konin. Selbstmord. In dem Dorfe Polichno, Gem. Wladyslawow, im Kreise Konin, verübte der Einwohner des Städtchens Turek, Mieczyslaw Wlodarski, Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf schoß. Die Ursache zu diesem Verzweiflungsschritt ist Liebeskummer. (p)

Kattowitz. Die Schwiegermutter als Mörderin. Wie bereits berichtet, ereignete sich in der Nacht zu Donnerstag in Eichenau eine furchtbare Familientragödie. Die Familienmitglieder eines Lokomotivführers, bestehend aus der Schwiegermutter, der Ehefrau und dem 14 Tage alten Kind, wurden Donnerstag morgens mit durchschnittenen Kehlen in der Wohnung aufgefunden. Der Kriminalpolizei gelang es nun, die Tat aufzuklären. Der Verdacht, daß der Ehemann der Täter sei, hat sich nicht bestätigt. Der Ehemann wurde an seiner Arbeitsstelle aufgefunden und sofort verhaftet. Nach den weiteren Ermittelungen stellte es sich aber heraus, daß er unschuldig ist, so daß er bald wieder von der Polizei freigelassen wurde. Die Tat hat sich so abgespielt, daß die Schwiegermutter sich in der Nacht auf ihre verheiratete Tochter, bei der sie zu Besuch war, stürzte und diese mit einer Axt und einem Rasiermesser am Kopfe bearbeitete und ihr mehrere Stiche beibrachte. Darauf tötete die Schwiegermutter das neugeborene 14 Tage alte Kind und zerschnitt sich danach selbst die Kehle mit der Rasierklinge. Bereits vor einigen Tagen hat die Schwiegermutter zu einer Schwester geäußert, daß, wenn in dem Hause ihrer Tochter etwas passieren sollte, man im Strohsack Briefe finden wird. Diese Briefe sind von der Kriminalpolizei auch gefunden worden. Die schwerverletzte Ehefrau, die Tochter der Täterin, die bewußtlos Donnerstag morgens ins Lazarett gebracht wurde, hat inzwischen ihr Bewußtsein wiedererlangt und den Verlauf der Tat erzählt. Man hofft, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten. Die Ursache der Tat ist in religiösem Wahnsinn der Schwiegermutter zu suchen. Der Schwiegersohn, der katholisch ist, wollte sein Kind, das Enkelkind der Täterin, auch katholisch taufen lassen. Die Schwiegermutter wollte dies nicht zulassen, so daß es in der Familie zu einem großen Streit kam, der diesen blutigen Ausgang nahm.

Slupca. Brand einer Windmühle. In der Windmühle des Waclaw Jackowski in Zagorowo im Kreise Slupca entstand vorgestern ein Brand, der in kurzer Zeit die ganze Mühle einäscherte. Der angerichtete Schaden beträgt 5000 Zloty. (p)

Bromberg. Wegen 10 Zloty. Der Gerichtsvollzieher Kowalski aus Bromberg wollte in Lochowo bei einem gewissen Steinke 10 Zloty eintreiben. Da Zahlung nicht erfolgte, ging der Gerichtsvollzieher daran, einen Anzug zu pfänden. Steinke geriet darüber so in Wut, daß er gegen den Gerichtsvollzieher handgreiflich wurde und ihm auch am Kopf eine Verletzung beibrachte. Der Gerichtsvollzieher zog darauf seinen Revolver und brachte S. eine schwere Kopfverletzung bei.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Vom Hause der Barmherzigkeit.

Die letzten Veranstaltungen zur Förderung des Krankenhausneubaues des Hauses der Barmherzigkeit haben in den weitesten Kreisen unserer evangelischen Gemeinde einen warmen Anklang gefunden. Die freudigen Erfahrungen, die wir machen durften, berechtigen uns zur freudigen Gewißheit, daß wir bald unser neues Krankenhaus in den Dienst der Kranken stellen können. Neben den Frauenvereinen hat unsere liebe Schuljugend sich fleißig an der Nagelung von Kreuzen beteiligt. Die Schuljugend des deutschen Gymnasiums hat 400 Zloty, die Mädchen des Gymnasiums von Frl. Rothert 500 und das deutsche Knabengymnasium 860 Zloty für den guten Zweck gesammelt. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, den Kuratorien dieser Schulen für ihre freundliche Unterstützung unseres Werkes im Namen des Damenkomitees zu danken. Ganz besonders herzlich danken wir unserer lieben Schuljugend, die so freudigen Herzens an der Nagelung für den edlen Zweck teilgenommen hat.

Der Verkauf von Sparbüchsen in Form von Ostereiern hat auch weitesten Anklang gefunden. Viele Eltern haben für ihre kleinen Lieblinge Ostereier gekauft. Der ganze Vorrat wurde verkauft. Großen Erfolg hatte auch die von unserem Damenkomitee veranstaltete Lotterie für die innere Einrichtung des neuen Krankenhauses. In sehr kurzer Zeit waren die Lose vergriffen. Am heutigen Sonntag und am Montag findet im Rothertschen Gymnasium die Ziehung der Gewinne statt, zu welcher alle Inhaber von Gewinnen herzlich eingeladen werden. Die gewonnenen Pfänder können sofort im Gymnasium in Empfang genommen werden. Von Dienstag, den 9. April, ab bis zum 1. Mai d. Js. können sie im Hause der Barmherzigkeit abgeholt werden.

Allen lieben Freunden unseres Werkes sei auch der herzliche Dank für die Unterstützung dieser Veranstaltung ausgesprochen.

Und nun möchte ich noch einmal erwähnen, daß am Mittwoch, den 10. April, in der Philharmonie ein Konzert zugunsten des neuen Krankenhauses stattfindet. Dieses Konzert ist herrlich ausgebaut. Erstklassige Werke unserer großen Künstler werden zu Gehör gebracht werden, und zwar so, daß sie jedem Besucher einen hohen künstlerischen Genuß bieten werden. Wenn wir den edlen Zweck des Konzertes in Betracht ziehen, sollte niemand bei dieser Veranstaltung fehlen. Der Kartenvorverkauf findet in der Drogerie von Arno Dietel, Petrikauer 165, statt.

Zu diesem Konzert ladet alle freundlich ein

Pastor Pazer.

Herzliche Bitte!

Wie alljährlich gehen auch in diesem Jahre Hunderte von Kindern ihrer Konfirmation entgegen. Darunter sind manche Vollwaisen und Halbwaisen, die große Not leiden. Auch sie möchten an diesem ihrem Festtage in festlichem Kleid in der Kirche erscheinen. Wie alljährlich sollen auch dieses Mal diese Konfirmanden eingekleidet werden.

Um dies tun zu können, wendet sich Unterzeichneter an die werten Glaubensgenossen mit der freundlichen Bitte um gütige Gaben für diesen Zweck.

Pastor G. Schedler.

Kurze Nachrichten.

Der König von Bulgarien ist Sonnabend früh inkognito in Berlin eingetroffen.

Der Bräutigam 90, die Braut 26. In Neusatz fand eine interessante Trauung statt. Der reiche Milan Bakowitsch, der vor kurzem seinen 90. Geburtstag feierte, führte seine 26jährige Braut an den Altar. Der 90jährige Bräutigam ist Witwer und eine Wirtschafterin führte ihm lange Zeit sein Hauswesen. Nun, da die Wirtschafterin starb, heiratete der alte Herr ihre Tochter, um nicht allein zu bleiben.

Vor dem Hochaltar. Wie aus Budapest gemeldet wird, haben die Nachforschungsarbeiten einer Polizeiabteilung, die nach den Verbreitern von Rauschgiften fahndet, zu einem Erfolg geführt. Es wurden zwei elegant gekleidete Frauen beobachtet, die sich ständig in der St.-Stephans-Basilika Rendezvous gaben. Detektivs beobachteten, daß die eine der andern, während sie vor dem Hochaltar kniete, Päckchen mit Morphium übergab. Gegen beide wurde das Verfahren eingeleitet.

In staatlichen Aemtern.

— Wie geht es Dir im Bureau? Viel zu tun?
— An Arbeit fehlt es nicht. Es herrscht jedoch Ruhe, denn die Herren Abgeordneten intervenieren nicht mehr.
— Was Du sagst! Auch die Abgeordneten des Regierungsblocks kommen nicht mehr?
— Nein.
— Sie stehen also gar nicht mehr in Verbindung mit den Aemtern?
— Das habe ich nicht behauptet. Die Herren vom Regierungsblock kommen nicht nach den Aemtern und intervenieren auch nicht. Sie telephonieren und befehlen bloß.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodzer Sänger der DSAP.!

Hiermit werden die Sänger der Männerchöre Lodz-Zentrum und Lodz-Süd, sowie die gemischten Chöre Lodz-Zentrum und Lodz-Nord zur Besprechung der Reorganisierung der Gesangchöre in dem Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ für Sonntag, den 7. April, 11 Uhr vormittags (pünktlich), nach dem Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eingeladen.

(—) E. Zerbe.

Achtung! Sänger der Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Der Vergnügungsausschuß beider Chöre veranstaltet Sonntag, den 7. April, um 4 Uhr nachmittags, im Lokale Petrikauerstraße 109 für die Mitglieder beider Chöre ein gemütliches Beisammensein. Der Vergnügungsausschuß erwartet ein vollzähliges Erscheinen der Genossen Sänger und Sängerinnen.

Achtung Miliz! Lodz-Zentrum. Mittwoch, 10. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße Nr. 109, eine Sitzung der Miliz statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Süd. Männerchor. Die Gesangstunde findet jeden Sonntag in der Bednarska 10, von 9 bis 11 Uhr vormittags statt. Da der Dirigent mehrere Chöre zu leiten hat, so wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Lodz-Süd. Montag, den 8. d. M., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine Vertrauensmännersitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Obmann.

Chojny. Heute vormittag, pünktlich 9.30 Uhr, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Fragen zur Beratung vorliegen und die Sitzung noch vor Beginn der Gesangstunde beendet sein muß, wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Auch die Sänger werden ersucht, zahlreich zur Gesangstunde zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Volkstanzkursus. Der für die Lodzer Ortsgruppen festgesetzte Volkstanzkursus beginnt am Sonntag, den 7. April, nachmittags 3 Uhr, im Parteilokal Lodz-Süd, Bednarska 10. Jede Ortsgruppe entsendet drei Paare.

Nowo-Zlotno. Mittwoch, den 10. April, findet im Parteilokal ein Vortrag über Jugendwandern statt.

Pabianice. Montag, den 8. April, abends ½7 Uhr, findet im Jugendheim, Fabryczna 32, ein Lichtbildervortrag über Jugendwandern statt. Die Jugendlichen von 14—21 Jahren sind dazu eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Kirchlicher Anzeiger.

Radogoszcz — Bethaus. Sonntag, 10.30 Uhr Gottesdienst — Vikar Jungto.
Bethaus, Zgierska 162. Sonntag 2 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Evangelisation; 6 Uhr Tramatischer Abend des Kirchenchors „Unschuld's verurteilt“. Montag, 7.30 Uhr Heiligungsstunde — Missionar Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Falzmann. Donnerstag, 7.30 Uhr Jungfrauenstunde.

Jugendbund für E. C., Radogoszcz, Ks Brzuski Nr 49. Sonntag, 2 Uhr Kinderstunde; 4 Uhr Evangelisation. Montag, 7.30 Uhr Bibelbesprechstunde. Freitag, 7.30 Uhr Jugendbundstunde.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Sonntag 12 Uhr „Cudowny pierścień“, nachm. „Hinkemann“, abends „Dwaj panowie B“
Kammerbühne: Sonntag nachm. „Połowiacz cieni“, abends „Panna Maliczewska“
Apollo: „Das Liebespaar“
Capitol: „Die kluge Ehegattin“
Casino: „Spiel um die Liebe“
Corso: „Das Brandmal des Verbrechens“
Czary: „Der geheimnisvolle Verteidiger“
Grand Kino: „Polizeimeister Tagiejeff“
Kino Oświatowe: „Harold der Pechvogel“
Luna: „Die Wunder des Orients“ (Scheherezade)
Odeon u. Wodewil: „Was die Frau liebt“
Palace: „Die Sünden einer Geschiedenen“
Splendid: „Liebesfeuer“



gegen **RATEN: ROVER** Marken: Zawadzki sowie inländische und ausländische.
PARLOPHONE „Thorens“ „Parlophon“

empfiehlt
SYMPHONIA
Tel. 75-13 **30 Konstantiner 30** Tel. 75-13



Vergessen Sie nicht
den Gutschein auszunützen!
Neueste Schlager auf **Syrena**
nur 4 Zl.

Parlophon-Apparate zu 25% herabgesetzten Preisen
nur bei





Nawrot 22.



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen, sowie Drahtmatratzen „Patent“ nach Maß für Holzbettstellen kann man am billigsten und vorteilhaftesten kaufen im

Fabriklager „Dobropol“
Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 58-61.



"Maison Wigro"

veranstaltet heute, **Sonntag, den 7. April**, nachm. 5 Uhr, in den Sälen Konstantiner Nr. 4 **zu wohltätigem Zweck** eine

Vorführung der neuesten Frühjahrs- u. Sommermodelle

Nach der Vorführung von 7.30 Uhr gemütliches Beisammensein mit **Tanz**.

Die Bewirtung hat der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde übernommen. **Musik Kapellmeister Tölg.**

Eintritt ab 7 Uhr abends 2 Zloty.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigster Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an **ohne Preisaufschlag**, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Theaterverein „Thalia“ — Liebhaber-Sektion.

Saal des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Heute, Sonntag, den 7. April, 7 Uhr abends

2. Aufführung

„Gräfin Mariza“

Operette in drei Akten von Emmerich Kalman

Mitwirkende Damen: H. Kulisiewicz, A. Rufenach, F. Ensminger J. Zerbe;
Herren: J. Kerger, M. Anweiler, R. Zerbe, A. Heine u. s. w.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Beigelmann.

Eintrittskarten im Preise von 2.— bis 5.— Zl.

Kartenvorverkauf ab Donnerstag in der Drogerie v. Arno Dietel, Petrikauer 157, und am Tage der Aufführung ab 4 Uhr an der Theaterkasse.

„Liebe in der Diplomatie“

Mady Christians
Dianna Karenne

demnächst im

ODEON

Achtung!



Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Wäsche?

Zu haben bei

J. Frimer
Petrikauer 148.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gem. zu Lodz

Auf vielseitigen Wunsch findet am Sonnabend, den 13. April l. Js., die nochmalige Wiederholung des

Volksliederabends

mit Stellung von lebenden Bildern statt.
Beginn präzise 8.30 Uhr abends. Nach Programm gemütliches Beisammensein.
Zu obiger Veranstaltung ladet alle Freunde des deutschen Volksliedes aufs herzlichste ein die **Verwaltung.**

Eintrittskarten sind bereits ab Montag, den 8. d. Mts., bei den Firmen J. Werminski, Piotrkowska 98, und A. Meister u. Co., Piotrkowska 165, zu haben.

Dr. med.
NIEWIAZSKI
Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.
Andrzeja 5
Tel. 59-40.
Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags. Spezielles Wartezimmer für Damen.

Lotterie

zugunsten des Krankenhausneubaus des Hauses der Barmherzigkeit.

Die Auslosung der Pfänder findet statt im Rothertschen Gymnasium, Kosciuszko-Allee 71 am heute, **Sonntag**, d. 7. April, und am **Montag**, den 8. April, von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Die Gewinne sind dortselbst abzuholen und von Dienstag an im Hause der Barmherzigkeit, Pulnocna 42, bis zum 1. Mai 1929.

Die bis zu diesem Termin nicht abgeholten Pfänder werden Eigentum des Krankenhauses.

Fräulein

Anfang dreißig, edler Charakter, in gesicherter Stellung (400 Zl. monatl. Einkommen), wünscht aus Mangel an Bekanntschaft, aufrichtigen, ernstdenkenden

Herrn

zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Wohnung vorhanden. Ausführliche Zuschriften unter „Trautes Heim“ a. d. Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“ erb. Anonym zwecklos. Strengste Diskretion zugesichert.

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. Zawadzka 1.

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Auf **RATEN** von 5 Zloty wöchentlich

Garderoben für Damen, Herren u. Kinder — empfiehlt in großer Auswahl
Seiden Steppdecken, Stoffe und Schuhwerk
Es werden keinerlei Prozente hinzugerechnet!

P. CZERNIŁOWSKI
72 Wschodnia-Straße **72**
Front, 1. Stock, Tel. 71-23.

Kampf um einen Stuhl.

Der Dünkel ist eine üble Krankheit. Nur wenige Auserwählte scheinen bei uns in Polen frei von dieser Krankheit zu sein. Einer will den anderen übertrumpfen. Immer hoch hinaus! — heißt die Parole, der sowohl die gewöhnlich Sterblichen als auch die hohen Würdenträger huldigen. Man veranstaltet Feste und großartige Empfänge, die eine Stange Geld kosten. Man fühlt sich wohl in der Rolle der Wirte, während die armen Bürger, die für die Rechnung aufkommen müssen, seufzen und fluchen unter der Steuerlast.

Es ist selbstverständlich, daß bei allen Veranstaltungen und feierlichen Anlässen dafür Sorge getragen wird, daß die hohen Würdenträger sich vorteilhaft präsentieren. Immer hübsch dem Range nach. Schlimmer ist es, wenn zwei Würdenträger behaupten, für den Sitz an der Spitze der Tafel oder für den ersten Stuhl in der ersten Reihe prädestiniert zu sein. Es geschieht mitunter wie in der Fabel von den zwei Ziegenböcken, die sich auf einem schmalen Brett nicht ausweichen wollten und daher beide in das Wasser plumpsten.

In Krakau sollte am 18. März anläßlich des Namenstages Marschalls Pilsudski ein Festgottesdienst stattfinden. Am Tage zuvor kam es zwischen dem Wojewoden Dr. Kwasniewski und dem Korpskommandeur Wrublewski zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Herr Wojewode behauptete nämlich, daß man den ersten Stuhl für ihn reservieren müsse, denn er sei der höchste Würdenträger in Krakau. General Wrublewski war selbstverständilch mit dieser Platzanweisung in der Kirche nicht zufrieden und meinte, daß ihm der erste Platz zukomme, denn der Gottesdienst werde zu Ehren des Kriegsministers, also seines direkten Vorgesetzten, veranstaltet. Der Herr General führte auch als Argument ins Feld, daß er General sei, während es der Herr Wojewode nur bis zum Obersten der Reserve gebracht habe.

Die Kirchenbehörden befanden sich in einer Zwickmühle. Der Klerus wollte es weder mit dem Wojewoden noch mit dem General verderben. Da zwischen beiden Würdenträgern trotz Bemühungen von dritter Seite keine Einigung erzielt werden und beide doch nicht gut auf einem Stuhle sitzen konnten, war guter Rat teuer. Wer aber suchet, der findet. Und so kam dem Stadtstarost Dr. Styczen der rettende Gedanke. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes ließ nämlich der Herr Regierungskommissar alle Ehrensessel aus der Kirche entfernen. Auf diese Weise waren die Herren Würdenträger gezwungen, zu stehen oder sich aber Plätze in den Bänken zu suchen. Die „Gazeta Warszawska" will wissen, daß die beiden Würdenträger nicht gerade sehr geistreiche Gesichter machten.

Am 26. März fand wieder eine Seelenmesse für Marschall Foch statt. Diesmal hatte man die Sessel nicht entfernt. Die Besucher waren daher mit Recht neugierig, wer von den beiden Würdenträgern die Palme des Sieges erhalten würde. Als erster erschien der Herr Wojewode. Da sein Widersacher nicht zu sehen war, setzte er sich ruhig auf den ersten Platz. Der Herr Korpskommandeur, der wahrscheinlich Lunte gerochen hatte und einer Auseinandersetzung in der Kirche aus dem Wege gehen wollte, ließ sie durch General Smorawinski vertreten.

Man will wissen, daß Korpskommandeur Wrublewski nur deswegen den Rückzug angetreten hat, weil der Herr Wojewode der 1. Brigade und er selbst nur der 4. Brigade entstamme. Wie aber die Verhältnisse heute liegen, habe die 1. Brigade immer noch mehr als die 4. zu sagen.

Der Herr Wojewode konnte also mit Stolz nach der Seelenmesse für Marschall Foch vor sich hinsummen: „My pierwsza brygada" . . .

Spectator.

Schwarze Listen für Politiker in Polen.

Durch die oppositionelle Presse macht eine Verordnung des Innenministers vom 26. November 1928, Nr. 992 431 eine Runde, die an Starosten und Stadtpräsidenten, selbstverständlich als streng vertraulich, versandt wurde. Der Innenminister ordnet in seinem vertraulichen Schreiben an, alle Politiker und auch sonst Personen, die eine Autorität besitzen, in eine besondere Evidenz zu nehmen. Zu diesen Personen gehören alle Geistlichen, Redakteure, alle Sejmabgeordneten, Mitglieder der Kreisausschüsse, Gemeindevertreter und überhaupt alle Personen, die sich im politischen bzw. öffentlichen Leben irgendwie hervortun. Diese Evidenz besteht in der Anlegung einer Kartothek, die sich aus einer Hauptliste und einer Beilage zusammensetzen soll. Sie wird an drei Stellen geführt, und zwar durch die Starosteien, die Wojewodschaft und das Innenministerium. In der Starostei wird die Evidenz über alle Personen, die sich politisch und öffentlich betätigen und im Kreise wohnen, in der Wojewodschaft nur für jene Personen, deren Betätigung über den Kreis hinausgeht, und in dem Ministerium nur für solche Personen, die ein großes Ansehen genießen, geführt. Jedes wichtigere Ereignis, das mit der betreffenden Person im Zusammenhang besteht, ist in die Kartothek einzutragen. Verzieht die betreffende Person in einen anderen Sprengel, so ist die Abschrift der Kartothek an die Starostei zu versenden, wo sie ihren neuen Wohnsitz aufgeschlagen hat, und das Original ist in einem besonderen Fach aufzubewahren. Dasselbe gilt auch für jene Politiker, die aus irgendeinem Grunde ihre politische Betätigung aufgegeben haben. Nimmt er wieder seine Betätigung vom frischen auf, dann muß seine Liste wieder in das alte Fach gebracht werden. Die Starosteien und Stadtpräsidenten erhalten spezielle Fächer für die Kartotheken, die unter Verschluß zu halten sind.

Diese Enthüllung der „Gazeta Warszawska" war für den Innenminister gerade nicht sehr angenehm. Herr Slawoj-Skladkowski beeilte sich daher, die Verordnung wieder zurückzuziehen. Ob die Wojewodschaften und Starosteien dieser Anweisung jedoch Folge leisten werden, ist eine andere Frage.

Die Sanacja moralna saniert halt auf ihre Art das Land, und zwar mit Zuhilfenahme der „schwarzen Listen". Jetzt wissen wir auch, wozu die vielen Dispositionsfonds führen und was dafür geschaffen wird.

Abstinenz in Polen staatsfeindlich.

Das polnische Gesetz sieht die Möglichkeit vor, daß die verschiedenen Stadtkommunen und Landgemeinden auf dem Wege der Abstimmung selbständig innerhalb ihres Bereiches die Prohibition einführen können. Von diesem Recht haben in den letzten Monaten u. a. 70 Gemeinden eines ukrainisch-galizischen Bezirks Gebrauch gemacht und ihr Gebiet völlig trocken gelegt. Die vornehmlich polnischen und jüdischen Inhaber der Schankkonzessionen wollten sich jedoch mit diesem sie schädigenden Beschluß nicht abfinden und erhoben Klage. Man berief eine Versammlung der Gemeindevorsitzenden ein und erklärte ihnen, daß sie die Prohibition mit den schärfsten Mitteln bekämpfen müssen. Dieser erstaunliche Vorgang veranlaßte die ukrainische Undo-Partei vor etwa zwei Monaten zu einem Antrag im Sejm. Wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, hat der Innenminister schriftlich auf den Antrag geantwortet. In der Begründung heißt es u. a., daß die Prohibitionsbestrebungen in den ukrainischen Gegenden als staatsfeindliche Handlung zu bewerten seien, da sie dem Staat die Monopolerträge entzögen und die vornehmlich nichtukrainischen Konzessionsinhaber ihrer Einnahmen beraubten. Die Abstimmungen in den Gemeinden hätten unter dem Druck der ukrainischen nationalen Vereinigungen stattgefunden und seien durch die Werbearbeit der ukrainisch-nationalen Presse vorbereitet worden. Dadurch erhalte die Angelegenheit ein nationalpolitisches Gesicht. Man tue gut, wenn man die Prohibition im Interesse des Staates unterdrücke.

Der Ruf nach Kolonien.

Gewisse Schattierungen der polnischen Presse, darunter der deutschfresserische „Il. Kurjer Codzienny" in Krakau, spielen sich oft als große Völkerbefreier auf. In seinem Leitartikel vom 3. April d. Js. vergießt das um die Minderheiten (aber nicht bei uns!) besorgte Blatt Krokodilstränen über das „unbefreite" Wendenvolk in Deutschland. Die Wenden, die nach dem „Kurjer" kaum noch 200 000 Seelen zählen, müßten als einziges unselbständiges slawisches Volk über ihr Los selbst bestimmen können. Man habe die Wenden im Jahre 1919 nicht nach ihrer Meinung gefragt und keine Abstimmung durchgeführt.

Das Geschick wollte es nun, daß der rührenden Völkerbefreiungsode des „Il. Kurjer" gleich in der nächsten Nummer vom 4. April d. Js. ein schmalziger Leitartikel des Pariser Korrespondenten Dembczynski folgte, in dem auf die unbedingte Notwendigkeit des Besitzes von Kolonien durch Polen hingewiesen wird. Polen müßte sich bei der in einigen Jahren stattfindenden Verteilung der ehemaligen deutschen Kolonien mitbewerben, um etwas zu erben.

Hier zeigt sich das doppelseitige Janusgesicht des „völkerbesorgten" „Kurjer Codzienny" auf das krasseste. Für das 200 000 Seelen starke Wendenvolk bricht er die Lanze und fordert Abstimmung und Selbständigkeit, stillt aber am Tage darauf seinen imperialistischen Heißhunger mit der Forderung, aus „Notwendigkeit" weite Gebiete Afrikas mit der dortigen Bevölkerung unter die polnische Hegemonie zu bringen. (Von den brachliegenden Riesengebieten in Ostpolen sprechen die Herrschaften wohlweislich kein Wort!)

Doch die Neger sind durch den Weltkrieg, wo sie zu Hunderttausenden für das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" bluten mußten, schlau geworden und es ist ihnen nicht mehr egal, für fremde Eindringlinge zu schuften und Steuern zu zahlen.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(50. Fortsetzung)

Das geht auf sie — und auf mich, dachte er. Da — wieder eine markierte Stelle:

„Ist sie nicht überall an seiner Seite, erleichtert, spart und springt helfend ein, wo nur immer es notwendig ist? Welches Geschöpf ist so treu und ergeben inmitten der Welt fremder Bestien, als die sich die Mitmenschheit dem einzeln Ringenden so oft zeigt."

„Und dies alles, die zahllosen Fähigkeiten, die sich da ganz von selber aus ihr heraus entfalten, meist, ohne daß sie theoretisch ihren Beruf jemals richtig gelernt hat, — was anderes ist das letzten Endes, als Liebe, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, eines in den einfachen und oft häßlichen Dingen des Tages sich offenbarenden Verschmolzenseins, auch dann, wenn die Ermüdung und die Gewohnheit längst keine begehrlichen Worte der Zärtlichkeit mehr auf die welkenden Lippen drängt. Immer noch, unter hundert Masken und Verkleidungen, wandert da lebenslang die uralte Waldfrau neben dem Ehegenossen her. Sie hat unsäglich viele Dinge gelernt und versteht mehr Geschicklichkeiten, als sich aufzählen lassen. In der Tiefe ihres Gefühls aber ist sie die Alte geblieben. Der Freund, der Kamerad, an dem man sich aufrichtet und Mut schöpfen kann. Der einzige, den niemand zu ersetzen vermag."

Er ließ das Buch sinken. Dann legte er es wieder zwischen die Noten und ging in ringenden Gedanken auf und nieder.

Als sie hereinkam, die Wangen von der Glut des Bratofens gerötet, ging er auf sie zu, nahm die Erstaunte an der Hand, führte sie zu einem Sessel, setzte sich und nahm sie auf die Knie.

„So feierlich?!" lachte sie. „Willst du mir eine Liebeserklärung machen?"

„So ziemlich", ging er auf ihren heiteren Ton ein. Dann aber sagte er sehr ernst und spielte unbewußt zärtlich mit ihren Fingern: „Hille, die Verhältnisse des Lebens sind doch stärker als wir. Wir glauben, sie zu beherrschen, aber in Wahrheit beherrschen sie und das Leben uns."

„Ich verstehe nicht recht", gestand sie zögernd.

„Ich halte es nie für eine Schande, einen Irrtum einzugestehen. Ich habe mich verirrt. Wir sind in eine Sackgasse geraten, kommen nicht weiter. Wer klug ist, rennt nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern kehrt um."

„Du sprichst sicher sehr weise, Liebster, für dein leider arg beschränktes Mädel aber in unlösbarem Rätsel", lächelte sie.

Da sagte er unvermittelt: „Wir wollen heiraten."

Sie federte auf von seinen Knien.

„Heiraten?!!!"

Er nickte bedächtig.

Sie schwieg lange, das Gesicht abgewandt. Dann fragte sie mit belegter Stimme: „Vaters wegen?"

„Auch. Und deinetwegen und aus tausend Gründen."

Sie stand wieder lange in ringenden Gedanken. Dann kam sie zu seinem Sessel. „Meinetwegen? Ich bin glücklich. Ich wünsche mir nichts anderes, als es ist."

„Hille, das ist nicht die Wahrheit."

Sie errötete. „Erst sag' mir eins, aber sei du ganz, ganz wahr — ohne Vorbehalt — ohne Rückhalt: willst du mich aus ehrlicher Bekehrung heiraten — aus tiefster Ueberzeugung, daß Ehe doch anders ist, als du sie bisher gesehen hast?! Ganz offen und frei, Wolfgang!"

„Kind", begann er mit einer Stimme, die sein Ausweichen verriet.

„Nicht so! Ganz ehrlich, Mensch zu Mensch!" forderte sie.

Da gestand er: „Nein, Hille. Ich bin doch kein Kind, daß ich meine begründeten Ansichten von heute auf morgen ändern könnte. Aber ich bin auch kein verstockter Narr, der keine Kompromisse mit den Wirklichkeiten des Lebens schließen kann. Ich sehe, wie du — ich sehe vor allem deinen Vater—"

„Ich danke Dir", sagte sie mit Tränen in der Stimme. Nie habe ich dich inniger geliebt als in dieser Stunde. Du bist — ach, wunderbar gut bist du! Wie ein Märchen ist es, daß es solche Menschen gibt!"

„Hille!"

„Doch. Doch! Aber — nein — Wolfgang — ich kann es nicht annehmen. Ich kann es nicht. Trotz der Liebe zu meinem Vater. Ich will kein Opfer von dir —"

„Nenn' es Kompromiß!"

„Was liegt am Namen? Ich bin auch zu stolz dazu. So will ich nicht geheiratet werden. Nicht, Liebster, keine böser Falten. Ich meine es nicht bitter oder verletzt oder kindisch. Sage es nur ohne Scheu offen heraus, wie ich es fühle. Das muß ich doch. Nicht wahr?"

„Das mußt du wohl", gab er kleinlaut zu.

„Wenn du aus innerster Ueberzeugung sagen könntest, ich muß dich heiraten, weil ich erkannt habe, daß ich im Unrecht war mit meinem Abscheu vor der Ehe, ich sehe ein, daß die Ehe die letzte und höchste Form des Zusammenlebens ist, — wenn du das sagen könntest und hinzufügen: das hast du mich in den Tagen unserer Hausgemeinschaft gelehrt, — kannst du das — ganz ehrlich?!"

Er preßte die linke Hand in einer verzweifelten Geste vor die Augen und schwieg.

Da kniete sie vor ihm nieder und küßte die gemarterte Hand, die seine Augen deckte.

Quäle dich nicht. Ich begreife alles. Ich wußte alles dies doch, ehe ich — — deine Frau vor uns beiden wurde. Laß es so bleiben. Es ist unser Schicksal, das wir tragen müssen. Du — und Vater — und ich. Das einzige, was ich tun kann, ist, daß ich heute nachmittag noch einmal zu Vater gehe."

Er umklammerte sie. „Du — du — schönstes und liebstes, — laß es uns doch versuchen! — Tausende versuchen es — Vielleicht ziehen wir beide doch das große Los."

Sie lächelte weh. „Ich bin kein Hasardspieler!"

Noch lange rannte er Sturm gegen ihren festen Willen. Vergeblich.

Am Nachmittag ging sie wieder in die Flensburger Straße. Und wieder schlug ihre verzweifelte Kindesliebe gegen eine verschlossene Tür.

33.

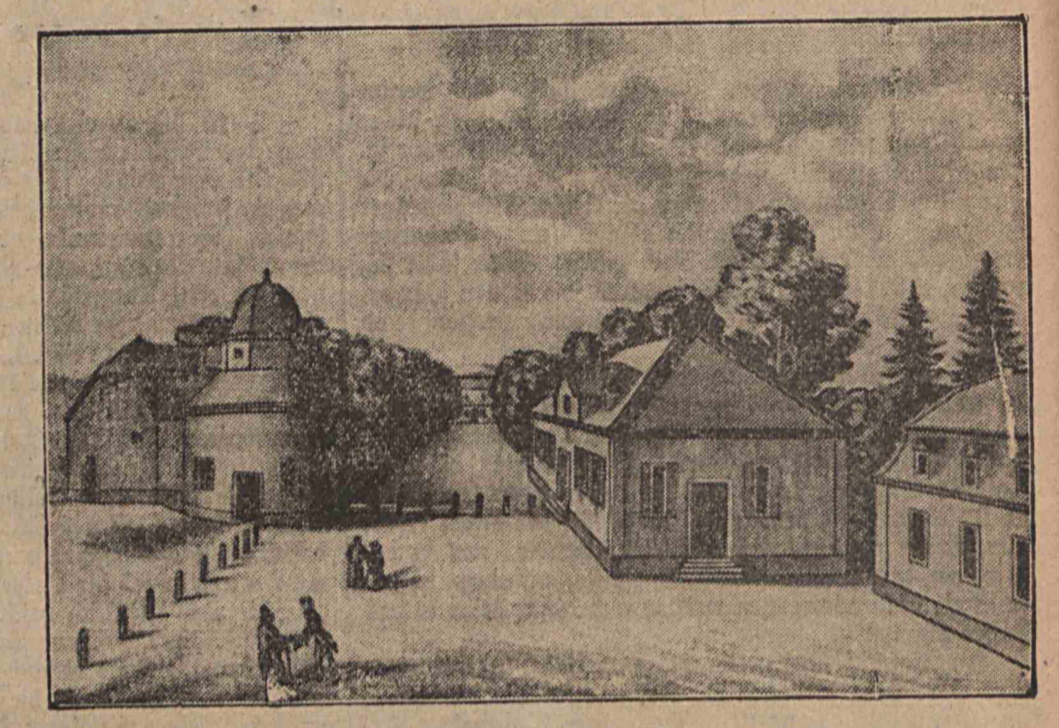
Zwei Tage später begannen die Gerichtsferien.

„Hallelujah!" jubelte Röhn und breitete enthusiastisch die Arme aus, „lange acht Wochen nicht mehr Waschfrau für die schmutzige Ehewäsche von Berlin W. zu sein! Ah, welche Wonne!" Er atmete beglückt seufzend auf. „Wenn es doch für immer wäre!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Anschluß Waldecks an Preußen





wurde am 1. April durch einen Staatsakt vor dem Regierungsgebäude in Arolsen (links) feierlich vollzogen. Die Feier fand ihren Abschluß mit dem Hissen der schwarz-weißen Flagge Preußens neben der Waldecker Flagge. Anschließend eröffnete Innenminister Grzesinski, der Preußen bei der Regierungsübernahme vertreten hatte, die Ausstellung „Das Land Waldeck“, die einen Ueberblick über die künstlerischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen des Landes gibt und ihren Weg durch ganz Mitteldeutschland nehmen wird. Wir zeigen aus der Ausstellung eine Zeichnung des Gesundbrunnens des Bades Wildungen aus dem Jahre 1830 (rechts).

Linksruck in Dänemark.

Der Ausgang der dänischen Kommunalwahlen hat gezeigt, daß das aus der gemäßigten konservativen Bauernlinken hervorgegangene und auf die Zusammenarbeit mit der Rechten angewiesene Kabinett Madsen-Mygdal nicht mehr der politischen Stimmung im Lande entsprach. Man durfte deshalb annehmen, daß die Regierung mindestens nach Ablauf der jetzigen Wahlperiode gezwungen sein würde, einem sozialdemokratisch eingestellten Kabinett Platz zu machen. Aber schneller als es selbst die größten Optimisten unter den führenden Sozialdemokraten anzunehmen wagten, hat die Bauernregierung ihr Ende gefunden. Der Kitt, der sie und Konservative zusammenhielt, war seit jeher nicht von der besten Sorte. Wesentliche Unstimmigketen in Zoll- und Steuerfragen hatten wiederholt gezeigt, daß die Koalition der beiden konservativen Parteien auf recht schwachen Füßen stand. Immerhin: die Angst vor einer sozialdemokratischen Regierung führte schließlich immer wieder zur Vertagung der drohenden Krise. Wenn jetzt entgegen allen Erwartungen im Verlauf der Debatte über die Finanzvorlagen der Bruch unvermeidlich wurde, so ist das — wie sich nachträglich herausstellt — vor allem auf taktische Fehler der Rechten zurückzuführen.

Die Konservativen hatten nach langem Hin und Her ihre ursprünglich auf mehr als 50 Millionen Kronen abzielenden Forderungen für militärische Zwecke auf 45 bis 46 Millionen ermäßigt, während sich die Regierung bereit erklärte, den Etat von ungefähr 40 Millionen auf 42,4 Millionen zu erhöhen. Das genügte den Konservativen jedoch nicht. Sie „demonstrierten“ nach dem ergebnislosen Verlauf ihrer Verhandlungen mit dem Wehrminister gegen die Regierung, indem sie sich bei der Behandlung des Finanzgesetzes der Stimme enthielten. Hierbei gingen sie von der sonderbaren Auffassung aus, daß die Finanzvorlage auf jeden Fall mit den Stimmen der Sozialdemokratie angenommen werde. Man hoffte auf diese billige Art von der Regierung in der Wehrfrage abrücken zu können ohne den Bestand des Kabinetts gefährden zu brauchen. Diese Hoffnungen gründeten sich gleichzeitig auf die Vermutung, daß die Sozialdemokratie sich unter gewissen Bedingungen auf ein Wehrkompromiß mit der Bauernlinken einlassen würde. In Wirklichkeit dachte sie gar nicht daran, die ihr zum Sturz der Regierung gebotene Gelegenheit zu verpassen. Der Augenblick wurde genützt und zum Schlage ausgeholt. Am 21. März verlor die bürgerliche Minderheitsregierung endlich ihre parlamentarische Berechtigung. Die Bauernlinke hat die Flinte jedoch noch nicht ins Korn geworfen. Die für den 24. April ausgeschriebenen Wahlen werden unter ihrer Führung vor sich gehen, während nach parlamentarischem Brauch eigentlich die Sozialdemokratie als Oppositiospartei und Urheberin des Kabinettssturzes berufen gewesen wäre, den Appell an das Volk zu richten.

Werden die Hoffnungen der Bauernlinken in Erfüllung gehen? Während der Neuwahlen und später auch im Parlament wird der Kampf vor allem um die Höhe des Militärbudgets gehen. Angesichts der Stimmung im Lande ist aber kaum anzunehmen, daß das Volk sich zu höheren Militärkosten bekennen wird. Die Dänen sind im allgemeinen sehr friedliebend. Der Kastengeist des Militärs, wiederholte Ausschreitungen der Offiziere gegen Arbeiter- und Bauernsöhne, die in Dänemark wie überall zu den Lebensbedürfnissen der Soldateska gehören, der Kasernenhofton und schließlich die Schrecken des Weltkrieges haben in den letzten Jahren die Abneigung großer Teile der dänischen Bevölkerung gegen den Militarismus wesentlich gesteigert. Für militärische Expansionsgelüste ist in Dänemark kein günstiger Boden. Aus dieser Stimmung heraus ist bei den bevorstehenden Wahlen eine Stärkung der Sozialdemokratie bestimmt zu erwarten. Allerdings dürfte sie eine absolute Mehrheit kaum erreichen.

Die Sozialisten dürften danach das Ruder übernehmen und auf dem Wege der Verhandlungen mit der Bauernlinken versuchen, das umstrittene Wehrproblem zu lösen. Die Möglichkeit zu einer Verständigung ist bei einigem guten Willen der beiden Parteien gegeben.

Italienischer Besuch.

Am 21. Mai trifft in Warschau der italienische Unterstaatssekretär des Auswärtigen Grandi ein. Der Besuch ist als eine Gegenvisite anzusehen, da Außenminister Zaleski bekanntlich bereits im vorigen Jahre in Rom weilte. Unterstaatssekretär Grandi wird sich zuerst in Krakau einen Tag aufhalten, um die Stadt zu besichtigen. In Warschau wird Grandi Gast der polnischen Regierung sein. Nach zweitägigem Aufenthalt wird er sich nach Posen begeben und von dem dort zu dieser Zeit weilenden Staatspräsidenten empfangen werden. Wie verlautet, wird Unterstaatssekretär Grandi auch Gdingen und Danzig besuchen, und von dort nach Deutschland weiterreisen.

Wann regiert Mussolini?

In einer seiner prahlerischen Reden hat Mussolini vor kurzem auch erzählt, wie er sich in der täglichen Sorge um das Wohl des italienischen Volkes aufreibe: 60 000 Audienzen und 1 887 112 Bittgesuche habe er seit seinem glorreichen Regierungsantritt erledigt. Ein boshafter Statistiker hat sich den Spaß gemacht, diese Ruhmredigkeit nachzurechnen: nimmt man für jede Audienz im Durchschnitt nur zehn Minuten und für die Erledigung jedes Gesuchtes nur eine Minute an, so macht das für die Dauer seit Mussolinis Amtsantritt eine tägliche Arbeit von achtzehn Stunden aus. Rechnet man nun dazu, so sagt unser Statistiker, die Zeit für Essen, Schlafen, Redenhalten und Photographiertwerden — wann hat der Duce dann eigentlich die acht Ministerien verwaltet, deren Leiter er ist?

Sorgen der Souverenität.

Da der Vatikan jetzt ein souveräner Staat ist, muß er natürlich auch eine Staatsfahne haben. Die päpstliche Zeremonienkommission ist daher zusammengetreten, um über Farbe und sonstiges Aussehen der vatikanischen Fahne zu beraten. Man entschloß sich, an der hergebrachten Farbenzusammenstellung festzuhalten. Das Fahnentuch wird also gelbweiß, der Stiel gelb sein. Von der sonst üblichen Unterscheidung zwischen Kriegs- und Handelsflagge wurde abgesehen, dagegen wird zwischen Souveränitäts- und Exterritorialitätsfahne unterschieden. Diejenigen Gebäude, die nur Exterritorialität und Immunität genießen, werden mit der einfachen gelbweißen Fahne geschmückt werden, für die Gebäude, die unter päpstlicher Souveränität stehen, ist eine Fahne vorgesehen, die in der Mitte eine Tiara und zwei Schlüssel trägt.

Neuer Ozeanflug Köhls?

Der irische Oberst Fitzmaurice, der aus dem irischen Heeresdienst ausgetreten ist und sich in Zukunft in Amerika betätigen wird, teilte bei seiner Ankunft in Neuyork mit, daß er mit Köhl einen neuen Atlantik-Flug von Potsdam nach Neuyork plane. Das bisherige Gewichtsrisiko der Ozeanflüge soll durch eine zweifache Ergänzung des Benzinvorrates beim Verlassen des Kontinents und auf den Azoren verringert werden.

Hauptmann Köhl teilte einer Korrespondenz auf Anfrage mit, daß der Zeitpunkt des neuen Ozeanfluges, den er mit Fitzmaurice plane, noch nicht feststehe, da die Finanzierungsverhandlungen der abermaligen Ozeanüberquerung noch in der Schwebe seien. Die Kosten des Fluges würden erheblich größer sein, als bei dem Bremenflug, da eine dreimotorige Junkersmaschine, und zwar ein Wasserflugzeug, verwendet werden soll, dessen Anschaffungspreis sich allein auf etwa 60—100 000 Mark stellen dürfte. Außerdem würden mit diesem Tankflugzeug, bevor man den Ozeanflug wage, mehrere Versuche notwendig sein. Der Start würde vom Müggelsee oder von einem der Havelseen in der Nähe von Berlin erfolgen, da man eine sehr große Startfläche für das schwer mit Brennstoff belastete Flugzeug benötige.

500 Beduinen getötet.

Bei den vor wenigen Tagen gemeldeten Wahabiten-Ueberfällen bei Jeb ol Beib sind nach weiteren aus sehr zuverlässigen Quellen in Jerusalem eingegangenen Mitteilungen 500 Beduinen getötet worden. Der Ueberfall erfolgte auf ein großes Feldlager des Howaitat-Stammes. Alle Mitglieder des Stammes etwa 300 bis 400 Personen wurden umgebracht und nur fünf von ihnen soll es gelungen sein, zu entkommen. Ein Heer von Wahabiten unter der Führung des Sohnes von Ibn Saud wird in Kürze zusammengezogen. Man glaubt, daß ihr Zweck, die Einleitung einer Strafmaßnahme gegen die Scheichs ist, die kürzlich gegen Ibn Saud gemeutert haben. Für den Fall, daß diese Streitmacht jedoch einen neuen Angriff auf Transjordanien vorbereitet, sind britische Truppen in Bereitschaft gestellt worden.

2550 Millionen Reingewinn.

General Motors, der durch den Opelkauf in Deutschland noch bekannter gewordene amerikanischeAutokonzern, hat jetzt für 1928 Bilanz gemacht. Die Bilanz weist den phantastischen Reingewinn für das eine Jahr 1928 von 267,47 Dollar oder rund 2550 Millionen Zloty aus. Gegenüber 1927 ist noch eine Steigerung desReingewinns um 17,6 Proz. eingetreten. Seit 1925 haben sich die Reingewinne bei General Motors von 116 auf 186, dann auf 235 und endlich auf 267 Millionen Dollar erhöht. Im vergangenen Rekordjahr haben die Verkaufsgesellschafter von General Motors nicht weniger als 1 842 000 Personen- und Lastwagen abgesetzt, das sind noch fast 288 000 mehr als im Jahre 1927. Außerhalb der Vereinigten Staaten sind die Autoverkäufe gegenüber dem Vorjahr von 194 000 auf über 282 000 Wagen gestiegen und der Wert der Auslandsverkäufe hat sich um 172 auf 252 Millionen Dollar erhöht.

Ein lebendes Bilderbuch.

Die Polizei von Köslin in Deutschland hat hinter dem Seemann Michael Skolski, der aus dem Kösliner Gefängnis geflüchtet ist, einen Steckbrief erlassen, in dem als „besondere Merkmale“ folgende Tätowierungen angeführt werden: Auf dem linken Arm Frauenkopf, Wasserrose, Seemannsgrab, Stern, Segelboot, Sonne. Auf dem rechten Arm Dolch mit Schlange, Matrosenkopf, Rose, Schlange. Auf dem linken Bein am Oberschenkel Frauenkopf, am Unterschenkel Rose, Frauenkopf, Männerkopf, Eichkatze mit Frauenkopf, auf dem Fuß eine Blume. Auf dem rechten Bein am Oberschenkel Frauenkopf, am Unterschenkel Mond, Blume, Bär am Baumstamm, Seeschlange mit Krone, ein Männerkopf mit Hut und Frauenfigur, auf der großen Zehe ein Totenkopf, auf der zweiten Zehe ein eisernes Kreuz. — Es wäre wirklich schade, wenn diese so reich illustrierte Ausgabe der Gattung Mensch unwiederbringlich verloren bliebe.

Zum 1. Mai 1929.

An die Arbeiter aller Länder!

In einer Welt des wiedererstarkten Kapitalismus geht das internationale Proletariat daran, den Festtag der Arbeit zu feiern.

Nirgends tritt uns das Gesicht des neubefestigten Kapitalismus drohender und brutaler entgegen, als in dem neuen Rüstungswettlauf, der die Gefahren des Jahres 1914 wieder vor uns erstehen läßt und die gesamte Menschheit in einem Blutbad, gräßlicher denn je, zu ersticken droht. Und deswegen kämpft das Proletariat nicht allein für seine Klassenziele, sondern zugleich für die Sache der gesamten Menschheit, wenn es die Forderung erhebt, daß die feierlichen Abrützungsversprechungen endlich ihre Erfüllung finden.

In dem vierten der vierzehn Punkte Wilsons vom 8. Januar 1918 wurde gefordert: „Austausch angemessener Bürgschaften dafür, daß die Rüstungen der Völker auf das niedrigste mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden“.

In den Friedensverhandlungen des Jahres 1919, als der Pakt des Völkerbundes festgelegt wurde, da anerkannten die Mächtigen dieser Erde im Artikel 8 der Satzung, „daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch ein gemeinsames Handeln auferlegten internationalen Verpflichtungen vereinbar ist“.

Und nach einmal in der Einleitung zu Teil V des Versailler Friedensvertrages wurde gelobt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftschiffahrt genau innezuhalten“.

Aber als die revolutionäre Welle in Mittel- und Osteuropa verebbte, als die Gefahr, daß sie nach Westeuropa hinüberschlage, vorbei war, da zeigte sich, daß nirgends hinter all den so feierlich gegebenen Versprechungen der ehrliche Wille stand, sie zu verwirklichen.

Das Genfer Protokoll, das am 2. Oktober 1924 beschlossen wurde, sah die Einberufung der ersten eigentlichen Abrüstungskonferenz für den 15. Juni 1925 vor. Aber nach dem Sturz der Arbeiterregierung in England, weigerte sich die konservative Regierung das Genfer Protokoll zu ratifizieren. Damit fiel auch die Abrüstungskonferenz. Die Reaktion hatte gesiegt.

Der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat den Arbeitern aller Länder ihre Aufgabe klar vorgezeichnet. Er erklärte: „Die Schwierigkeiten, die die Abrüstung bietet, können nur unter dem stärksten politischen Druck überwunden werden. Diesen Druck durch eine ständige und energische Aktion in den Massen und Parlamenten zu üben, ist die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterparteien.“

Und im gleichen Sinne erinnert der Internationale Gewerkschaftsbund die Arbeiterklasse an ihre Pflicht, „sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die Abrüstung, diese wichtigste Grundlage für die Organisierung eines dauernden und endgültigen Friedens, einzusetzen“.

Der Vorbereitenden Abrüstungskommission liegt ein Abrüstungsvorschlag der Sowjetregierung vor. Das internationale Proletariat fordert, daß die Kommission diesen Vorschlag nicht ablehne, ohne selbst einen besseren Vertragsentwurf zu beschließen.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat die Arbeiter aller Länder aufgerufen, in der Form eines Petitionssturms zu bekunden, daß sie erwarten, die Sehnsucht der Völker nach dem Frieden werde endlich bei den Regierungsvertretern in Genf ihren Ausdruck finden.

Eine neue Generation tritt in die Reihen des internationalen Proletariats, die die Schrecken des Krieges nicht selbst erlebt hat. Es gilt, sie zu erfüllen mit glühendem Abscheu vor dem Blutvergießen, sie einzufügen in die Kampffront gegen den Krieg und gegen die Rüstungen. Darum demonstriert am 1. Mai das gesamte Proletariat:

Gegen die Kriegsrüstungen!
Gegen Imperialismus und Militarismus!
Für die Erfüllung der Abrüstungsversprechungen!
Für den Abschluß eines wirksamen Abrüstungsvertrages!

Noch eines anderen schmählich gebrochenen Versprechens werden die Arbeiter aller Länder am 1. Mai gedenken. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1919 ist die internationale Konvention über den Achtstundentag beschlossen worden. Aber noch heute, zehn Jahre nachher, weigern sich die Regierungen der größten Industriestaaten der Welt, das Wort, das sie damals gegeben haben, einzulösen. Der Vorstoß der englischen Reaktion gegen den Achtstundentag wurde im Genfer Internationalen Arbeitsamt abgewiesen, aber die Durchsetzung der Ratifikation in Großbritannien ist nun nach einem großen Siege der Arbeiterpartei möglich.

Trotz der würgenden Arbeitslosigkeit, trotz des wachsenden Massenelends, sucht die internationale Reaktion stets von neuem, die Arbeitszeit zu verlängern und immer größere Massen des Proletariats dem Elend der Arbeitslosigkeit zu überantworten.

Darum demonstrieren wir am 1. Mai:

Gegen die reaktionären Pläne des Unternehmertums!
Für die Ratifikation des Achtstundentagabkommens!

Wir gedenken am 1. Mai unserer Genossen in den Ländern der faschistischen Diktatur, die unter den schwersten Gefahren für die Ideale des Sozialismus und der Demokratie kämpfen und senden ihnen unseren Brudergruß.

Den Sozialisten in der Freiheit obliegt die Pflicht, ihren unterdrückten Kameraden durch gesteigerten Kampf gegen den eigenen Klassenfeind Hilfe zu bringen.

Schon ist das mächtige Bollwerk der internationalen Reaktion, die konservative Regierung Großbritanniens, im Wanken. Alle Nachwahlen haben gezeigt, daß die britische Arbeiterbewegung im unwiderstehlicher Vormarsch ist. In Dänemark, Belgien und Holland ziehen die sozialistischen Parteien gleichfalls mit Siegeshoffnungen in den Kampf.

Das internationale Proletariat wird am 1. Mai zeigen, daß an seiner Macht alle Anschläge der Reaktion zu schanden werden müssen, daß es bereit ist, unter dem Banner der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu kämpfen:

Gegen die faschistische Reaktion!
Für die Demokratie!
Für den Sozialismus!

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Ende März 1929.

Strafe für rote Kranzschleifen.

In Janow ist vor drei Monaten ein sozialistisch gesinnter Arbeiter, Kudera, gestorben, der vor seinem Tode den Wunsch äußerte, als Sozialist begraben zu werden. Die Janower PPS.-Genossen trugen dem Wunsche des Toten Rechnung, da an der Spitze des Trauerzuges eine rote Fahne getragen wurde und die Kränze hatten rote Schleifen. Man hat aber den Pfarrer vergessen, der sich dann vor dem Friedhofe postierte, neben ihm der Kaplan Piaskowski und ein Polizeibeamter. Als der Zug am Friedhof erschien, rief Pfarer Dudek „Halt“ und verbot im „Namen des Gesetzes“ das Hineintragen der roten Fahne und der roten Kranzschleifen auf den Friedhof. Es kam zum Wortwechsel zwischen dem Pfarrer und einigen Arbeitern, die aber trotz der „Haltrufe“ der gemischten Polizei, doch mit der Fahne und den roten Kranzschleifen auf den Friedhof kamen und ihren toten Kameraden beerdigten. Der Arbeiter Dlubis hielt am Grabe eine Rede. Wegen diesem Vorfall kamen eine Reihe von Arbeitern auf die Anklagebank. Es waren dies die PPS.-Genossen Josef Dlubis, Paul Bogazki, Franz Brauert, Ludwik Jerchel, August Bogazki, Josef Smietana und Josef Kolodziejczyk, die sich vor dem Gericht in Myslowitz (Oberschlesien) wegen „Hausfriedensbruch“ zu verantworten hatten. Als Zeugen erschienen der Pfarrer Dudek, der Kaplan Piaskowski und ein Polizeibeamter, der seinerzeit von dem Pfarrer herbeigeholt wurde. Die angeklagten Arbeiter erklärten, daß sie auf den Wunsch des Verstorbenen, ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben und überhaupt nicht wußten, daß es strafbar sein kann, die rote Fahne und die roten Schleifen auf den Friedhof zu tragen. Wurde doch schon früher bei Begräbnissen von Sozialisten immer so verfahren. Sonderbar war das Benehmen des Zeugen Pfarrer Dudek. Er spielte sich als großer Arbeiterfreund auf und gab zu, daß er sich mit dem Polizisten und dem Kaplan Piaskowski vor der Einfahrt auf den Friedhof absichtlich postiert hat, um das Eindringen mit den sozialistischen Abzeichen auf den Friedhof zu verhindern. Er ermahnte nur, die roten Abzeichen von dem Friedhof zu lassen und am Grabe keine Rede zu halten. Schließlich pries er noch seine „milde Einstellung“ gegenüber allen Arbeitern. Der Staatsanwaltschaftsvertreter hielt eine lange Rede und verlangte eine strenge Bestrafung der Angeklagten, die die Friedhofsruhe gestört haben sollten. Er verlangte für Dublis 2 **Monate** Gefängnis und für alle übrigen Angeklagten, bis auf Bogazki für den er Freispruch verlangte, je 14 Tage Gefängnis. Der Richter nahm die Sache mit der Friedhofsruhe weniger tragisch. Die Grabrede wurde nicht als Vergehen angesehen und der Grabredner freigesprochen. Dagegen wurden alle anderen Angeklagten, die die Fahne und Kränze getragen haben, zu je 10 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Von der städtischen Kunstgalerie im Sienkiewiczpark.

„Sucht eure Eindrücke bei der Natur, dort liegt die Schönheit ganz nahe. Alles, was ihr dort seht, verdient Ausdruck zu finden, wenn nur eure Auffassung groß genug ist“, sagte Jean F. Millet. Diese Worte könnten gut als Motto für die laufende Ausstellung gelten, die 50. seit Bestehen der Kunstgalerie. Gut gewählte Landschaftsbilder sind es zum größten Teil, die durch ihre künstlerisch verständnisvolle Durchführung Anerkennung finden. Doch nicht nur Landschaftsbilder allein. Eduard Okun (Warschau) bringt außerdem sehr klar gezeichnete Kompositionen, die seine große Begabung auf diesem Gebiete offenbaren. Genannt seien: „Aufgang“, „Untergang“ und „Mittag“. Es sind groß angelegte und farbig fesselnde Kompositionen, von denen die beiden erstgenannten dreigeteilte Form haben. Das erste, der Osten, „Aufgang“, ist von aufsteigendem Charakter, alles, jede Linie, ist emporstrebend. Während im zweiten, „Westen“, alles sich senkt, strahlt „Mittag“ in ragender Höhe, das Symbol der Reife verkörpernd.

Okun ist tiefgründig. Ein Sucher, der schwierigen Problemen nachgehend, glückliche Lösungen findet.

Kraftvoll in Zeichnung und Farbe ist er auch in seinen übrigen Werken und wo er will, zaubert er Sonne in seine Bilder hinein, die fast blendend wirkt. Ich nenne als Beispiel „Mittag in Anticoli“. Sonst aber sind es vorwiegend schwere Schatten, die ihn beschäftigen. Das Schwere, Niederdrückende ist ihm ganz besonders gut im „Klosterschatten“ gelungen, wobei die alles überragende Architektur eine große Rolle spielt. Reizend wirkt „Donizella mit den Schmetterlingen“. Ganz besonders ist es der Tanzrhytmus ihres Gewandes, während ihre Hände Abwehr bedeuten. Wie eine koloristisch feine Emailmalerei wirkt das Bildchen „Dante“. Es folgt noch eine ganze Reihe kleiner Landschaftsstudien, die alle Zeugnis ablegen vom Ergründenwollen jeglicher Naturschönheit. Einmal durchgedrungen, entstehen dann Bilder wie „Atrani“, das eine wundervolle klare Konstruktion aufweist.

Marjan Trzebinski ist Zeichner und Aquarellist. Beides vereint, läßt klare und frischfarbige, meistenteils Architekturfragmente erstehen. Der Orient fesselt ihn mit seiner satten Koloristik am meisten. Hier schafft er auch sein Bestes. Eine feine und zarte Wiedergabe ist das Kapuzinerkloster in Sorrento, das im Gegenteil zu den anderen Bildchen duftig-leicht gemalt seine Vielseitigkeit in der Art der Wiedergabe unterstreicht. Voll leuchtender Farbigkeit ist die „Straße in Tunis“, die „Bazarbilder“ und „Perugia“. Krynica ist mit sehr schönen Motiven vertreten.

Als ganz hervorragender Zeichner erweist sich Marjan Helm-Pirgo, Warschau-Zakopane. Der Kopf des „Alten“ und das Badezimmer (Lazienki) ist von seltener Plastik. Das so oft gemalte Krantor (Danzig) feiert auch diesmal eine neue Erstehung. Und man muß sagen, es weicht erfreulich von der üblichen Farbgebung ab und gewinnt dadurch viel. Es ist wie alle seine farbigen Wiedergaben, ein Aquarell. Hier muß man noch das „Schloß“ erwähnen, Bild Nr. 141, wo es dem Künstler gelungen ist, durch die Ausführung des Himmels eine wunderbare Wirkung zu erzielen.

Ernst und sicheres Können sind die Bilder Waclaw Dobrowolskis (Lodz). Klar herausgearbeitete Köpfe von großer Charakteristik und satter Farbigkeit sind Beweise, daß das Porträt sein Gebiet ist. Die Landschaften zeigen südliches Kolorit, sonst sieht man es ihnen an, daß sie nicht der richtige Ausdruck seines Könnens sind. Das Können wirkt sich eben am besten im „Menschen“ aus. Also auch in der „Natur“.

mk.

Nachwort zur diesjährigen „Pädagogischen Woche“.

Drei Tage ernster pädagogischer Arbeit unsrer Lehrer liegen hinter uns. 200 deutsche Lehrer und Lehrerinnen sind in ihrer Osterfreizeit bereits zum siebentenmal in Lodz zusammengekommen, um im Streben ihrer Berufsarbeit sich zu vervollkommnen. Es ist schwer, sich im pädagogischen Chaos zurecht zu finden. Nichts aber ist verwerflicher für die Schularbeit als die Zersplitterung. Die Schule darf an ihrer Festigkeit nichts einbüßen. Die „Pädagogischen Wochen“ wollen daher in dieserBeziehung Wegweiser sein. Schon sieben Jahre hindurch scharen sich unsre Volsbildner um das Rednerpult, um sich mit den neuen Strömungen bekannt zu machen. Der vereinsamte Dorfschullehrer als auch der Stadtpädagoge lassen sich durch die Ueberzeugungskraft prominenter Berufsmänner auf pädagogischem Gebiete zu neuem Schaffen anregen.

Männer von Rang und Ruf sind der Einladung des hiesigen deutschen Lehrervereins gefolgt, um ihr Können in den Dienst der deutschen Schule unsres Landes zu stellen. Diesmal hat man aus wirtschaftlichen Gründen von ausländischen Kräften absehen müssen. Doch erfahrungsreiche Männer des Inlandes wurden herangezogen — auch sie haben im vollsten Ernst zielweisend gesprochen.

Doch nicht nur die Berufsarbeit ist Hauptzweck der „Pädagogischen Wochen“. Nein! Grundzug ist auch die Erhaltung der völkischen Eigenart unsrer Schule. Wir fühlten es ja auch deutlich bei der diesjährigen Tagung heraus. Immer wieder wurden unsre Volksbildner von jenem Grundgefühl angeregt, das Erbe der Väter zu erhalten. Aber das ist noch nicht alles. Die Zusammenkunft unsrer Lehrer stärkt ihre Solidarität, stärkt ihr Zusammenleben, welches dadurch sich in geeinter Form äußern kann.

Die „Pädagogische Woche“ 1929 liegt hinter uns. Ihr Geist aber soll fruchtbringend sein.

R-ch.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Ein Kleid und ein Paar Damenschuhe.

Von **Bebe Daniels.**

Bebe Daniels spielt die Hauptrolle in dem in Kürze zur Erstaufführung gelangenden Paramount-Film „Senorita“.

Wenn man zum Film kommen will, muß man Talent besitzen. Es kommt nur darauf an, in welcher Beziehung. Was mich betrifft, so wurde ich nur durch das Talent, ein Kleid und ein PaarDamenschuhe zu stehlen, dazu befähigt, die eisernen Gitter zu durchbrechen, die, bildlich genommen, das gelobte Filmland umgeben.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Ich hatte schon gelegentlich als Kind in Filmen mitgewirkt, als meine Mutter ihre ersten kleinen Filmrollen spielte und ein gutherziger Regisseur mich ebenfalls beschäftigte. Aber das zählte nicht mehr. Meine erste wirklich große Chance hatte ich nur, weil ich mir ein Kleid und ein Paar Schuhe „auslieh“, um es so auszudrücken.

Die Sache ereignete sich an einem Nachmittag, als die finanzielle Lage der Familie Daniels alles andere als heiter aussah. Ich hatte die Schule verlassen und lebte seit einiger Zeit wieder bei meiner Mutter. Wie gesagt, unsere Verhältnisse waren durchaus nicht derart, daß man sie hätte als angenehm bezeichnen können. Mama bekam ab und zu winzige Filmrollen zu spielen — sehr winzige — und war an diesem Tage mit einer Filmgesellschaft irgendwo außerhalb. Ich war mir selbst überlassen und grübelte darüber nach, was ich tun könnte, um dem Inhalt der Geldbörse von Mama etwas hinzuzufügen. Ich wünschte so sehr, ihr helfen zu können, aber die Göttin des Glücks und die Aufnahmeleiter übersahen meine kleine Person mit beleidigender Konsequenz. Mein Name war einigen von ihnen zwar ganz gut bekannt, aber wenn sie Gelegenheit hatten, etwas für mich zu tun, vergaßen sie ihn stets vollkommen.

Am besagten Nachmittag klingelte also plötzlich das Telephon. Am Apparat war der Manager Harold Lloyds. „Ich möchte Fräulein Daniels sprechen“, sagte er.

Ich glaubte, nicht richtig gehört zu haben. „Frau Daniels ist nicht zu Hause“, gab ich zur Antwort.

„Nicht Frau Daniels“, die Stimme klang ungeduldig, „ich wünsche Fräulein Daniels“.

Ich stotterte, daß er bereits mit Fräulein Daniels spreche.

„Bitte kommen Sie, wenn möglich, noch heute Nachmittag zu mir. Ich möchte Sie sehen.“

Ich stammelte, daß ich kommen werde. Ich war so aufgeregt, daß ich am liebsten geheult hätte, aber plötzlich fiel mir zu meinem Schrecken ein, daß ich nichts, wirklich absolut nichts, anzuziehen hatte. Jede Frau ist wohl schon in dieser Situation gewesen und wird mir nachfühlen können, was das bedeutet.

Hastig begann ich, die Schränke zu durchsuchen, mit Ausnahme des meinen, von dem ich wußte, daß er vollständig leer war. Doch im Kleiderschrank meiner Mutter fand ich zum Glück ein fast neues leichtes Nachmittagskleid, das Mama vor kurzem billig gekauft hatte. Ich überlegte nicht lange und zog es an. Es paßte! Nun brauchte ich noch Schuhe. Meine eigene Fußbekleidung war in einem Zustand, der nicht gerade verführerisch war. Zwischen den Sachen meiner Tante, die zur Zeit bei uns auf Besuch war, fand ich schließlich ein Paar Schuhe, die mir nur wenig zu groß waren. Da ich Tante nicht fragen konnte — sie war irgendwo bei Bekannten — eignete ich mir die Schuhe einfach an und begab mich herzklopfend in dem gestohlenen Kleid und mit den gestohlenen Schuhen zu der Unterredung.

Ich will mich kurz fassen: Das Resultat dieses Besuches war, daß ich einen Kontrakt als Harold Lloyds Partnerin bekam!

Jedoch ich glaube fest, daß mir das Glück nur so günstig war, weil ich das gestohlene Kleid und die stibitzten Schuhe anhatte — nebenbei, die ersten Schuhe mit hohen Absätzen, die ich trug.

Noch eins: Mama und Tante verziehen mir den Einbruch!

Filmsegen aus Hollywood.

Mit dem entschwindenden Winter geht auch die diesjährige Filmsaison ihrem Ende entgegen. Was wird die nächste Saison bringen, welche Ueberraschungen und Filmwerke von Bedeutung erwarten die Freunde der Lichtspielkunst?

Emil Jannings, der den Ehrennamen des "besten amerikanischen Filmschauspielers" erhielt, erscheint in drei großen Filmen: In der Lubitsch-Produktion „Der Patriot“, dem Ludwig Berger-Film „Sünden der Väter“ und dem seinerzeit von dem Schweden Mauritz Stiller inszenierten Drama „Der König von Soho“. Das Harold Lloyd-



Max Reinhardt,

der große deutsche Theaterregisseur, ist aus dem Filmland Amerika zurückgekehrt und hat wie bisher alljährlich versprochen, in Zukunft sich nur um seine Berliner und Wiener Bühnen zu kümmern. Unser Bild zeigt ihn nach einer amerikanischen Karikatur.

Lustspiel: „Tempo, Tempo, Harold Lloyd!“ gilt als glänzendest Leistung des großen Komikers. Pola Negri wird in zwei stark dramatischen Filmen „Das zweite Leben“ und „Die Dame aus Moskau“ zu sehen sein. **Rowland V. Lee** und Ludwig Berger schufen die Inszenierungen. Adolphe Menjou ist der Star von zwei graziösen Pariser Komödien „Der Maharadscha und die Tigerin“ und „Sein Privatleben“. Evelyn Brent und Kathryn Carver sind seine Partnerinnen. In drei Filmen wird man die temperamentvolle Clara Bow bewundern können. Sie führen die Titel „Matrosenliebchen“, „Die Geliebte“ und „Erträumte Millionen“. Die männlichen Hauptrollen werden von James Hall, Richard Arlen und Neil Hamilton gespielt. Der unwiderstehliche Reiz von Bebe Daniels kommt ebenfalls in drei Filmen zum Ausdruck, die Humor, Sensation und Romantik vereinigen. „Das Mädel mit der Kamera“ ist die Geschichte eines weiblichen Wochenschaureporters, „Eine moderne Amazone“ jongliert mit der Idee der Vermännlichung der Frau und „Chormädels“ zeigt Bebe als Revuegirl. Es sind ferner zu erwähnen: „Vergessene Gesichter“ mit Clive Brook, Olga Baclanova, Mary Brian, William Powell; „Hochzeitsmarsch“, ein Liebesepos aus dem Vorkriegs-Wien, Regie und Hauptrolle Erich von Stroheim; „Die Docks von Neuyork“ eine Josef von Sternberg-Produktion mit George Bancroft in der Hauptrolle; „Skandal“, ein Londoner Gesellschaftsdrama, inszeniert von Lothar Mendes, gespielt von Clive Brook, Doris Kenyon, Evelyn Brent, William Powell; Anne Nichols' „Dreimal Hochzeit“ mit Charles Rogers und Nancy Carroll, Zu einer dramatischen Künstlerin von Rang entwickelt sich die blonde Esther Ralston in dem „Fall der Lena Schmidt“, der in Ungarn und Wien spielt. Weitere Filme mit Esther Ralston sind „Kameradschaftsehe?“ und „Venus im Himmelreich“. Schließlich: „Bettler des Lebens“, ein Film aus dem amerikanischen Ladstreicherleben, von William A. Wellman inszeniert; „Razzia“ ein Unterwelt-Drama mit George Bancroft und Evelyn Brent, ein neuer Ernst-Lubitsch-Film „Der König der Bernina“ mit John Barrymore und Camilla Horn, ein Douglas Fairbanks-Film „Die eiserne Maske“, Norma Talmadge in „Stimme der Entscheidung“ und „Die Frau im Feuer“ mit Vilma Banky.

Nachrichten.

Die amerikanische Zeitung „Film-Daily“ hat unter 221 amerikanischen Filmkritikern eine Umfrage über die zehn besten Regisseure veranstaltet. Die meisten Stimmen bekam Herbert Brenon, es folgen Vidor, Borzage, Walsh, Sternberg, Fleming, Niblo, Chaplin (!!), Lubitsch und Cruze. Unter denen, die nur „lobend erwähnt“ werden, finden sich De Mille, Griffith, Fritz Lang, D'Arrast, Dupont, Corda, Leni, Robinson, Sjöström und Stiller. . . .

Parfüm statt Musik. Für jedes Gefühl den richtigen Duft, sagt Pola Negri und hat das Rätsel gelöst, wie man zu einem guten Film kommt. Das Rezept ist ganz einfach und lautet: Parfüm statt Musik. Sie will zukünftig auf die bei Atelieraufnahmen gebräuchliche Musik verzichten und sich durch die verschiedensten Wohlgerüche inspirieren lassen. Dadurch will Pola Negri allerlei Erinnerungen in sich zurückrufen, an verschwundene Tage, an vergangene Existenzen, denn sie behauptete wenigstens einem amerikanischen Journalisten gegenüber, daß eine Hellseherin ihr eröffnet habe, daß sie die Verkörperung einer berühmten Frau der Vergangenheit sei. Die verschiedensten Düfte besäßen nun die Wirkung, die Gefühle eben dieser Person wieder in ihr wachzurufen. Diese ganze Angelegenheit eröffnet ungeahnte Möglichkeiten. Wenn man jetzt für jedes Gefühl den richtigen Duft findet, so ist das Leben ziemlich einfach. . . .

Internationale Rundfunkkonferenz in Prag.



Eine Statistik der Rundfunkhörer Europas.

In Prag tritt demnächst eine internationale Konferenz zusammen, die die schwierigen Fragen des europäischen Rundfunks regeln soll. Vor allem wird eine neue Verteilung der Wellen vorgenommen werden. Unsere Uebersicht zeigt die Hörerzahl der verschiedenen Länder. England mit 44 Millionen Einwohnern verfügt über die meisten Hörer. Fast ebensoviel kann Deutschland aufweisen. Rußland mit 147 Millionen Einwohnern kommt erst an dritter Stelle und hat kaum mehr Hörer als Deutschösterreich mit seinen 6,5 Millionen Einwohnern. Erst in weiten Abständen folgen dann Tschechoslowakei (13,5 Millionen Einwohnern), Polen (27), Ungarn (8) und Schweiz (4). Auffallend ist, daß Italien mit seinen 40 Millionen Einwohnern so wenig Funkhörer hat. Frankreich ist in unserer Statistik nicht aufgeführt, da die französischen Sender durch Privatgesellschaften betrieben werden, die kein klares Zahlenmaterial liefern.

Mieterschutz und Wohnverhältnisse in Polen.

Referat des Vorstandssekretärs des Mieterverbandes „Lokator" Jan Haneman auf der Tagung des Internationalen Mieterbundes in Prag.

Noch vor dem Kriege ließen die Wohnverhältnisse in Polen zu wünschen übrig. Insbesondere in den Industrieorten, die sich rasch entwickelten, konnten die Neubauten die Wohnungsbedürfnisse der nach diesen Orten zugewanderten Arbeiter, Beamten und Kaufleute nicht decken und deshalb waren auch die Wohnungen sehr teuer. Die arbeitende Bevölkerung war gezwungen eine Ein-, im besten Falle eine Zweizimmerwohnung zu beziehen.

Als der Weltkrieg ausbrach lagen die Verhältnisse so, daß infolge der Stillegung der Industrie und des Handels die Bevölkerung vollständig verarmte und nicht imstande war, die Miete zu zahlen. Es ist ein allgemeines Moratorium eingetreten. Nach einem Jahre wurden aber bei den Stadtverwaltungen Kommissionen eingesetzt, die individuell oder auch gruppenweise verschiedene Schichten der Bevölkerung von den Mietezahlungen befreite (Soldatenfrauen, Witwen, Waisen, Arbeitslose usw.), bzw. wurde die Miete für die unbemittelten Mieter: Kaufleute, Handwerker, Beamte usw. verschoben.

Erst Ende 1918, in der Zeit der Revolutionen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, wurde durch die erste polnische Volksregierung eine Verordnung über die Bekämpfung der Wohnungsnot und -Spekulation erlassen, wodurch die Mietzinse und Wohnungsverhältnisse zu einem großen Teil geregelt wurden.

Der eigentliche Mieterschutz ist erst durch das Gesetz vom 11. 4. 1924 in Kraft getreten. Seit dieser Zeit wurde das Gesetz durch einen Druck der Hauseigentümer auf die Regierungen, durch verschiedene Novellen und Ergänzungen sehr abgeschwächt. Der reine Wortlaut des Gesetzes wurde sehr geändert, so daß heute für einen Mieter die Hilfe eines Rechtsanwalts in jeder Mieteangelegenheit notwendig ist. Der beste Beweis dafür sind die vielen Rechtsauskünfte, die die Mietervereine in Polen den Mietern erteilen.

Wenn auch die Exmission (Delogierung) eines Mieters in Polen erst ein Urteil eines Gerichts benötigt, so ist der Rückstand von 2 Mietzinsenraten schon ein Grund für eine Exmission. Und nun sind heute die Wirtschaftsverhältnisse in Polen so faul, daß infolge der sehr geringen Löhne und Verdienste der breiten Schichten der Bevölkerung die gerichtlichen Ausweisungen sich so rasch mehrten, daß die Mieterorganisationen gezwungen waren, bei den entsprechenden Ministerien energisch vorzusprechen und die Aufrechterhaltung des Mieterschutzgesetzes zu verlangen.

Wir sind uns bewußt, daß der Mieterschutz nur dann seine Gesetzes- und Lebenskraft behält, wenn man in derselben Zeit die Wohnungsbauproduktion nicht vernachlässigt. Wie sehen aber die Verhältnisse in Polen aus?

Seit dem Friedensabschluß werden die Wohnungsverhältnisse in Polen immer schlimmer und bahnen einer Katastrophe den Weg, weil der seit Beginn des Weltkrieges total abgestorbene und jetzt eingeschränkte Wohnungsbau dem natürlichen Bevölkerungszuwachs und der Zuwanderung nach den größeren Industrieorten nicht nachkommen kann.

Wir wollen hier nur einige Ziffern anführen, die das beste Bild der Verhältnisse geben. Es sind dies statistische Ziffern, die für Lodz, einer Stadt von über 600 000 Einwohnern, gelten. So ist das Verhältnis der Wohnungen in bezug der Zimmerzahl folgendes: 1 Zimmer 66,3 Proz., 2 Zimmer 16,8 Proz., 3 Zimmer 9 Proz., 4 Zimmer 3,5 Proz. und größere Wohnungen 2,4 Proz. Die Zahl der bewohnten Wohnungen betrug 117 000, d. h. daß 78 500 Wohnungen zu einem Zimmer bestehen. 410 000 Einwohner Lodzs (von den 610 000) bewohnen Einzimmerwohnungen, auch Kellerwohnungen, und durchschnittlich entfallen auf eine Stube 5,6 Personen. Es gibt aber, wie die Statistik aufweist, ca. 3000 Einzelstuben, die mit über 8 Personen bewohnt sind.

Das große Wohnungselend in Lodz geht auch aus folgender Darstellung hervor:

Jahr	Neubauten in Zimmern	Neugeschlossene Ehen	Natürl. Bevölkerungszuwachs	Zugereiste Personen
1923	716	6490	5831	17 998
1924	1005	4990	4903	7 360
1925	745	4784	6786	19 621
1926	1670	4066	4665	19 055
1927	1122	4943	2560	22 470
1928	1411	5784	2680	13 974

Wenn wir für jede eingegangene Ehe 1 Zimmer und für je 5 zugereiste Personen nur 1 Zimmer nehmen, so müssen wir in Lodz um ein „Status quo" zu erhalten, 8000 Zimmer jährlich bauen. Wie aber aus der Statistik zu ersehen ist, wurden im Jahre 1928 nur 1411 Zimmer erbaut. Um die Wohnungsnot in Lodz nicht zu vergrößern, müßte man für den Wohnungsbau mindestens 8 000 000 Dollars jährlich ausgeben. Die Stadt Lodz hatte aber 1928 nur 800 000 Dollar Kredite für den Wohnungsbau zur Verfügung, d. h. ein Zehntel dieser Summe, die nur zur Beibehaltung des „Status quo" nötig war.

Und wenn wir die Statistik von ganz Polen in Betracht ziehen und die Proportion beibehalten, so müßte man in Polen jährlich 2 200 000 Zimmer herstellen.

Also in ganz Polen sind die Verhältnisse nicht besser als in Lodz. Es drängt sich die Frage auf, was weiter? Wo bleibt das Wohnungsbauprogramm und wer soll die Initiative ergreifen?

Wir wissen, daß die Wohnungsnot in ganz Europa groß ist. Aber nirgends sind die Verhältnisse so hoffnungslos wie in Polen, wo man in den Industrieorten Palais neben Wohnungskasernen und Wohnkellern als eine selbstverständliche Sache ansieht.

Eine Reihe von städtischen Verwaltungen (insbesondere in Lodz) und Wohnungsbaugenossenschaften (Mieterverein „Lokator", Lodz) haben zwar nach Kräften versucht, dem Uebel abzuhelfen. Diese Bemühungen haben aber im großen und ganzen genommen infolge des Mangels an Geldmitteln und der hohen Verzinsung der Kredite (6½ Proz. jährl. staatl. Baukred.) keine bedeutende Resultate gezeitigt.

Die Vertreter der arbeitenden Schichten im Sejm verlangten ein Eingreifen des Staates, d. h. Zuführung von größeren Summen als Baukredite für die städtischen Verwaltungen und die Arbeiter- und Mieterkooperativen. Diese Bemühungen haben jedoch bis jetzt kein größeres Resultat gezeitigt.

Die polnische Regierung hat neulich einen Entwurf eines Gesetzes über die Schaffung eines staatlichen Baufonds dem Sejm als Vorlage eingereicht. Die Mittel für diesen Fonds sollen in erster Linie durch die Erhöhung der Wohnungsmiete aufgebracht werden. Der Mieterhöhung unterliegen sämtliche Wohnungen in den Häusern, die dem Mieterschutz unterstellt sind. Die Erhöhung der Miete steigt von 30 bis 100 Proz. der Grundmiete, das wäre eine Erhöhung des Mietzinses von 130 bis 200 Prozent. Es ist unsererseits eine Gegenaktion gegen das von der Regierrung ausgearbeitete „Gesetzesprojekt über die Unterstützung billiger Wohnungen" geschaffen. Wir weisen in unserer Entschließung ausdrücklich darauf hin, daß das betreffende Regierungsprojekt ganz offensichtlich gegen die Arbeiterbevölkerung der Städte gerichtet ist, während die Besitzenden und in der Nachkriegszeit reich gewordenen Personen gänzlich verschont werden. Indem wir in Polen gegen eine solche Benachteiligung der einen und gleichzeitigen Bevorzugung der anderen Schicht der Bevölkerung ganz energisch protestieren, weisen wir auf eine Reihe von Steuerquellen hin, aus denen die nötigen Gelder für den staatlichen Baufonds geschöpft werden können.

Die Mieterschaft Polens steht im Kampfe gegen die Regierungsvorlage. Die Mieterorganisationen sprechen sich ganz entschieden gegen eine Mieterhöhung aus, weil das eine Konsumsteuer bedeuten würde und den Haushaltsplan eines jeden Mieters belasten und sein Lebens- und Kulturniveau erniedrigen würde.

Wir sind uns dessen bewußt, daß die Wohnungsproduktion nach dem Kriege ein wirtschaftliches Problem ist und haben deshalb die Regierungsvorlage über Entstehung eines staatlichen Baufonds im Prinzip begrüßt. Wir sind aber ganz entschiedene Gegner dessen, daß die Kapitalien hierzu durch eine allgemeine Mieterhöhung aufgebracht werden.

Wir wissen auch, daß das private Kapital kein Interesse daran hat, Geld in Zinswohnungsbau anzulegen. Das Kapital ist spekulativ, die neuen Wohnungsbauten müssen aber mit einem niedrigen Zinsfuß verzinst werden, sonst wird es dem arbeitenden Manne unmöglich sein, eine Wohnung zu mieten. Denn die Börse und Industrieunternehmungen geben bessere Verzinsung. Wir müssen unser Hauptaugenmerk also auf das staatliche Kapital, auf Steuergelder usw. richten und die gesamte Wohnungsproduktion unter Kontrolle des Staates und der Stadtverwaltungen stellen. Nur die städtischen Verwaltungen und Mieterorganisationen dürfen mit Staatskapital bauen.

Die Wohnungsfrage ist sozial und international, das unterstreichen wir auch in Polen. Im Weltkriege haben wir einen Kulturvernichtungskampf geführt. Wir müssen jetzt durch internationale Zusammenarbeit versuchen, gegen dieses Uebel anzukämpfen und sind uns dessen bewußt, daß der Internationale Mieterbund die schwere Arbeit auf sich nimmt, einen Kulturkampf gegen die Obdachlosigkeit, für das Recht eines jeden Menschen zu einer Wohnung, im großen Maßstabe zu organisieren. Unser Kampf ist ein Teil des großen Kampfes, den die arbeitende Klasse der ganzen Welt führt um ein besseres Dasein der neuen Menschheit.

Das Adelsprädikat in Polen.

In Polen ist der Adel durch die Verfassung abgeschafft worden. In amtlichen Dokumenten ist daher die Aufführung von Adelstiteln verboten. Es kommen jedoch noch des öfteren Fälle vor, wo Interessenten auf Grund besonderer Gesuche ihr Adelsprädikat in den Auslandspaß eingetragen erhalten. Das polnische Innenministerium hat nunmehr nochmals in einem Rundschreiben auf das Titelverbot hingewiesen und strenge Bestrafung bei Verletzung dieser Bestimmung angedroht.

Beim Bauerndoktor.

Von **Max Bernhardi.**

Da ist in einem Zillertaldorf ein braver Vieh- und Bauerndoktor. Kein Quacksalber, o nein! Aber er kennt seine Leute und weiß die eigensinnigen Bauernschädel zu behandeln. Sein Weib führte ihm die Wirtschaft in dem kleinen, einsamen Gehöft hoch oben in den Bergen. Ordinationszimmer ist die geräumige Bauernstube. Ein mächtiger Ofen steht drin, Tisch, Stühle, Bänke. Die beiden kleinen Fenster sind bis zum Frühjahr mit Papier verklebt. Ueber dem Ofen gähnt ein Loch in die Stube: die stets offene Luke der Räucherkammer.

Naht ein Patient, so führt ihn die Bäuerin in die Stube.

„Was willst denn du?"

„Deinen Mann, den Doktor, möcht' ich."

„Er ist zu einer kranken Kuh nach Hintenenoben."

„So?" Verdrießlich setzt sich der Patient auf die Ofenbank.

Pause.

„Wann kommt er denn zurück?"

„Ich weiß nicht; du weißt wohl, er weiß es auch nicht, noch dazu bei einer Kuh. Es kann bald sein, es kann aber auch länger dauern," orakelt die Bäuerin, des Doktors Weib.

Da erscheint in der Luke über dem Ofen im Rücken des harrenden Patienten der kahle Schädel des Bauerndoktors. Vorsichtig steckt er den Kopf aus dem Loche, das in die Räucherkammer führt. Und rasch hebt sein Weib in der Stube ein Gespräch mit dem Kranken an:

„Wo fehlt's denn eigentlich dir?"

„Im Magen fehlt's."

„Im Magen?"

„Ja, im Magen."

„Hast was Unrechtes gegessen?"

„Ich weiß nicht."

„Ja — was hast denn heut' gegessen?"

„Knödel."

„Und gestern?"

„Auch Knödel."

„Und vorgestern?"

„Auch."

„Ja — ißt denn du nichts anderes?"

„Nein — mit 16 Knödel im Tag hab' ich genug."

„So — ja, dann weiß ich nicht . . ."

„O, ich weiß schon. Möcht' nur wissen, ob es dein Mann, der Doktor, auch los hat. Ob er es versteht, was mir fehlt, verstehst du? Ein kaltes Bier hab' ich getrunken, als ich erhitzt war — vorigen Sonntag."

„Ah, und du hast dir halt den Magen erkältet?"

„Jawohl. Und dann hab' ich Schweinefett aufgelegt und auch ein Stückl Hundsleber gegessen, aber es hilft alles nichts. Ich hab' auch kein Vertrauen zu den Altweibermitteln."

In der Räucherkammerluke verschwindet der Schädel des Bauerndoktors. Schwarz gähnt das Loch wieder in die Stube. Die Bäuerin erhebt sich und wirft einen Blick aus dem Fenster. „Sieh, du hast aber Glück, jetzt kommt er." Und schon fliegt die Haustür auf, und der Bauerndoktor tritt schnaufend mit lehmbespritzten Stiefeln ein. Er mustert den verdrießlichen Kranken, sticht ihm die Augen ins Gesicht.

„Ich seh' schon, weiß alles. Brauchst mir nichts zu erzählen. Im Magen fehlt's dir! Du hast zu deinen 16 Knödeln am letzten Sonntag ein eiskaltes Bier geschüttet, natürlich beim Kegelschieben, jawohl! Und damit nicht genug, legst du dir noch altes Schweinefett auf den Bauch und frißt obendrein noch Hundeleber. Daß Ihr Euch immer erst ganz verderben müßt, bevor Ihr den Weg zu mir findet! Na — ich will dir ein Pülverle machen: billig ist's ja nicht, aber ich werd' es dir billig rechnen, du dummer Kerl, du!"

Eisenbahnromantik.

Asparuch Nankoff und Georgi Stoyanoff waren Söhne einer armen Eisenbahnerfamilie in Rustschuk. Aus der Schule waren sie entlassen, konnten aber keine Arbeit finden. Zusammen traten sie im vorigen Frühjahr die Wanderschaft an, durchquerten halb Bulgarien zu Fuß und gelangten schließlich nach Sarambey, einer Station an der großen Eisenbahnlinie Belgrad—Konstantinopel. Auch hier war keine Arbeit zu bekommen. In ihrer Enttäuschung beschlossen sie, das Vaterland zu verlassen, und sie bedienten sich dabei des vornehmsten Verkehrsmittels, dessen sie in Bulgarien habhaft werden konnten. In Sarambey macht allnächtlich der Orient-Expreß einen kurzen Halt, um Wasser zu fassen. Als Eisenbahnerkinder war ihnen ein Bahnhof ein wohlvertrautes Gelände, und unbemerkt gelang es ihnen, sich auf den Achsen der mächtigen Simplonwagen zu verstecken — mit drei Lewa in der Tasche, ohne jegliche Nahrung. Bis Osijek, schon jenseits der Donau, hielten sie aus, denn die damals besonders scharfe Grenzkontrolle an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze entdeckte wunderbarerweise die beiden blinden Passagiere nicht, und es war noch nicht sibirisch kalt. In Osijek konnten sie unbemerkt „aussteigen", sich etwas Nahrung erbetteln und — in der nächsten Nacht wieder den zweiten Simplon-Expreß besteigen, der sie nach Venedig führte. Die italienische Polizei aber hatte schärfere Augen, entdeckte die bis zur Unkenntlichkeit durch Rauch, Oel und Staub verschmierten Burschen und nahm sie fest. Fünf Monate brachten sie dann in verschiedenen italienischen Gefängnissen zu, um schließlich auf Staatskosten in die Heimat befördert zu werden. Jetzt sind sie, durch entsprechende Reklame der Sofioter Presse, zu kleinen Berühmtheiten geworden und werden jetzt wohl ohne weiteres Arbeit finden.

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

5. Fortsetzung.

„Nein, das wissen Sie. Sie haben absolut richtig gerechnet. Wir üben keinen Verrat aneinander um sogenannter Ehrenrettungen willen. Aber in Ihrer Haut möchte ich nicht stecken."

„Sie glauben wohl, ich fühle mich behaglich darin?"

„Das geht mich nichts an. Bitte wollen Sie das unterschreiben."

Sie ging zu einem Spieltisch, riß von einem dort liegenden Notizblock einen Zettel, warf einige Zeilen darauf und reichte sie Hylton.

Er las: „Hiermit lege ich das Geständnis ab, daß ich am 26. Oktober 19 . . Miß Jelena Daskalova durch Androhung, sie und ihre auf dem Schiff befindlichen Genossen sonst entsprechend meiner Pflicht als angestellter Detektiv der Black Star-Linie der Polizeigewalt des Kapitäns auszuliefern, gezwungen habe, mir zu Willen zu sein.

Geschrieben an Bord der „Cynthia", am 26. Oktober 19 . ."

Hylton lächelte böse und traurig: „Sie brauchen ein seelisches Alibi."

„Unterschreiben Sie?"

„Natürlich unterschreibe ich. Mir kann das nichts schaden. Wir werden uns nicht wiedersehen." Seine Füllfeder kratzte hastig und hart seinen Namen.

Die Tür wurde aufgestoßen. Eine Maskenpolonäse tobte durch die Räume. Boris in einer roten Richterrobe taumelte zwischen zwei Marseiller Damen, Mutter und Tochter. Er hielt einen Augenblick so plötzlich an, daß die ganze Kette ins Schüttern geriet und stockte. Benommen starrte er auf Hylton und Jelena. Sie sah ihn an und legte verstohlen einen Finger auf den Mund. Boris lachte dumpf unter der Larve hervor und riß die Masken weiter. Hylton erhob sich.

„Darf ich um Ihren Arm bitten?"

*

Victor hatte Kopfschmerzen. Als er den großen Tanzsaal verlassen wollte, traf er auf seinen Kabinensteward, der ihn anhielt: „Sie möchten Mr. Brooker senior die Ehre geben, ihn aufzusuchen."

Bei der Nennung des Namens stutzte Victor. Dann fiel ihm der Boy mit dem Telegramm ein, und er sah, daß dieser neben dem Steward stand.

„Bin ich auch wirklich gemeint?"

Der Boy nickte heftig mit dem Kopf, und der Steward bestätigte es.

„Also dann führen Sie mich hin."

Im A-Deck, wo die Schiffskabinen lagen, herrschte völlige Ruhe. Die Lampen waren herabgeschraubt und leuchteten mattblau und mattrot die teppichbelegten Gänge entlang. Der Steward klopfte an eine Kabinentür, öffnete und ließ Victor eintreten. Es war ein großer Raum, in dem auf einer Erhöhung ein prunkvolles Bett stand. Das indirekte Licht im Rand der Decke verteilte sich sanft und gleichmäßig, die damastbespannten Wände schimmerten im Halbdunkel. Aus dem Nebenzimmer tönte das Klappern einer Schreibmaschine. Dazwischen erscholl das Diktat einer jungen, kräftigen Stimme.

Eine Gestalt setzte sich in den Kissen hoch. „Bitte, schließen Sie die Tür zum Nebenzimmer. Der Junge brüllt heute wieder so."

Victor gehorchte. Dann drehte er sich zu dem Sprecher um. Ein heftiges, bis zum Herzen greifendes Gefühl der Ueberraschung ließ siene Knie erzittern. Auch der Mann im Bett schien ein wenig aufgeregt zu sein. Er fuhr ein paarmal mit den Händen, von denen die weiten Aermel eines merkwürdig altmodischen, seidenen Nachthemdes herunterfielen und die Arme entblößten, in der Luft umher.

„Also hatte der Depeschenbote doch gar nicht so unrecht."

Victor begann zu lachen. „Nein, wirklich nicht. Und ich war so ärgerlich über ihn, daß er mir dauernd das Telegramm an Sie aufzwingen wollte."

„Ja, er erzählte mir davon. Und dadurch bin ich dann neugierig geworden."

„Und nun darf ich wohl wieder gehen?"

„Das dürfen Sie nicht! Das heißt, ich bitte Sie dringend zu bleiben. Klingeln Sie doch mal. Nein, klingeln Sie nicht."

Winfried T. Brooker, alleiniger Inhaber des größten Warenhauses Neuyorks „The Spring", Hauptaktionär der „Alhambra Follies", des Variétés, das mit seinen Tanzgruppen die gesamten Großunternehmungen dieser Art versorgte, Besitzer fast sämtlicher Zeitungen in Kalifornien, aller großen Fremdenhotels in Japan sowie unzähliger Gruben und Plantagen in Mittel- und Südamerika, fuhr aus dem Bett, schlüpfte in die wattierten Lederschuhe, die davor standen, brachte hastig das Haar in Ordnung, zog sich einen Kimono an, der phantastisch bestickt über der Stuhllehne lag, und stampfte wild durch die Kabine, bisweilen, wenn die Wogen das Schiff hoben, zu dem Spiegelschrank hin abgleitend. Schließlich blieb er stehen und murmelte vor sich hin: „Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich!"

Victor bat um die Erlaubnis, sich eine Zigarette anzünden zu dürfen, und meinte dann etwas irritiert von dem zappligen Benehmen Brookers: „Sie sehen doch, daß es möglich ist. Wir haben doch schon eine gewisse Bestätigung."

Brooker brach plötzlich laut und heftig aus: „Kommen Sie doch her vor dem Spiegel! Sehen Sie mich doch an! Kommen Sie doch her!"

Victor erhob sich und stellte sich neben ihn. Brooker riß ein schwarzes Tuch vom Boden auf und umhüllte Victors Frack und seinen Kimono damit, so daß nur die Köpfe herausragten. „Phantastisch, was?"

„Ja, ich bin auch erstaunt."

„Also wir wollen eine romanhafte Verwandtschaft von vornherein ausschließen," begann Brooker und starrte dem anderen im Spiegel ins Gesicht, das dieselbe Stirn, denselben Schnitt der Brauen, genau dieselbe Nase, denselben skeptisch-verbogenen Mund und auch nur ein rechtes Auge zeigte. Der Unterschied schien nur der zu sein, daß Victor eine Brille mit links geschwärztem Glas trug, während Brooker eine Binde umhatte. Menschen, die freilich ganz genau hingesehen und lang und breit die Köpfe aneinander gemessen hätten, würden bald in der Schädelform, im Ansatz der Ohren, im Verlauf der Halslinie Unterschiede entdeckt haben. So aber, im Zwielicht der Kabine, ragten die beiden Köpfe zum Verwechseln ähnlich aus dem schwarzen Tuch, das die Gestalten bedeckte.

„Wir wollen also eine romanhafte Verwandtschaft ausschließen," wiederholte Brooker. „Wo sind Sie geboren?"

„In Odessa, als Sohn eines Rechtsanwalts."

„So, na also! Und ich in Calamazo, Mittelwesten. Meine Familie ist stolz darauf, mit den Puritanern ins Land gekommen zu sein. Ich sage das nur, damit Sie nicht später einmal versuchen, eine Halbbruderschaft zu konstruieren. Entschuldigen Sie bitte, daß ich das sage. Aber ich kenne Sie schließlich nicht, und Winfried T. Brooker wäre eine gute Verwandtschaft."



„Phantastisch, was?"

„Hoffentlich ist er auch eine gute Bekanntschaft."

Der Millionär lachte. „Wenn Sie es sind, werde ich es auch sein. Sie ahnen ja gar nicht, was aus Ihnen werden kann."

„In der Tat, das ahne ich nicht."

„Ich suche Sie schon ewig."

„Sie symbolisieren."

„Natürlich. Immerhin aber schon seit zehn Jahren. Doch nun wollen wir uns doch lieber hinsetzen. Genug mit der Maskerade. Sie haben hoffentlich dasselbe konstatiert wie ich: daß wir uns, nicht nur für einen oberflächlichen Blick, täuschend ähnlich sehen?"

„Zweifellos. Und Sie wollen daraus irgendwelche Konsequenzen ziehen?"

„Ich habe die Absicht, und ich werde sie Ihnen erläutern. Ein Whisky gefällig?"

„Danke, ja."

„Vor allem bitte ich Sie um eins. Fühlen Sie sich bitte durch nichts, was ich Ihnen jetzt sagen werde, beleidigt. Ich kenne Sie ja nicht. Sie sind ein Europäer, und in Europa kenne ich mich sowieso nicht aus. Wenn Sie also meinen Vorschlag mißbilligen, so bitte ich Sie aufzustehen und einfach zu sagen, daß das nichts für Sie sei."

„Einverstanden."

„Wenn ich also vorhin sagte, daß ich Sie seit zehn Jahren suche, so bedeutet das, daß ich einen Menschen suche, der nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich fähig ist, mich vollkommen zu vertreten. Ich platze vor Arbeit. Ich kann den Schlaf nicht abschaffen, und ich kann den Tag nicht verlängern. Daran gehe ich zugrunde. Es ist lächerlich mit der Dauer des Menschenlebens. Ich gehe nicht oft ins Theater. Aber Sie haben sicherlich einmal jenes Stück des Herrn Shaw gelesen — er ist ein Ire, glaube ich —, das Methusalem heißt. Und in diesem Methusalem steht ein Satz, der mich ins Herz getroffen hat, weil er jene Wahrheit enthält, an der wir alle krepieren. Er lautet ungefähr so: Wenn wir siebzig Jahre alt sind und richtig anfangen könnten zu leben, gemäß unserer Erfahrung und unseren Wünschen, müssen wir ins Gras beißen. Nehmen wir an, es wäre mir unter Zuhilfenahme von Schlaf ersetzenden Mitteln möglich, vierundzwanzig Stunden zu arbeiten oder zu leben, es kann ja manchmal das gleiche sein, was könnte ich schon groß schaffen. Drei Stufen einer Treppe von hundert Stufen käme ich empor. Nichts kann man vollenden, alles nur anfangen. Ich kann genau so wenig, wie ich zwei Gedanken auf einmal fassen kann, gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten sein. Begreifen Sie? Ich suche einen Substituten für meine Existenz. Ich suche einen Menschen, der mich ergänzt und ersetzt. Das hätte ich bisweilen vielleicht haben können, aber es scheiterte an Aeußerlichkeiten, an der Figur, an körperlichen Merkmalen. Jetzt stimmt das bei Ihnen. Hoffentlich scheitert das nun nicht an den inneren Voraussetzungen. Denn wenn ich eine Erweiterung für mich suche, so suche ich ein zweites Ich und nicht ein zweites Du. Kurz gesagt, ich suche einen Menschen, der sich aufgibt. Der meine Gedanken denkt, der meine Gefühle fühlt, der mit meinen Armen zuschlägt und mit meinem Kopf rechnet. Glauben Sie, dazu imstande zu sein? Sie werden sich sicher wundern, daß ich Ihnen das sage, ohne Sie vorher nach woher und wohin gefragt zu haben. Ich bin mir selbstverständlich bewußt, was ich von einem solchen Menschen verlange. Aber Sie sind doch hoffentlich auch bewußt, was ich einem solchen Menschen gebe. Sie wissen, wer Winfried T. Brooker ist? Sie nicken! Nun, dann wissen Sie auch, daß er in diesem Falle nicht nur ein Leben verlangt, sondern auch gleichzeitig eine Macht vergibt, die das Außergewöhnliche des Angebotes immerhin rechtfertigt."

Victor hatte sein Gesicht zur Seite gewandt, um seine Erregung zu verbergen. Hier bot sich ganz plötzlich in der dichtesten Wirrnis seiner Verzweiflung ein Ausweg. Er mußte an einen Film denken, wo ein durch dunkle, verschlungene Irrgänge Gescheuchter plötzlich im Grauen finsterer Kellerlöcher eine Tür aufstößt und sich im Freien befindet. Hier war Untertauchen, Versenken, Aufgehen gegeben. Er stand an einem Abgrund, und eine Stimme sagte: Springe hinein, die Finsternis wird dich nicht verschlingen, sondern sie wird dich tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Tiere, die gehaßt werden.

Der Totengräber Afrikas. — Gezähmte Schakale.

So sehr die meisten Menschen Tiere im allgemeinen lieben, gibt es doch einige Tierarten, auf die sich nur Haß und Abscheu sammeln. Zu diesen gehört in erster Linie die Hyäne Mann kann es in den zoologischen Gärten beobachten. wie die Besucher um den Käfig der Hyäne einen weiten Bogen machen, nicht nur, weil der bestialische Geruch ihnen unerträglich ist, sondern weil der gierig-schleichend heimtückische Ausdruck sie abstößt. Von der Hyäne werden denn auch wie von kaum einem anderen Tier die schrecklichsten Schauergeschichten erzählt. Im Altertum behauptete man, daß die Hunde Stimme und Geruchsinn verlören, wenn nur der Schatten einer Hyäne sie träfe. Außerdem war man der Meinung, daß die Hyäne beide Geschlechter in sich vereinige und bald als männliches, bald als weibliches Tier aufzutreten vermöge. Die Araber besonders sind reich an

Sagen über dieses unheilvolle Tier,

glaubt man doch steif und fest, daß ein Mensch, der etwa ein Hyänenhirn ißt, wahnsinnig wird. Der Kopf einer erlegten Hyäne wird vergraben, um nicht bösen Zauberern Gelegenheit zu verhängnisvollen Beschwörungen zu geben. Im Grunde glaubt man dort wohl, daß die Hyänen verkappte Zauberer sind, die bei Tage in Menschengestalt umhergehen, des Nachts aber sich in Hyänen verwandeln, um desto sicherer Verderben bringen zu können.

Das äußere Aussehen der Hyäne rechtfertigt unbedingt die Abneigung, die der Mensch gegen sie hat; auch die Stimme ist kreischend und unheimlich und die Bewegungen ungelenk und hinkend. Ist es ein Wunder, daß ihre Lieblingsspeise das stinkende Aas ist, das von den edlen Raubtieren verschmäht wird? Nur wenn sie kein Aas finden, greifen sie lebende Tiere an, doch stets nur die schwächsten und wehrlosesten unter ihnen; denn die Hyänen sind feige, was man ihnen auch ansieht. Trotz ihrem Raubtiergebiß und ihrer Kraft haben sie keinen Mut. Finden sie jedoch ein Aas, so ist ihre Aufregung unbeschreiblich. Es beginnt ein Gekrächs und Gekreisch und Geheul, als wäre die Hölle losgelassen.

Die leichenfressende Hyäne ist im Innern Afrikas

sozusagen Totenbestatter:

die Leichen der Sklaven werden ihnen zum Fraße hingeworfen; in Südafrika wird ihnen nachgesagt, daß sie zur Nachtzeit die nur leichtverscharrten Leichen der Hottentotten ausgraben und verzehren. Den Karawanen, die durch die Wüsten und Steppen ziehen, folgen sie stets in größerer Zahl, als rechneten sie darauf, daß bei dieser Reise bestimmt auch für sie eine Beute sich ergeben müsse. Von der gefleckten Hyäne, die die bei weitem abstoßendere Schwester der streifigen Hyäne ist, wird erzählt, daß sie Kinder wegschleppt.

Auch der Schakal erfreut sich keineswegs der Zuneigung der Menschen. Sein nächtliches Geheul kann in seiner Heimat sehr störend werden, und die Morgenländer verfolgen ihn deshalb mit ihrem Haß. Außerdem macht er sich auch durch seine Raubgier im höchsten Maße unbeliebt, spielt er doch die Rolle des Marders im Hühnerstall. Auch Lämmer und Ziegen sind nicht vor ihm sicher. Die Morgenländer sagen ihm nach, daß er auch Menschen angreift,

zum mindesten Kinder und Kranke,

die sich nicht wehren können. Besonders gefährlich wird er, wenn er von der Tollwut befallen wird und nun in den Dörfern die Haustiere beißt, die an der Wirkung des Wutgiftes elend zu Grunde gehen. Besonders auf Ceylon klagt man sehr über diese Erscheinung.

Dennoch gibt es Forscher, die draußen in der Wildnis junge Hyänen und Schakale einfangen und so zu zähmen verstehen, daß die Tiere alle Falschheit und Hinterlist ablegen und treu und anhänglich werden, wie Hunde. Wahrscheinlich ist auch hier wieder festzustellen, daß all die sogenannten „schlechten Eigenschaften" nur durch den Kampf ums Dasein hervorgerufen werden; wird ihnen dieser Lebenskampf erleichtert, wie es in der Gefangenschaft geschieht, so verlieren sich die unangenehmsten ihrer Instinkte, und es ist möglich, sympathische Tiere aus ihnen zu machen, wie es viele Beispiele beweisen

Paul Körner.

Ihre Sorgen.

Vorher hatte Herr Rosin, Bankier in Neuyork, seiner Braut versprochen, daß er ihr einen Rolls-Royce kaufen würde, und ihr erzählt, er habe 75 000 Dollar Jahreseinkommen. Nachher aber, das heißt nach der Hochzeit, hatte er von ihr die Unterzeichnung einer Erklärung verlangt, daß sie erstens nicht mehr als 100 Dollar monatlich für Kleider ausgeben, zweitens keine Besuche von Freunden oder Verwandten in ihrer Wohnung empfangen, drittens nirgends ohne ihn hingehen, viertens niemals auch nur eine Minute von ihm fernbleiben dürfe und mit ihm in einem einzigen Hotelzimmer wohnen und ihm als Sekretärin dienen werde

Das fand Frau Ida Rosin doch ein bißchen happig — sie hat nicht unterzeichnet, sondern ihn verklagt. Jetzt sind sie schon wieder geschieden.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy, niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 17 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1. Agater R. Rajtera 21, różne meble, maszyna do szycia, biurko
2. Ajchler J. Stary Rynek 10, 800 stóp chromu
3. Berger A. Aleksandrowska 33 garderoba
4. Bergholc Z. Młynarska 11, 2 warsztaty ręczne
5. Blat M. Pomorska 35, meble
6. Berkan N. Wolborska 30, 16 worków mąki żytniej, 4 worki pszennej, meble, żyrandol
7. Blachman J., Aleksandrowska 9, meble
8. Bernhandt O., Ogrodowa 6, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
9 Brand B. Ogrodowa 24, 5 tuzinów pończoch jedw.
10 Cymerman R. Aleksandrowska 68, różne meble, mąka masło, groch
11 Cerfas L. Aleksandrowska 66, faryna, mąka żytnia i pszenna
12 Cytryn L. M. SS-wie, Brzezinska 50, prasa
13 Chrzanowicz P. Pomorska 49, meble, biurko
14 Dymant J., Wschodnia 20, meble, urządzenie sklepu
15 Fajn Sz. Aleksandryjska 26, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
16 Fiszer Fr. Spadkobiercy, Długosza 43, maszyna do pisania
17 Grzeląska I. Aleksandrowska 168, maszyna do szycia, waga, lustro
18 Grynberg Ch. Zgierska 92, maszyna do czyszczenia zębów sztucznych, maszyna do formowania koron, meble
19 Goldberg J. Młynarska 17, meble
20 Grinsztajn M., Matejki 4, urządzenie kantoru, 2 kasy ogniotrwałe, maszyna do pisania
21 Gelkopf L. Aleksandryjska 17, meble
22—Goldman A. Ogrodowa 12, maszyna ręczna do szycia, czekolada, obrączka ślubna, cbrus pluszowy, wagi
23 Glanc Ab. Wolborska 34, meble
24 Hanel N Pomorska 43, zegar
25 Miller Ch. J. Pomorska 93, meble
26 Halpern I. Zgierska 28, meble
27 Juskiewicz A. Stary Rynek 4, meble, żyrandol
28 Jasnokowski Aleks. Marysinska 59, różne meble
29 Kiepskie Sz. Aleksandrowska 34, maszyna do szycia
30 Kupferg M. Aleksandryjska 2, obuwie, szafa
31 Krakow J. Brzezińska 25, szafa
32 Knobel Sz. A. Zgierska 54, materjały malarskie
33 Karo E. Ogrodowa 3, kredens, meble, kasa ogniotrwała
34 Krygier A. Bazarna 7, lustro, otomana
35 Kamiński M. Wolborska 3, szafa
36 Kleiner J. Nowomiejska 12, wagi
37 Kajserbrecht SS-wie Zgierska 69, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
38 Langfus Sz. Brzezińska 20, maszyna do szycia, meble
39 Libeskind N. St. Rynek 5, kredens, maszyna do szycia
40 Lipszyc J. D. Pieprzowa 10, szafy
41 Lichtenstajn Sz. Wschodnia 4 szafa
42 Marszał W. Aleksandrowska 56, meble, maszyna do szycia
43 Malinberg M. Aleksandrowska 51, kreda, cement, meble
44 Maroko M. Szkolna 25, meble
45 Morawski J. Smugowa 28, meble, kapa pluszowa
46 Majlecka L. Północna 25, owijacze, pończochy
47 Moszkowicz I. Pomorska 91, meble
48 Mokrosiński J. Zgierska 13, obuwie męskie
49 Niwiński M. Pomorska 93, zegar, szafa, 30 kg. mąki pszennej
50 Nawrocki R. Pomorska 173, pianino
51 Opoljon J. Nowomiejska 4, maszyna do szycia
52 Pawlicki Roman Aleksandrowska 64, maszyna do szycia, meble
53 Parzenczewski M. Pomorska 73, meble, pianino
54 Perwin G. Wrzesinska 3, szafa
55 Rakowski Sz. Młynarska 23, szafa
56 Ruszewski L. Brzezińska 37, meble
57 Rotenberg Sz. Zgierska 21, 2 maszyny do szycia
58 Rubinowicz M. Bałucki Rynek 4, szafa
59 Sobieraj I. Brzeska 18, tremo
60 Samulski L. Aleksandrowska 57, szafa
61 Solarz L. Aleksandrowska 48, patefon
62 Szpal R. Aleksandrowska 48, 20 worków mąki pszennej
63 Skorupa A. I. Plac Kościelny 8, szafa, waga
64 Szuman M. Pieprzowa 6, meble
65 Skosowski H. Nowomiejska 29, meble, pianino
66 Szwarc B. Pomorska 13, zegar
67 Strykowski I. Konstantynowska 42, meble
68 Storch J. Zgierska 56, meble
69 Szczygielski G. Aleksandrowska 34, żyrandol, lustro
70 Wajcenberg Z. Drewnowska 26, meble
71 Wesołowski R. Aleksandrowska 72, meble, maszyna do szycia
72 Wajs Sz. Pomorska 17, meble
73 Witecki J. Brzeska 9, szafa
74 Wolf A. i A. Aleksandrowska 91, meble
75 Wajnberg A. Konstantynowska 22, zegar
76 Zelcensztajn Sz. Berka Joselewicza 2 otomana
77 Zeligman H. Aleksandrowska 10, różne meble, kołdry pluszowe
78 Zonabend F., Aleksandrowska 114, meble
79 Zylberszac Sz., Młynarska 14, bilard, meble
80 Brandt B., Ogrodowa 2-4, 12 tuz. pończoch damskich
81 Gilgum W., Ogrodowa 7-9-11, meble
82 Drylich Sz., Młynarska 12, urządzenie sklepu
83 Frenkel D., Konstantynowska 16, meble
84 Frenkel S., Ogrodowa 5, materjał męski, waga
85 Frogiel C., Stary Rynek 8, szafa
86 Goździk H., Ogrodowa 1, 300 met. barchanu
87 Goździk Sz., Ogrodowa 2-4, 20 półsztuczek płótna białego
88 Hecht L., Ogrodowa 5, meble, maszyna do szycia
89 Izbicki K., Ogrodowa 5, 100 misek emaljowanych
90 Joskowicz J. Ł., Ogrodowa 4, 2 szafy
91 Ketter H., Ogrodowa 5, 40 metr. materjału męsk. kamg.
92 Klajner J., Ogrodowa 3, szafa, maszyna do szycia
93 Kohn Fr., Ogrodowa 2-4, 400 mtr. płótna
94 Lenkowski J., Ogrodowa 5, garderoba
95 Lenkowski I., Stary Rynek 3, maszyna do szycia, kozetka
96 Lewin E., Stary Rynek 4, meble
97 Mokrosiński P., Bałucki Rynek 3, meble
98 Pacanowski I., Ogrodowa 1, kołdry watowane
99 Pinkusiewicz Sz., Pomorska 23, kredens
100 Piguła Sz., Stary Rynek 4, meble, żyrandol
101 Rak A., Zachodnia 21, meble
102 Rapaport M., Ogrodowa 5, masło śmietankowe i roślinne
103 Rozenfeld Sz., Ogrodowa 5, meble
104 Rozenblum Ch., Stary Rynek 6, szafa
105 Szajbe C., Ogrodowa 1, kołdry watowane
106 Sendacz J., Ogrodowa 3, materjał bawełniany
107 Stępień R., Cmentarna 1, kredens
108 Słodkiewicz B., Stary Rynek 1 waga, 2 bufety
109 Tenter A., Aleksandrowska 2-4, meble
110 Tomczak St., Bazarna 10, rower
111 Wojciechowski I., Aleksandryjska 32, szafa
112 Werdygier M. J., Ogrodowa 5, meble
113 Wolman A., Pomorska 22, meble
114 Zapędowski R., Bałucki Rynek 3, fortepian

W dniu 18 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

115 Angenfisz M., Piotrkowska 56 meble
116 Aronowicz I., Piotrkowska 92 meble
117 Brzeziński Abr., Lipowa 20, kredens
118 Białostocki A., Piotrkowska 64 różne meble
119 Blankiet i S-ka, Piotrkowska 54, materjał wełniany
120 Bialer J., Piotrkowska 60, kredens, lustro
121 Busz H., Piotrkowska 70, kasa ogniotrwała, meble
122 Chmiel J., Piotrkowska 100, zegary
123 Chodźko M., Piotrkowska 14, platery
124 Choroszer Ch., Piotrkowska 42, materjał wełniany
125 Chajmowicz P., Piotrkowska 90, zegar
126 Dembiński I., Kilińskiego 15, gramofon z płytami lustro
127 Działoszyński A., Piotrkowska 56, tapety
128 Lewin S., Piotrkowska 56, kasa ogniotrwała
129 Dawidowcz E., Piotrkowska 34, ruszta, kłódki, zamki
130 Donchin R., Piotrkowska 62, pianino
131 Dobranicki H., Piotrkowska 70, szafa bibljoteka
132 Etinger M., Piotrkowska 64, różne meble
133 Endwajs A., Piotrkowska 60, meble
134 Erlich P., Piotrkowska 88, szafa
135 Fajner Z., Piotrkowska 116, otomana
136 Fingerhut I., Piotrkowska 16, mąka
137 Frenkel Fr., Piotrkowska 26, maszyna do pisania
138 Ferster J., Piotrkowska 46, meble
139 Flaumenbaum B., Piotrkowska 56, zegar
140 Finkelsztajn J., Piotrkowska 62, szafa
141 Filipowski A., Piotrkowska 90 kredens, fortepian
142 Frenkel A., Piotrkowska 92, zegar
143 Farczyński K., Piotrkowska 114, szyby, biurko, szafa
144 German P., Piotrkowska 50, materjał wełniany
145 Gepner J., Piotrkowska 64, portmonetki, papierośnice, fajki
146 Galusiński St., Piotrkowska 108, pianino, meble
147 Gnatek N., Piotrkowska 16, jedwab damski
148 Goldberg A., Piotrkowska 54, meble
149 Gnat P., Piotrkowska 56, zegar kredens
150 Głogowska R., Piotrkowska 60, obrusy
151 Garwarbyn i Abramowicz, Piotrkowska 66, biurko
152 Grand-Kino, Piotrkowska 72, 250 foteli
153 Gostomski B., Piotrkowska 76 pianino, meble
154 Gomoliński Z. Piotrkowska 100 lustro
155 Haskiel M., Piotrkowska 112, meble
156 Herszkopf J., Piotrkowska 42, meble
157 Judkiewicz I., Piotrkowska 6, materjały, gramofon
158 Joskowicz M., Piotrkowska 18, zegar
159 Jakubowicz J., Piotrkowska 58, meble
160 Koziorowski St., Piotrkowska 112, maszyna do pisania, 15 żyrandoli
161 Karczmar H., Piotrkowska 42, 100 czółenek tkackich
162 Konsens S., Piotrkowska 62 meble
163 Klub r. 1886, Piotrkowska 72, fortepian, dywany, otele
164 Kohn D., Piotrkowska 88, meble
165 Kolczycki M., Piotrkowska 92, meble
166 Kaplan Z., Piotrkowska 56, kredens
167 Krykus A., Piotrkowska 56, leżanka
168 Kautz J., Piotrkowska 92, meble, rower
169 Kufeld M. I., Piotrkowska 4, 200 mtr. płótna
170 Konsens M., Piotrkowska 62, meble
171 Litmanowicz A., Lipowa 27, meble
172 Lasman S., Piotrkowska 54, pianino
173 Lubochiński A., N.-Cegielniana 24, kredens
174 Lubińscy B-cia, Piotrkowska 60, garderoba
175 Lewi R., Piotrkowska 84, meble
176 Lewin L., Zakątna 13, radjo
177 Łódzkie Tow. Zwol. Gry Szachowej, Piotrkowska 6, foto szafa
178 Lemberger K., Al. I Maja 21, zegar, kredens
179 Mandelbaum J., Piotrkowska 42, materjał półwełniany
180 Moszenberg S., Piotrkowska 42, zegar
181 Maier Aj., Piotrkowska 88, meble
182 Marguli's i Maneli, Piotrkowska 44, maszyna do pisania
183 Mydlak M., Piotrkowska 56, meble
184 Mekier-Filipowicz S., Piotrkowska 58, 2 lustra
185 Meller W., Piotrkowska 92, meble
186 Moszkowicz i Rajchman, Piotrkowska 36, płótno białe
187 Markowicz J., i Nasielski F., Piotrkowska 6, kasa ogniotrwała
188 Przygórski M., Piotrkowska 56, 5 sztuk podszewki czarnej
189 Piekarski I., Piotrkowska 22, szafa
190 Perlberg J., Piotrkowska 66 lustro, szafy
191 Przygórski I., Piotrkowska 92 zegar
192 Reznik M., N.-Cegielniana 17, meble
193 Rozenbaum M., Piotrkowska 10, maszyna do pisania
194 Rozes N., Piotrkowska 92, różne meble, żyrandol
195 Richter Alf., Piotrkowska 104, 2 stoły
196 Szwejtzer W., Piotrkowska 114 pianino, meble
197 Szpicberg S., Piotrkowska 44 materjał wełniany
198 Szmulewicz I., Piotrkowska 62, materjał na palta i popelina
199 Sztern M. A., Piotrkowska 6 40 sztuk towaru białego
200 Szlezynger Sz., Piotrkowska 14 pomocnik kredensu
201 Spiro A. i Abbe, Piotrkowska 48, boston damski
202 Szochet Z., Piotrkowska 62, meble, żyrandol
203 Skurka E., Piotrkowska 66 meble
204 Szeps S., Piotrkowska 70, pianino
205 Szeps B., Piotrkowska 70, meble
206 Strykowski Ch., Piotrkowska 26, lustra, 10 szlafroków damskich
207 Telatycki E., Piotrkowska 48 2 maszyny do pisania
208 Tietzen Al., Łąkowa 1, maszy

(Dokończenie na str. nast.)

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

(Dokończenie).

na do pisania, 3 sztuki towaru
209 Tenenbaum A., Piotrkowska 50 300 książek
210 Urbach Ch., Piotrkowska 64, cukier, mąka
211 Urbajtel M., Piotrkowska 22, towar
212 Weksler Izr., Piotrkowska 58, 2 szt. towaru wełnianego
213 Winnikow S., Piotrkowska 48, zegar
214 Wiener M., Piotrkowska 76, biurko
215 Weinberg M., Piotrkowska 86, maszyna do pisania, 2 stoły
216 Wałczyński R., Piotrkowska 90, krzesła, szafa
217 Wadowicz J., Piotrkowska 90, tremo, szafa
218 Weinger J., Piotrkowska 92, szafa
219 Wajsman A., Piotrkowska 56, materjał wełnany
220 Warchoff, Piotrkowska 60, kredens
221 Zylberszac L., Piotrkowska 26, 5 krzeseł
222 Zarecki J., Piotrkowska 92, szafa
223 Bruski H., Piotrkowska 62, meble, 6 worków mąki pszennej, maszyna do szycia
224 Lewin Lajzer, Zakątna 13, meble, odkurzacz „Electrolux", maszyna do pisania i zegar ścienny
225 Ajlenberg H., Kilińskiego 49, maszyna do szycia, meble
226 Berman M., Kilińskiego 93, biurko
227 Berek N., Kilińskiego 42, meble
228 Berger S., Kilińskiego 60, meble, żyrandol
229 Broncher B., Kilińskiego 60, meble, żyrandol
230 Binke M., Wschodnia 47, meble
231 Borensztajn A., Wschodnia 34 meble
232 Berlinerman A., Nawrot 38a, szafa, żyrandol
233 Be'ttner O., Zielona 39, meble, maszyna do szycia
234 Baum A., Cegielniana 5, meble maszyna do szycia
235 Blisko M., Piotrkowska 34, meble
236 Beker A., Piotrkowska 66, 5 palt
237 Bohm H., Piotrkowska 56, 100 mtr. towaru
238 Beck A., Podleśna 12-14, kredens
239 Cederbaum L., Wschodnia 65, meble
240 Chorowski M., Żeromskiego 36 meble
241 Chojnacki D., Andrzeja 37, maszyna do szycia, meble
242 Czudnowski B., Piotrkowska 79, meble
243 Chawkin i Stilerman, Piotrkowska 45, 2 szt. towaru
244 Cederbaum L., Piotrkowska 45 szafa
245 Dawidowicz S., Piotrkowska 79 meble
246 Chaskin Działowski, Piotrkowska 58, kredens
247 Fabisiak A., N.-Cegielniana 17, meble
248 Futerko D., Wólczańska 9, koń, wóz
249 Ferster J., Wschodnia 57, meble
250 Firych B., Targowa 12, meble maszyna do szycia
251 Frajlich B., Al. Kościuszki 26, tremo
252 Fajnmeser I., Piotrkowska 92, szafa
253 Fijałko L., Piotrkowska 7, 2 zegarki
254 Ferster M., Piotrkowska 121, maszyna do pisania
255 Fuks I., Zakątna 7, maszyna do pisania, prasa, biurko
256 Fogel J., Południowa 20, pianino
257 Eilenberg R., Kilińskiego 89, meble
258 Epsztajn N., Al. I Maja 32, meble
259 Engel H., N.-Cegielniana 17, zegar
260 Eibuszyc L., Piotrkowska 50, meble
261 Gotheiner M., Wschodnia 66, szafa
262 Garfinkel M., Kilińskiego 60, meble, patefon, kasa ogniotr.
263 Gierlickiego SS-wie, Dobra 3, meble
264 Gelibter A., N.-Cegielniana 24 meble
265 „Guma" firma, Piotrkowska 149, 100 par kaloszy
266 Goldwaser L., Piotrkowska 25 kozetka
267 Grawe H., 6-go Sierpnia 3, kredens, pianino
268 Gastfreind J., Wólczańska 2, meble
269 Goldwaser S., Piotrkowska 34 30 czapek, skóra
270 Groskopf M., Piotrkowska 46 meble
271 Gastfreind J., Wólczańska 2, meble
272 Harkawi A., Kilińskiego 60, meble
273 Horowicz M., Al. I Maja 12, opał
274 Hendlisz A., Wschodnia 59, meble
275 Hamburger B., Al. I Maja 11, meble
276 Mihle H. SS-wie, Leszno 3, kasa ogniotrwała, meble
277 Jasinowski H., Wschodnia 74, meble
278 Jastrzębski Sz., Wschodnia 72 szafa
279 Jakubowicz L., Piotrkowska 58 meble
280 Jarosz F., Pograniczna 53, meble, maszyna do szycia
281 Jędrzejewski, Andrzeja 17, 30 par obuwia
282 Kon B., Kilińskiego 49, meble
283 Kon-Kaganow J., Zachodnia 70, biurko
284 Karwowska M., 6-go Sierpnia 10, meble
285 Kujawski Z., Kilińskiego 12, meble
286 Krukowski Sz., Wschodnia 31 meble
287 Krumholc C., Kilińskiego 67, meble
288 Kozierowski St., Piotrkowska 112, maszyna do pisania, żyrandole, 20 szt. żelazek do prasowania
289 Kurc W., Kilińskiego 30, kredens
290 Kinderman H., Andrzeja 12, 200 szt. towaru
291 Kowalski K., N.-Targowa 9, meble
292 Kosak F., Piotrkowska 60, zegar
293 Kokoszkin i Borysiewicz, 6-go Sierpnia 1-3, rower
294 Kleinlerer L., Wólczańska 2, 100 klg. farby
295 Kinzler i S-ka, Wólczańska 53 biurko, koń
296 Lewinson M., Kilińskiego 43, meble
297 Lewińska Ch., Piotrkowska 83 meble
298 Lewin Sz., Kilińskiego 86, meble
299 Lewin N., N. Targowa 14, szafa
300 Lewkowicz J., Kilińskiego 46, szafa
301 Lubińska E., Zawadzka 23, meble
302 Lamus J., Piotrkowska 64, meble
303 Lemberger F., Al. I Maja 21, zegar
304 Lewi M., Piotrkowska 37, meble, żyrandol
305 Liberman, Piotrkowska 53, szafa
306 Makowski W., Kilińskiego 48, meble, żyrandol
307 Mihle E., Leszno 3, kasa ogniotrwała
308 Miller J., Konstantynowska 16 maszyna do szycia
309 Manela L., Kilińskiego 14, kredens
310 Minor W., Al. Kościuszki 22, meble, maszyna do szycia
311 Nirsztadt, Epsztajn i Abranicka, Kilińskiego 25, meble, maszyna do szycia
312 Nowak L., Wschodnia 38, 60 klg. skóry
313 Nagiel H., Kilińskiego 96, meble, maszyna do szycia
314 Nirsztajn J., Piotrkowska 123 meble, maszyna do pisania
315 Nisniewicz B., Piotrkowska 3 maszyna do pisania
316 Olszer L., Narutowicza 58, meble
317 Osmólski A., Lipowa 39, meble
318 „Odeon", kinoteatr, Piotrkowska 98, fortepian
319 Polczyński B., N.-Targowa 14 meble
320 Poznantek Sz., Wschodnia 67, meble
321 Piątkowski ., Piotrkowska 89, bielizna
322 Piotrkowska W., Wschodnia 27 meble
323 Pacer J., Piotrkowska 104, meble
324 Rotkopf M., Kilińskiego 75, waga
325 Rolnik A., Kilińskiego 40, meble
326 Radzyner A., Kilińskiego 49, otomana
327 Rudnik Ch., Piotrkowska 114, meble
328 Rajchman W., Kilińskiego 41, meble, maszyna do szycia
329 Radzikowski W., Nawrot 15, towary kolonjalne
330 Reibenbach M., Al. I Maja 19 kredens, żyrandol
331 Rozenblum L., Narutowicza 9, meble
332 Rozenblat W., Narutowicza 56 meble, parlefon
333 Rogowski J., Wschodnia 68, maszyna do szycia, meble, waga
334 Rozenblat M., Cegielniana meble, kasa, 11 szt. towaru
335 Radoszycka F., 6-go Sierpnia 7, pianino, meble
336 Russak D., Zawadzka 5, meble
337 Rotenberg A., Lipowa 31, meble, maszyna do szycia
338 Różycki i Kan, Piotrkowska 60, meble
339 Rochwerger L., Al. I Maja 37 fortepian
340 Ratner J., Al. I Maja 11, meble
341 Szymanowicz D., Wschodnia 45, meble
342 Szwajcer W., Piotrkowska 114 maszyna do pisania, kasa ogniotrwała, 4 bele papieru
343 Segał L., Kilińskiego 40, meble waga
344 Szwarc A., Kilińskiego 73, waga, meble, maszyna do mięsa
345 Szmulewicz L., Piotrkowska 62 4 szt. towaru
346 Segał E., Cegielniana, meble
347 Szwarc H., Wólczańska 61, meble
348 Sztern Sz., Kilińskiego 50, meble
349 Szymańska E., Wschodnia 24, meble
350 Szternfeld N., Cegielniana 12, meble
351 Sztajnhorn Z., Wólczańska 41 meble
352 Steinhorn G., Wólczańska 41, meble
353 Tatarkowskiego SS-wie, Piotrkowska 64, meble
354 Tuszyński M., Cegielniana 26, meble
355 Taśma S., Piotrkowska 117, meble, maszyna do szycia
356 Tygier Ch., Traugutta 5, szafa
357 Tyler L, N.-Targowa 4, biurko
358 Tempel I., Wólczańska 37, pianino
359 Traube R., Piotrkowska 42, meble
360 Uszerowicz J., Wschodnia 47, tokarka
361 Wdowiński F., Wschdonia 49 meble
362 Wajnsztadt A., Piotrkowska 37, 1 szt. towaru
363 Widawski S., Żeromskiego meble, żyrandol
364 Wiślicka R., Zachodnia 33, meble
365 Wajnberg H., Kilińskiego 43, meble
366 Wrzosek W., 28 p. Strz. Kan. 29, pianino
367 Weller D., Piotrkowska 98, 25 swetrów
368 Zawadzki Sz., N.-Targowa 14 pianino
369 Zelman H., Piotrkowska 64, tremo
370 Zacharjasz A., Plac Dąbrowskiego 3, meble, patefon
371 Zylberberg A., Zachodnia 54.

W dniu 19 kwietnia 1929 r. n i dzy godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

372 Abramowicz A. Piotrkowska 141, meble
373 Bobkowicz O. Piotrkowska 132, szafa
374 Cymer M. Napiórkowskiego 11 papier, zegar, waga
375 Dobrzyńska J. Sz. Pabjanicka 28, 4 worki mąki
376 Feldman A. Piotrkowska 145, szafa
377 Gapiński J. Abramowskiego 23, meble, maszyna do szycia
378 Herszkowicz J. Piotrkowska 141, kredens
379 Hoffrichter M. Piotrkowska 134, meble, maszyna do szycia
380 Jakubowicz J. Radwańska 18, meble
381 Klajn H Piotrkowska 131, meble, maszyna do szycia
382 Krumholc H. Piotrkowska 143 meble
383 Lewkowicz Ch., Abramowskiego 31, meble
384 Lassman J. Piotrkowska 132, kredens
385 Mastbaum N. Abramowskiego 42, meble
386 Rutkowski St. Abramowskiego 31, meble
387 Szamowski E. Abramowskiego 28, kredens
388 Spinkiewicz A. Piotrkowska 134, tremo
389 Spychalski J. Piękna 17, meble
390 Tygier J. Abramowskiego 29, kredens
391 Wojciechowska M. Kilińskiego 180, meble
392 Wolsi T., Piotrkowska 130, meble
393 Bartoszewski M. Napiórkowskiego 157, meble, maszyna do szycia
394 Brock O., Rzgowska 55, meble
395 Browary Chełmińskie, Tow. Akc. Kilińskiego 121, maszyna do pisania.
396 Cent A. Ozorkowska 6, meble
397 Derdzikowki W. Abramowskiego 26, meble, waga, gramofon
398 Ebhardt H. Kilińskiego 150, szafa, żyrandol, obrazy
399 Franciszkowska St. Grabowa 17, meble, maszyna do szycia
400 Grudziński F. Rzgowska 70, meble, maszyna do szycia
401 Gerszt F. Rzgowska 97, meble
402 Krenc M. Krzywa 4, szafa
403 Kalinowski B. Rzgowska 93, meble, maszyna do szycia
404 Koplowicz Sz. Rzgowska 14, obuwie
405 Kwiatkowski J. Gołębia 7, szafa
406 Koss A. Przędzalniana 88, meble
407 Kaliski M. Senatorska 25, meble, maszyna do szycia
408 Lehman R. Piotrkowska 192, meble
409 Materek S. Kijowska 5, meble
410 Merecz H. Napiórkowskiego 179, maszyna do szycia
411 Kniejacki A. Napiórkowskiego 145, szafa
412 Pat M. Szara 12, meble
413 Rzepecki J. Miła 1, meble
414 Szarf M. Główna 50, maszyna do szycia
415 Suwalski J. Kilińskiego 207, meble
416 Stejn H. Leszno 45, meble
417 Stolarz J. Napiórkowskiego 118, meble
418 Sobczyński W. Sz. Pabjanicka 27, meble, maszyna do szycia
419 Szmeller E. Kilińskiego 192, maszyna do pisania, biurko
420 Tietzen T. Zakątna 1, meble, gramofon
421 Wasiewicz N. Rzgowska 91, meble, maszyna do szycia
422 Wlazło E. Piękna 85, szafa
423 Wójcicka M. Malczewskiego 12, otomana
424 Wenske E. Grabowa 20, tremo
425 Wasiewicz N. Rzgowska 91, meble, maszyna do szycia